A.Sc. 2039.

(T. XI a)

Asc. 2039-9, 1

<36620145890018

<36620145890018

Bayer. Staatsbibliothek

Jesus, von Nazareth. König der Juden.

Collegij Soc. Jesu Monachij 1722

Christliche
Gedancken
Auff
Alle Täg deß Monath
Dem gecreutzigten
JEsu von Nazareth
König der Juden/
Unterthänigist zugeschriben.

Mit Guthaissung der Obern.
München/ in Verlegung Joseph
Schaur/ Burger und Buchbinder.

Gedruckt bey Mathias Riedl/ 1721.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der arme Jesus.

Zuschrifft.

Armer

JESU,

Ernidrigter Heyland / schmertzhaffter Erlöser Höchster Monarch Himels und der Erden.

Zuschrifft.

JE mehr ich zu Gemüth führe O JEsu! warumb du die himmlische Herrlichkeit deines Göttlichen Vatters verlassen/ und in dise armseelige Welt herab gestigen / drey und dreyssig Jahr in gröster Armuth/ in tiefffister Verachtung / in ståter Abtödtung zugebracht; jemehr bedaure ich / daß die Menschen unter den Fahnen

deß

deß laidigen Sathans
auff daß eyfrigist streit-
ten/und die Waffen wi-
der dich ergreiffen/ das
höllische Reich/ die Ehr
und Glori deß Lucifers
alsobehaubten/als hätte
er für sie die menschliche
Natur angenommen/
für sie gelebt und gelit-
ten/ als wäre er für sie
gestorben. Sie kommen
seiner Lehr/ welche er
jhnen nur mit Gedan-
cken eingibet/ so fleissig
 nach/

nach/als wäre er jhr be-
stelter Lehrmaister/ de-
me sie in allem gehor-
chen müsten. Wo mag
doch dises herrühren?
nemo est qui recogitet
corde, keiner ist / der
recht bedencket/ und zu
Gemüt führet das Zihl
und End / warumb du/
O Göttliches Wort
bist Fleisch worden.

Ich bedaure/und be-
waine mit blutigen Zä-
her/ daß ich es selbsten
so

so wenig geachtet. Du hast die menschliche Natur angenommen / nit nur allein / daß du mich (wie auch alle andere Menschen) erlöſeteſt / sonderen daß du auch mir einen Lehrmaiſter / eine Richtschnur / ein Exemplar / und Vorbild meines Leben solteſt abgeben. Also daß wañ ich deine Menschwerdung recht bedencke / so finde ich in dir einen Mittler / ich hab ei-

nen Erlöser / der mir durch sein Blut wider zu wegen bringet das Recht zur himmlischen Glori/welches ich durch meine Sünd verlohren hatte. Ich hab in dir einen Lehrmaister / der mich unterweiset in der Erkandtnus/und in der Liebe meines Erschaffers/ und wann mir die Lehr allein hierzu nit erklecket / so hab ich in dir/ der du Mensch und GOtt zugleich bist/auch

das Exempel und Vorbild vor Augen / damit ich durch die Nachfolg desto ehender darzu gelangen könne. Ich höre das Gesatz mit meinen Ohren / ich empfinde es durch die Gnad in meinem Hertzen / du erleuchtest meinen Verstand / und ich sihe mit meinen Augen in deinem Leben das Beyspill / deme ich nachkommen solle. Wann ich dann erkenne daß das

Zihl deiner Menschwerdung seye/ mir einen Lehrmaister abzugebē/ so erkenne ich auch/ daß ich umb keiner anderen Ursach willen auff Erden lebe/ als daß ich dir Christe JEsu/ in deinem Leben nachfolge. Die Kunst ist in deiner Lehr/ das Modell/ oder Vorbild in deinem Leben. Dises soll ich vor Augen haben/ damit ich mein Leben deinem Leben gleichförmig mache.

Du hast mir ein Exempel gegeben / damit ich auch thue / was du gethan hast: diser Ursach wegen bin ich beruffen worden zu dem Christlichen Glauben/daß ich dir nachfolge: du hast für mich gelitten / auff daß ich in deine Fuß-Stapffen eintritte.

Ich bedaure und bewaine/daß du O Göttlicher Lehrmaister / so wenig Jünger/so wenig Nachfolger habest. Wer

ist/ der auff dises Vorbild schauet/ damit er mit dem selben sich vergleiche. Wer ist/ der nach diser Richtschnur die Stain setzet an dem Christlichen Gebäu seines Wandels? O wie glückselig ist der jenige/ der dises thut! entgegen wie wird es dem ergehē/ wann man den Maaßstaab anschlagen/ und sehen wird/ daß er alles geschlichtet habe nach dem falschen Urtheil deß

Teuffels / deß Fleisch / und der Welt? so bleibt es dann darbey O JEsu von Nazareth / ich erkenne dich als meinen Lehrmaister: ich schäme mich nit / offentlich für deinen Nachfolger / für deinen Jünger / vor der gantzen Welt zu bekennen. Ich will deine Lehr annemmen / koste es / was es immer wolle: ich will dir in deinem Lebens-Wandl gantz gleichförmig seyn. Aber in wem

bestehet dise Gleichför-
migkeit mit dir? nit in
der Höche und Herrlich-
keit; dem Lucifer ist es
übel gelungen/daß er in
disem hat dem Aller-
höchsten wollen gleich
seyn: nit in der Wissen-
schafft; Adam hat wollē
als wie GOtt alles wis-
sen/das Schlim̃e sowol/
als das Gutte/und ist in
das gröste Elend gera-
then: nit in dem Miracl
würcken; Es hat der Si-
mon Magus den Fluch
auff

auff sich gezogen: nit in Erschaffung der Welt; Nabuchodonosor ist dessentwegē zu einem Vich worden: Nit in der Ehr und Glori/ Petrus wuste nit/ auff dem Berg Thabor; was er dazumahl redete. Sonder es bestehet unsere Gleichförmigkeit mit dir in dem bitteren Leyden/ in der Verachtung/ in der Armut/ in der Demut/ in der Abtödtung.

So gibe dann O König der Juden disem Wercklein deinen Göttlichen Seegen / damit ich zu forderist/alsdann alle/die es lesen werden/ Dich für einen Lehrmaister annemen/allen Fleiß anwenden / nach deiner Lehr jhren Lebens-Wandl anzustellen/damit ich und sie in die Zahl der Außerwöhlten durch dise Gleichförmigkeit komen können.

Der Durchleuchtigisten FRAU/ FRAU/

Maria Anna Carolina/

In Obern/ und Nidern Bayrn/ auch der Obern Pfaltz Hertzogin/ Pfaltz-Grafin bey Rhein/ Land-Grafin zu Leichtenberg/ Gebohrner Pfaltz-Gräfin bey Rhein/ in Bayrn/ zu Gilch/ Cleve/ und Berg Hertzogin/ Fürstin zu Mörs/ Gräfin zu Veldentz/ Sponheimb/ Marck/ und Ravenspurg/ Frauen zu Ravenstein/ ꝛc.

Meiner Gnädigsten FRAU.

Der verlassene Jesus.

Durchleuchtigist Gnädigiste Frau/ Frau rc. rc.

DAß ich mich / Durchleuchtigiste Fürstin / zu Dero Füssen unterthänigist zulegen/ und den zehenden Theil der Christ-

Christlichen Gedan-
cken in die Gnädigiste
Händ zu überreichē un-
terstehe / ist neben mei-
ner höchst-tragenden
Schuldigkeit vornemb-
lich die Ursach Euer
Durchl. selbst aigne
Lob-würdigiste Nai-
gung / die zu der An-
dacht / und zu der Christ-
lichen Tugend reichen-
de Bücher zu lesen. Es
ist dise Neigung so
Weltkündig / daß von
allen

allen Orthen / wo nur ein neues / ein rares / und zu der Seelen-Heyl leithendes Buch in den Truck verfertiget wird / dises also bald Eur Durchl. zugeschickt werde / weil nemblich bewust / daß deroselben alle angenemb seynd / und auch fleissigist von deroselben gelesen werden. Es geschicht freylich bißweilen / daß unter einem andächtigen

Titel /

Titel / ein Jansenisti-sches / und Ketzerisches Buch an das Tag Licht komme / welches aber nur zu dem Untergang viler dardurch betro-genen Seelen gerei-chet. Sie nemmen dise mit der Andacht ver-golte / doch vergiffte Lehr an / und an statt deß Leben / finden sie den Tod. Welches ge-wißlich wurde verhin-dert werden / wann

solche

solche Bücher so wenig bey ihnen als bey Euer Durchl. Platz finden wurden.

Eben dises hat den Urheber dises Wercklein veranlasset / dise von einem Cavalier auff das Papier gebrachte Christliche Gedancken/ in die teutsche Sprach zu übersetzen. Und zwar Erstens/ damit kein Ketzerische Hand darüber komme.

Anderens / damit alle Christen eine wahre Christliche / und Catholische Lehr haben / mit welcher sie jhr Seel alle Tag zum wenigisten einmahl abspeisen / und also Krafft diser Himmlischen Speiß / den Tag hindurch in denen Gebotten GOttes wanderen können.

Es hat zwar der Urheber jhme keinen anderen Patronen suchen wol-

wollen / als den aller armsten/ den aller verachtisten / den aller schmertzhafftisten JESUM Nazarenum/ König der Juden: allein / vermeine ich / nichts wider seinen Willen zuthun/ weilen er die übrige Wercklein denen Durchleuchtigisten Printzen zugeschriben hat/ wann ich auch dises Euer Durchl. in Unterthänigkeit zu-

schreiben thäte / als welche / anjetzo auß dem Durchleuchtigisten Hauß Neuburg durch die Ehliche Verbündnus in das Chur-Bayrische Hauß übersetzet / sich mit solcher Aufferbäulichkeit in offentlichen Kirchen / mit solchem Tugend-Beyspill in dem Wohn-Palast / mit einem solchen Eyffer vor die Ehr GOttes / mit solcher

Liebe gegen dem Nächsten aufführet / daß wol zu glauben als wurden in Dero Durchleuchtigisten Gemüth lauter Christliche Gedancken geführet. Und was da in den Truck verfertiget ist / schon längst vorhin in Dero Hertz geschriben / in denen Sitten auß getruckt seye.

Es wird zwar in erst gemelten Büchlein ge-

hand-

handlet von dem Leydenden / von dem demüthigen / schmertzhafften / und gecreutzigten Heyland / aber eben unser Erlöser findet sich umb so vil vergnügter bey Ihro Durchleucht ein / umb wie vil es künstlicher ist / in Ehren und Würden / in Gold und Silber / in Commentlichkeit / und Bedienungen leben / und danonch von dem

schmertzhafften JESU nit abgesöndert werden.

So wenig aber können Euer Durchleucht von Christo / und dem Christlichen Lebens-Wandel abgesönderet werdn/ so wenig Christus kan abweichen von Euer Durleucht Preiß-würdigisten Stamen-Hauß/ welches die Ehr deß Hauß-GOttes/ und deß gesambten Christ-

Catholischen Namens jhme best-möglichist last anbefolchen seyn. Hundert andere neu-geschehene Welt-kündige Proben zu geschweigen/ gehe ich in ältere Zeiten/ und stelle allein vor Magdalenam/ als Euer Durchleucht Uran-Frau/ Pfaltz-Grafin von Neuburg/ Gebohrne Hertzogin in Bayrn/ eine Tochter Wilhelmi deß fünfften/

und Gemahlin Wolffgangi Wilhelmi/Pfaltz-Grafens am Rhein/ und Hertzogens zu Neuburg. Wie Christlich die Gedancken Wort- Werck diser Gottseeligen Fürstin gewesen/ bezeiget Dero in dem Truck verfaster Tugends-Wandel/ da findet man/ wie Dieselbe jhr Leben nach dem Evangelio gerichtet/ die Demuth mit einem

nem Fürstlichen Gemüth / die Armuth im Geist mit denen Reichthumben / die Christliche Abtödtung mit denen weltlichen Erlustigungen überauß wol vereinbahret habe / da Sie dieselbige nit anderst / als so vil zu der Christlichen Vollkommenheit gedeylich / gebrauchte.

Eben dises Christliche Gemüth hat Sonnen

nen klar an den Tag gegeben jene offentliche Catholische Glaubens-Bekandtnus/ so Wolffgangus Wilhelmus maisten theils durch Magdalenæ zuthun / und Mitwůrckung zu Důsseldorff abgelegt / mithin von dem Irrthhumb auff den wahren/ und einigen Weeg zur ewigen Seeligkeit sich begeben hat. Dem Durchleuchtigistē Ober-

Haubt

Haubt folgten vil tausend der Unterthanen: Die alte Catholische schier gar auß dem Herzogthum Neuburg verbandte Religion kehrte widerumb sigreich zuruck/ und nahme jhren vorig- rechtmässig- besessenen Platz ein.

Also mächtig waren die Wort und Thatten Magdalenæ: also leüchtete das Glorwürdigiste in Christliche Gedan-

dancken gantz vertiefte Herzogliche Neuburgische Hauß/ und leüchtet annoch heut zu Tag. Was Wunder dann? daß von so schönen Tugend-Strallen auch Euer Durchl. gleich in der erstē Jugend-blühe reichlich empfangen haben jenes helle Licht der Frommkeit / welches mit denen Jahren zugenommen/ in Böhmen so wol / als nunmehr

in Bayrn sich häufftig außgegossen hat/ und würcklich mit jedermanns gröstem Trost außgiesset. In Betrachtung dann eines so Durchleuchtigen Sonnen-Scheins/ leget sich gegenwärtiges Büchlein zu Ihro Durchl. Füssen/ und verspricht jhme gantz ungezweiflet einen beständigen Gnaden-Glantz von Ihro
Durchl.

Durchl. grösten Gütte und Mildigkeit/welche/ damit sie auch mich anscheine/ und in Dero höchsten Fürstlichen Hulden und Gnaden annemme/ ich unterthänigist bitte.

Euer Durchl.

Joseph Schaur Burger und Buchbinder.

Der I. Tag.

Wir predigen JEsum Christum den gecreutzigten / der den Juden ein Ergernus / und ein Thorheit denen Heyden / welcher aber den jenigen / so aus denen Juden / und Völckern beruffen seynd / ein Stärcke und Weißheit GOttes ist.

1. Cor. 1.

Wie der menschliche Sinn dem Göttlichen entgegen gesetzt seye.

1.

DJser Gegensatz bestehet in dem / daß / was / nach dem Göttlichen

(A) Sinn /

Sinn/ eine Weißheit / und Gescheid-heit ist / nach dem menschlichen Sinn eine Narrheit / und Aberwitz von dem Apostel Paulo genennet wird: was in GOtt eine Narrheit vorkombt/ ist gescheider als die Menschen 1. Cor. 1.

Wo kombt dises her? auß der grossen Ungleichheit/ so sich befindet in dem menschlichen Sinn mit dem Göttlichen. Diser ist unendlich hoch / jener also zu reden unendlich nider: so hoch der Himmel über die Erden erhöchet/ sagt GOtt durch den Propheten / so weit seynd meine Weeg über eure Weeg erhöchet / und meine Gedancken über die eurige. Also ist gar kein Gleichnus/ keine proportion zwischen denen menschlichen und Göttlichen Gedancken. Die Ursach ist hell an dem Tag: was menschlich / ist der menschlichen Natur gleichformig / welche in gar kleine Schrancken eingeschlossen: was Göttlich / ist dem Göttlichen Weesen ähnlich/das ist unendlich ohne Schrancken/ohne End; nichts kan mit ihm verglichen werdē. Also wann der Mensch zu dem Göttlichen Sinn gelanget ist / und mit denen

Men-

Menschen redet welche keine andere/ als menschliche / und durch die fünff Sinn empfangene Gestalten und Eingebungen haben / kombt jhm alles aberwitzig vor / das ist nit gemeß seinen menschlichen Gedancken / Natur und Weesen / sein Witz erstrecket sich nit so hoch.

Diser Gegensatz lasset sich in drey Sachen am meisten vermercken. Erstlich / was die allen Christen gemeine Glaubens-Lehr antrifft. Der Glaub lehret / daß in GOtt drey Heilige Persohnen seynd / und ein eintzige Natur und Weesenheit ; daß dise drey Persohnen GOtt Vatter / Sohn / und Heiliger Geist nur ein GOtt / nur ein Natur / nur ein Göttliches Weesen seye. Von diser dreyfacher Einigkeit hat der menschliche Verstand gar keine Gestalt von den fünff Sinnen empfangen. Darumb kan dises hoche Meer in seinen kleinen Verstand nit ein geschrancket werden. 2. Daß GOtt Vatter seinen Sohn in die Welt geschickt / die armselige Menschen / das ist /

(der Schöpffer das Geschöpff) von der Dienstbarkeit der Sünd zuerlösen. Daß fasset der menschliche Verstand nit/ das ist über seine Vernunfft; so hoch schwinget siesich nit über die Erden. 3. Daß diser Sohn/der ein gleicher GOtt mit dem Vatter/ der jhme in der Weesenheit gleich ist / als ein schlimmer Mensch an den liechten Galgen deß Creutzes ist gehefftet wordeu/ nur darumb / daß er dem menschlichen Geschlecht/das ist der HErr seinem Diener die ewige Glückseeligkeit verschaffe/ daß war bey den alten Weltweisen eine Narrheit: dise waren doch zum höchsten Stapffl der menschlichen Vernunfft gelanget/ haben aber sich nit so weit empor heben können/ daß sie es hätten begreiffen mögen / darumben haben sie dises Geheimbnus als ein aberwitziges/ über ihre Witz sich erstreckendes Weesen gehalten. Die Juden haben sich gar daran geärgert/ und halteten darvor/ daß es der unendlich weisen Gottheit unanständig / weil sie erachteten/ es seye nichts über jhre wol sehr ein-

ge-

geschranckte Vernunfft. Ein wenig vor meinem angezognen Spruch hatte der H. Paulus gesagt / es habe GOTT jhme belieben lassen / durch die Thorheit deß predigen / seelig zu machen die jenige/ welche den Glauben haben angenommen.

Die pur natürliche Menschen halten die Geheimbnus GOttes für eine Thorheit/ weil alles/ was von GOtt ist / unendlicher Weiß jhre schwache Kräfften der Seel übersteiget. Also ist es unmöglich/daß sie sich so hoch schwingen. Ja GOtt wäre kein GOtt/ wann er von den schwachen Menschen kunte begriffen werden: oder der Mensch wäre kein Mensch mehr/ wann er GOTT kunte begreiffen. Ohne Glauben sicht er gar nichts / er findet nichts/ daß jhn befridigen könnte/weilen er in seinen fünff Sinnen gantz vertiefft sich in die Höche nit heben kan. Also urtheilet der gemeine Mann / und haltet darvor / daß die an dem Firmament angeheffte Stern / in der Grösse nur kleine Körtzen-Lichter seynd.

Dise Stern seynd von seinem Gesicht vil zu weit entlegen. Mercke wol/ liebe Seel! das schwache Aug deines Verstands ist unendlich weit entlegen von dem Göttlichen Gegenwurff / du kanst unmöglich jhn ergreiffen/ warumb wilst du dann urtheilen? halte mit deinem Urtheil in / du must nit alles für eine Narrheit halten/ was du nit begreiffest.

§.

Zum anderen erscheinet der Gegensatz deß menschlichen Sinns mit dem Göttlichen in der Ubung der Tugenden/ welche der Christlichen Vollkommenheit gemeß seynd. Es geschicht/ leyder! nur gar zu offt / daß sie für eine Narrheit gehalten werden / auch von den jenigen / welche sonst offentliche Bekandtnus machen deß Glaubens / welche dise Tugenden als löblich/ nutzlich/ und nothwendig halten.

Die Welt verlassen/ aller Hoffnung einer zukommenden Erbschafft absagen/ grosse Gütter in die Schantz

schlagen/

schlagen/ die Evangelische Armuth ergreiffen / sich dem Joch deß Gehorsambs unterwerffen / sich eines Buß-Lebens ergeben/haltet man in der Welt für eine Thorheit/ins gemein reden die Welt-Kinder also. Dannoch ist alles dises dem Göttlichen Sinn ähnlich/ und gleichförmig. GOtt giesset der Seel ein/ein gewises Licht/Krafft dessen der Christ die Höche/ die Fürtrefflichkeit diser Tugenden entdecket. GOtt giesset der Seel eine gewise Bewegung/ und Antrib ein/ daß sie dise Christliche Tugenden Werckstellig mache.

Vil aus den Christen sehen und erkennen wol / daß oben erzehlte Tugenden/ lauter Göttliche Anschläg seynd / und in disem haben sie einen Theil an dem Göttlichen Sinn / die Gnad Gottes würcket dises in ihnen; aber sie erkennen nit die Fürtrefflichkeit diser Tugenden. Sie seynd all zu vil mit dem Welt-Geist angefüllet/ und haben gar zu wenig von dem Geist GOttes. Dahero kombt es/ daß wann sich jemand zu der Andacht begibt / muß er durch der Welt-Kinder Hächel gezogen werden.

den. Man lacht jhn aus / man verachtet jhn / nit anderst / als wann ein grober Bauer die angebohrne Höfflichkeit deß Adels wolte außlachen. Also wird ein Bauren Bueb seinen Hirten-Staab einer Königlichen Zuristung vorziehen / das Kind den Apfel einer Gold-Mintz / die in dem Fleisch versenckte Menschen den Wollust aller Ehr / und Ehrenbiethigkeit. Warumb? Es hat der Baur keine Erkandtnus von der Höflichkeit / der Bueb hat die Königliche Waffen nit gewohnt / deß Kinds sein Verstand erstrecket sich nit so hoch / daß es das Gold schätzen / und der vichische Mensch den Geist fassen könne.

3.

Die dritte Sach / in welcher der menschliche Sinn dem Göttlichen entgegen gesetzt / ist die hoch gespannte Andacht / oder die erhöchte Sachen Gottes / so man gehaime Unterhaltungen mit GOtt nennet.

Es gibt vil Geistliche / welche an dem menschlichen Sinn allzu fast angebunden / alle dise hoche Sachen für

Nar-

Narrenbossen halten. Je Göttlicher dise sonderbahre Andacht ist/ je weniger wird dieselbige von jhnen geschätzt. Wie vil gibt es auch unter den Geistlichen / deren Geschicklichkeit jederman bekandt (ich därffte auch nit sagen/ daß sie ein übles Gewissen haben) welche sich dannoch recht ärgeren/ wann sie sothane hochgespannte Bücher lesen/ und därffen keck heraus sagen/ daß dise gehaime und hoche Schul GOttes/ ein Schul der Narrheit seye. Nichts destoweniger gibt es andere Leuth/ welche in der Geschicklichkeit sowol/ als in der Andacht hoch geschätzt werden/ welche sich disem hoch gespannten frommen Leben ergeben / daß selbige schätzen/ und dem selbigen nachkommen. Es gibt etliche von welchem die gehaime Unterhaltung mit GOtt/ die inbrünstige/ und empfindliche Liebe GOttes/ eine klare Erkandtnus von den jrdischen Dingen / für lehre Einbildungen gehalten wird: die Verzuckung in GOtt / die Vereinigung mit GOtt / seynd bey jhnen eine eingebildete Sach / schätzen sich auch dessent-

wegen hoch verständig / wann sie dise Weiber-Andacht verachten. Wo kombt doch der Unterschid diser Urtheil her? allein aus disem/ daß die Niderträchtigkeit deß menschlichen Verstands sich zu den Göttlichen Sachen ohne sonderbahre Gnad GOttes nit erschwingen kan / daß der Göttliche Sinn weit über den menschlichen hinaus sihet. Der menschliche Sinn ist aigensinnig / will nichts annemmen/ als was er mit dem durch die fünff Sinn herrührende Bildnussen und Gestalten begreiffen kan: der Göttliche Sinn aber / als ein pures Geistliches Weesen kan keine empfindliche Gestalten/ oder Bildnussen von sich geben. Ein purer Geist als wie GOtt ist/ kan von dem Menschen nit begriffen werden / weil er nichts leiblichs / nichts empfindlichs/ nichts natürlichs hat. Also gehet es mit den hochen Göttlichen Sachen/ sie seynd gantz unbekandt/ haben und werffen keine leibliche Abbildungen von sich/ die Vernunfft kan sich auch nit so hoch erschwingen ohne sonderbahre Gnad / und dise besondere

Gnad

Gnad eben darumb/ weil sie besonder ist/theilet GOtt nit einem jeden mit.

Wär will jhme einfallen lassen/ daß die Verachtung/ Hohn/ und Spott in sich selbsten besser seyen/ als die Ehr und reputation? Von der unmündigen Kindheit an/ ziehet man uns auff durch die Ehr. Man veracht die jenige Kinder/ so nur mit Schläg / als wie die Esel/ müssen angetriben werden/ man lobet und schätzet die/ welche durch gutte Wort/ durch die Ehr / durch das Lob sich laithen lassen. Kombt das Kind in die Schul/ so laithet man es an / es solle der erste seyn in seiner Schul/ man lobet und schätzet es/ man belohnet es auch zu End deß Jahrs vor dem gantzen Volck/ daß er der beste/ der geschickliechiste in seiner Schul gewesen. Und also das gantze Leben hindurch. Man trachtet nur nach Ehr und Würde. Es kombt so weit / daß man das Gutte und das Schlimme offtermahl nur aus Ehrsucht / aus einer eytlen Ehr thut. Wer will/ sprich ich/ jhm einfallen lassen/ daß die Verachtung in disen unseren Umbständen besser / und

tausendmahl erwünschlicher seye / als die Ehr und reputation ? der Verstand ist gar nit gewohnt zu disen Einbildungen / der Willen hat das Widerspill allezeit gesuchet / die Vernunfft ist vil zu schwach / sie kan sich über so vil darwider streittende Ursachen nit erschwingen. Der Glaub / der allhier das beste thun kunte / ist bey vilen so schwach / und dunckel / daß sein Licht sich in die ferne nit erstrecket. Das Exempel Christi / welcher Hohn und Spott / als ein in diser Beschaffenheit der Sachen eintziges Mittel / die Ehr GOttes seines Vatters zuersetzen / erwöhlet hat / wurde gewißlich seine Würckung haben / wann wir es recht zu Gemüth führeten. Die Göttliche Gnad / das himmlische Licht erleuchtet uns freylich dann und wann / zeiget / daß die Bitterkeit einer Artzney die Kranckheit so wol zuverhütten / als zuvertreiben tausendmahl besser seye / als der süssiste Zucker. Daß die Verachtung / die Uberwündung / die Abtödtung / das Creutz und Leyden nach der Erbsünd / ja nach unseren aignen Sünden das

allein

allein taugliche Mittel seye / die Seel von der höllischen Peyn und ewigen Verdambnus zu behütten : aber der zum bösen geneigte Will kan sich nit heraus wünden / der Verstand lasset sich nit überreden / daß dises Mittel gut seye/ weil es bitter/ daß es nothwendig seye/ weil es so wenig gebraucht wird. Die Gedächtnus ist voll der darwider streittenden Einbildungen : Also bleibt es bey dem alten Menschen ; man lasset sich nit / biß in das übermenschliche Leben ein. O GOtt meines Hertzens ! ich erkenne meine Blindheit/ erleuchte mich ; ich gestehe/ daß ich schwach seye/ stärcke mich ; ich weiß den rechten Weeg nit/ führe mich; ich will dein seyn/ nimme mich an.

Der Sinn und der Gedancken deß menschlichen Hertzen/seynd von jugend auff zu dem Bösen geneigt. Gen. 8.

Der II. Tag.

Wisset ihr dann nit/ daß GOtt aus einer sonderbahren Mildigkeit mich zu der Buß anführet.

Rom. 2.

Daß man Creutz und Leyden lieben müsse.

I.

EIn Leben ohne Creutz ist ein Leben ohne Lieb. Disem Spruch setzen die Welt-Menschen einen anderen entgegen/ der so vil aus deutet/ daß man das Leben ohne Creutz solte zubringen. O wie übel lautet dise Red bey einem Christen/ sie ist nit werth/ daß sie aus einem Christlichen Mund/ vil weniger aus einem andächtigen Hertzen herrühre. Dann sie will dardurch sagen / daß man nach der verderbten Natur leben solle. Nach der GOttheit ist nichts lieblichers/ nichts schöners/

schöners / als das Creutz JEsu Christi. Man muß eintweders sich erfreuen mit der GOttheit / oder Leyden mit der Menschheit. Je mehr wir werden mit diser Leyden / desto mehrer werden wir uns mit jener erfreuen. Eine Seel / so durch die Geistliche Freud geführt wird / muß auch vil zuleyden haben / dann dises macht jenes aus. Die Erfahrnus bringt mit sich / daß durch die geringste irrdische Freud der Creatur / die Geist- und Göttliche Freud vermindert werde / und diß ist die Ursach / daß die Heilige so streng gewesen seyen gegen dem Leib / und denen natürlichen Anmuthungen; massen sie denen selbigen die blose Nothdurfft zugelassen / auch die zugelassene jhnen abgezogen haben. Wir erstrecken unsere leibliche Nothdurfft zu gar vilen Speisen / zu gar häuffigen Ergötzlichkeiten / zu gar zu viler Bequemblichkeit. Die Natur ist mit wenig zu friden / das Geschwätz der Welt / und die Forcht der Gesundheit zuschaden Verderben das übernatürliche Leben.

Ein Zeichen/ daß wir in dem Leyden wol fort kommen/ ist/ wann wir Ruhe und Friden spühren in dem Verstand. Diser Frid benimmet nichts der Empfindlichkeit/ so die Bitterkeit deß Creutz/ der Natur anthut; sonder sie gibt uns eine süsse Neigung das Leyden zusuchen/ und das selbige anzunemmen. Wir schätzen uns glückselig/ halten es uns für eine Gnad/ daß wir es haben/ wiewolen die Natur sich darwider setzet/ und es für ein Unglück haltet.

Es ist mir ein artlicher Gedancken eingefallen. Damit wir das Leyden nit für eine bittere Speiß ansehen/ sollen wir über dieselbige unterschidliche Brüen machen/ selbe mit einem gutten Geist versüssen/ das ist/ mit unterschidlichen Geistlichen Anmuthungen/ und Erwegungen annemmen/ jetzt mit dem Geist der Buß/ bald mit dem Geist deß Brand-Opffers/ heut mit dem Geist einer reinen Liebe/ ein anderstmahl/ damit wir dem leydenden Christo ähnlich und gleichförmig werden; damit wir den Willen GOttes erfüllen/ uns der Ordnung der Göttlichen

Vor-

Vorsichtigkeit unterwerffen. Es kan die Seel bald ein/ bald den anderen Geist brauchen/ damit ihr das Leyden nit so abscheulich vorkomme/ jedoch aber also/ daß wir eine grosse Neigung und Liebe zu dem Creutz und Leyden behalten/ auch da die Natur sich am maisten widersetzet.

Wann GOtt grosse Anschläg auff eine Seel hat/ das ist/ eine Seel außerwöhlet/ daß sie jhne auff eine sonderbahre Weiß lieben solle/ gibt er ihr grosse Gelegenheit/ vil für jhne zu leyden. Er selbsten schickt ihr solche Creutz zu / die zwar von seiner Fürsichtigkeit allein herkommen/ aber grausamblich die Sinnlichkeit und die Natur plagen: er gibt ihr noch darzu ein/ daß sie selbst nach Creutz trachte/ die noch schwerer und bitterer/ dann dise seynd. Da braucht es wol/ daß sie der Gnad/ welche sie zum Leyden ruffet/ und anreitzet/ Treu seye; das ist ein sonderbahrer Gunst/ doch aber muß alles mit Beschaidenheit/ und mit dem Rath eines erfahrenen Beicht-Vatters geschehen.

Es ist freylich wahr / was Christus gesagt. Es seynd vil zu diser sonderbahren Gnad beruffen / wenig aber außerwöhlet; vil seynd zu der Vollkommenheit durch Einsprechungen / durch Erleuchtungen / durch gutte Bewegungen der Gnad beruffen / aber wenig gelangen dahin aus Mangel der Treu / und weil sie jhnen zu fast verschonen / weil sie jhrem Fleisch zu fast Lieb-kosen / weil sie zu starck an jhren Gütteren / an jhren Elteren / und an jhren Befreunden ankleben. Sie haben all zu vil menschlichen Respect / und Absehen; sie hören vil mehr die menschliche Vernunfft an / als den Beruff der Gnad; sie seynd keine übernatürliche Christen; sie führen kein über menschliches Leben; gar offt geschicht es / daß man jhm einbildet / als wäre die Andacht ein Leben voll deß Trosts / deß Fridens / der Freud / weit von dem Leyden entlegen; daß die Gnad alle Beschwernus entnemme; und das ist nit wahr. Der andächtig will leben / muß sich darein ergeben / daß er alle Stund die Gnad annemmen wolle / wie es

GOtt gefällig seyn wird / daß er gecreutziget werde / wie GOtt will / nit wie er will. Es gibt dreyerley Creutz / etliche kommen von GOtt unmittelbahr / andere von dem Nächsten / oder anderen Creaturen / die dritte machen wir uns selbsten durch unsere Einbildungen / durch unsere Passion / und Anmuthungen. Das Leyden / so von GOtt herkommet / hat eine sonderbahre Krafft die Seel zu heiligen / wie auch / was von aussen herkommet. Aber das jenige / so durch unsere Eytelkeit / durch unsere Angebundenheit zu den weltlichen Sachen / durch unsere sinnliche Empfindlichkeit / durch unsere Einbildung / Argwohn / und angebohrne Forcht herkommet / ist ins gemein unnutzlich / verhinderet vil mehrer die Seel von der Vollkommenheit / als sie es beförderet. Trage nur auff das an / es muß gelitten seyn / GOTT dem HErrn stehet es zu / die Sach anzuordnen / als wie es jhme beliebig / uns aber stehet es zu / daß wir seine Göttliche Anordnungen genemb halten.

2.

O wie wenig gibt es Seelen/ welche eine rechte Liebe gegen dem Leyden tragen! ich halte darfür / daß die geringe Lieb/ welche wir haben gegen dem Leyden / die aintzige Ursach seye / daß wir so geringen Fortgang in dem Weeg deß Christlichen Lebens machen. Diser Weeg ist gleichsamb angesäet mit lauter Creutz von Anfang biß zum End.

Mercke wol auff / du wirst es erfahren: GOtt kan durch die Gnad leicht machen / was der Natur unmöglich ist zu übertragen. Man muß aber selbe begehren / und umb die Liebe zum Leyden anhalten / nit zwar daß man begehre eine unmässige Liebe zu dem leiblichen Bußwerck / sonderen daß man mit Liebe und Hertzhafftigkeit alle Verfolgungen / alle Demüthigung / Verachtung / Schmertzen / Kranckheiten / und Verlurst der Gütter gern und williglich annemme / welche von dem Nächsten / von unseren aignen Unvollkommenheiten / oder auch von der gehaimen Anordnung der Göttlichen / Vorsichtigkeit herkommen. Es gibt

alle-

allezeit etwas an Leib und Seel zuleyden/ die Kunst ist/ daß man es jhme zu Nutzen mache.

Man kan billich sagen/ daß es wenig wol gegründte Tugenden abgebe/ dann wenig seynd/ die Leyden wollen. Je vollkommener die Tugend ist/ desto mehrer muß man Leyden/ dann die jenige/ so wollen in Christo andächtig leben/ werden vil Creutz und Widerwerthigkeiten leyden müssen/ so wol von der Welt/ als von dem Fleisch / von jhrem aignen Verstand / von GOtt selbsten/ massen das Leyden der gerade und gebante Weeg zu der Vollkommenheit ist. Die Faule/ Träge/ und Forchtsame werden niemahl darzu gelangen.

Wie? solte ich den Kelch/ welchen mir der Vatter gegeben/ nit austruncken? Joan. 28.

Der

Der III. Tag.

Glückseelig ist der Mensch / dessen Hoffnung ist der Namen deß HErrn / und der nit angesehen hat die Eytelkeit / und falsche Thorheit. Psal. 99.

Die Warheit befindet sich eintzig und allein in dem Geist deß Christlichen Lebens / das übrige ist nur eine Eytelkeit.

I.

WAnn die Strahlen deß wahren Lichts deß Glaubens die Seel durchtringen / so erkennet sie / daß auff der gantzen Welt nichts warhafftig / als allein die Warheiten deß Christenthumbs / die wir von Christo erlehrnet haben: und daß alles das übrige nur Falschheit und Betrug seye. O was Glück für eine Seel / wann dises Licht der War-

Warheit begunnet in ihr zu leüchten! alsdann erkennet sie/ wie tieff sie in der Finsternus gesteckt/ und wie sie in der Danckle gewohnet. Liebe Seel! ich förchte/ du habest dise Gnad noch nit von GOtt. Gehe in dich selbsten/ erkennest du mit einer Gewißheit/ mit einem Grund/ ohne Anstoß/ daß die Lehr Christi in der Sach selbsten warhafftig seye? sihest du klar/ daß man dise Lehr nit nur müsse anhören/ sonderen auch bewerckstelligen? bitte mit dem blinden von Jericho/ daß GOTT dir die Augen eröffne. Wie glückselig wurdest du seyn/ wann du deine bißhero gehabte Blindheit erkennetest. Mache allhier eine Ubung deß Glaubens/ daß alles/ was Christus gesagt/ was er seiner Kirchen geoffenbahret/ die Unfehlbahre Warheit in sich begreiffe/ daß die Lehr Christi müsse in das Werck gesetzt werden. Ja HErr das glaube ich festiglich.

Was für Freud geniesset nit eine solche Seel/ was für Reichthumb/ was für Glori! alsdann mercket sie/ daß/ was sie für Reichthumb/ für Ehr und

Glori/

Glori/ für Freud und Wollüst bißhero gehalten/ alles Eytel und falsch seye; daß es in der Sach selbsten eine lautere Armethey/ ein lauterer Spott/ein lautere Betrübnus seye.

Die Strahlen deß Glaubens entdecken ihr vollkommentlich die Eytelkeit der Welt/ also zwar / daß es ihr unmöglich ist/ dieselbe mehr zuschätzen. JEsus allein ist der Weeg / und die Warheit/ alles/ was nit Christlich/und der Lehr Christi gemäß ist/ das ist eine Thorheit / ein Untergang/ ja der Tod selbsten. Entgegen aber/was nach der Welt-Art ist eine Narrheit/ ein Untergang/ein Tod. Das ist bey ihr die gröste Weißheit / der gröste Gewinn/ das eintzige Leben Ach wann dises Licht wol hinein tringet / wie gelehrt ist sie/wie befridiget/wie ist sie in kurtzer Zeit erhöchet!

Es ist auch unglaublich/wie sehr dise Gnad von dem Menschen / von dem Geschöpff/ von allem/ was nit GOtt/ ist/ absönderet / sie sicht eine so grosse Bescheidenheit in der Thorheit der Heiligen / sie mercket so grosse Schönheit

heit in ihrer Armseeligkeit / daß alle Hochheit der Welt sie im geringsten nit anfechten / dann weil sie keine andere Wissenschafft mehr hat / als die sie von Christo gelehrnet / kan sie auch nit fassen / wie der Mensch das Creutz und das Leyden meiden könne. Sie kan ihr nit einbilden / wie es doch möglich seye / daß die Menschen sich sovil umb die weltliche Geschäfft / und so wenig umb die Ewige annemmen. Es ist nit ohne / die Weißheit deß Fleisch haltet alle dise Satzungen für abentheuerische Sachen / aber in der Sach selbsten seynd sie gründliche Warheiten / was kan man für eine augenscheinlichere Prob geben / als das Exempel Christi? so weit werden wir ja nit kommen / daß wir dises in Zweiffel ziehen?

Auß allen Creaturen ist keine / die in einer grösseren Vereinigung mit der GOttheit gewesen / als die heiligiste Menschheit Christi / sie hat sich befunden in der grösten Vereinigung mit der ewigen Warheit; sie ware mit der GOttheit recht / und auff eine

Göttliche Weiß vereiniget. So kan man ja nit zweiflen/ daß sie durch dise Vereinigung habe wahre/ weesentliche/ gegründe Gütter erkennet/ verdient/ und erlangt. Was ist ihr aber von diser Vereinigung zukommen? die gröste Ernidrigung/ so jemahlen auff der Welt erhört/ oder gesehen worden. Was hat es ihr genutzet/ daß sie zu einer Göttlichen Würde erhöchet worden? dises/ daß sie alsobald für die armseeligiste/ die verächtlichiste/ die schlechtiste aus allen Creaturen gehalten worden. Daß kan ja einem billich frembd vorkommen? wann man aber die Sach bey dem Licht deß Glaubens besichtiget/ so ist es kein Wunder/ die Menschheit Christi ist mit der unendlichen Warheit vereiniget gewesen/ so hat sie von diser Vereinigung nichts/ als die wahre Gütter/ so unter der Sonnen zufinden/ ererben können. Was hat sie ererbt? Ehr/ Reichthumb/ Wollüst? nein/ was dann? Armuth/ Verachtung/ Schmertzen.

So seynd dann dise wahre Gütter/ und jene nit. Liebe Seel/ führe

dises wohl zu Gemüth. Wann die Verachtung kein wahres wesentliches Gut wäre / so wurde die unendliche Weißheit dieselbe niemahl angenommen haben. Wann die Ehr / die Reichthumb / der Wollust wahre Gütter wären / so hätte sie die ewige Weißheit nit verachtet: er hätte sie nit vermaledeyet / noch einmahl bedencke es wol.

Zum anderen / weil sie mit der GOttheit also eng ist vereiniget worden / so hat sie dero Nutzen / Ehr und Glori am maisten suchen wollen / und müssen. Nun aber weilen sie die Verachtung erwöhlet / so ist es gewiß / daß der wahre / sichere / unfehlbahre Weeg die von dem hoffärtigen Sünder entunehrte Glori GOttes zu ersetzen eintzig und allein das Creutz seye: so hat die heilige Menschheit eben dises Creutz und Leyden müssen erwöhlen; dann wann eine bessere Weiß gewesen wäre / so hätte sie ja Christus gebraucht? weil dann seine heiligste Menschheit disen armen / verachten / und schmertzhafften Stand hat erkohren / so folget nothwendig / daß durch die Armuth /

durch die Demüthigung / durch die Abtöddtung / GOTT der Himmlische Vatter zum maisten geehret werde. Nit allein hat die heiligiste Menschheit Christi wollen Leyden und Sterben / damit sie die GOtt dem Vatter zugefügte Unbild durch sein aignes Leyden ersetzen könnte / sonderen hat auch etliche Menschen bestellen wollen / welche eben durch dises Mittel ohne Unterlaß ihne anbetten / ehren / und benedeyen auff Erden / und im Himmel vollkommen lieben wurden. Dise von Christo bestelte Menschen seynd die Christen; also müssen sie nothwendig ein verächtliches / armes / schmertzhafftes Leben führen.

5.

Liebe Seel! ich waiß nit / ob du dise Lehr recht gefasset: lese dieselbe noch einmahl / aber wol bedachtsamb / jetzt frage ich dich / wie ist es möglich / daß du dich waigerest den armen / den verachten / den schmertzhafften Stand zuerwöhlen / oder anzunemmen / wann

ver-

er von GOTT / von der Creatur / oder von dir selbsten (solt es auch verschuldter Weiß seyn) dir zu gefügt wird? ich frage dich weiter / kanst du sagen / daß die Ehr / die Reichthumb / die Wollüst rechte wahre Gütter seyen / die man mit Vernunfft / billich begehren und suchen solle?

Wann ein Mensch / der dises wohl zu Gemüth führet / wolte dise Frag dannoch bejahen / so wurde ich mit dem Propheten sagen. Ein jeder Mensch ist lugenhafft. Was mich anbelangt / so will ichs mit der ewigen Warheit halten. Christus JESUS hat mir durch sein Exempel / durch seine Wort gezeiget / daß die Schmertzen / die Armuth / und die Verachtung recht wahre Gütter seyen / welche ein jeder Christ / keinen ausgenommen / solle schätzen / wünschen / suchen / und über alle andere Ding lieben. So bleibt es darbey: Armuth / Verachtung / Schmertzen / Kranckheiten / Aengstigkeit / Verfolgung kommet alle herzu; ich liebe euch / ich suche euch / ich wünsche euch.

Weil ich durch euch die gröste Ehr GOttes / so ich durch meine vilfältige Sünden verletzet / befürdere und ersetze. Euch erkenne ich allein für wahre / gründliche Gütter / weil Christus euch erkohren hat. Entgegen Ehr / Reichthumb / Wollust verachte ich als einem Christen unanständige Sachen / und welche denen Heyden / denen Sünderen / die keinen Theil an der ewigen Glori zuhoffen / gewohnlich und aigen / und alles dises verachte ich / weil Christus es auch verachtet hat.

Es ist wahr / es kostet etwas / dise Warheit aus dem Grund zu fassen / und zuerkennen. Es gehöret ein grosses übernatürliches Licht darzu: allein GOtt gibt es / wann wir nur es ernstlich wünschen und begehren. O wie glückseelig ist jene Seel / welcher GOtt dises Gehaimbnus entdecket! jene Seel bekombt selbiges von GOTT / welche die Warheit von der Falschheit zu entschaiden mit grossem Fleiß suchet.

Es ist nur all zu wahr / daß uns die fürnembste Warheit deß Christlichen

Lebens verborgen seye / weil wir uns gar zu fast lassen einnemmen von dem menschlichen Schein ; alles dises ist eine lautere Eytelkeit / dardurch die Warheit bedecket wird. Wir geben Achtung auff das äusserliche / was aber innerlich / flühet unsere Augen. Zum Exempel JEsus ist gebohren in einem verächtlichen Orth / nemblich in dem Stall / und dises ist geschehen unter dem Schein deß Kayserlichen Befelchs : in der Warheit aber ware es der Willen deß Himmlischen Vatters / der unter dem Befelch deß Kaysers Augusti verborgen ware.

Es thut der Kayser seiner Eytelkeit gnug / und der ewige Vatter bewerckstelliget die Warheit seines Göttlichen Vorhabens. Herodes verjagt Christum in Egypten ; es ist ein bekandte Sach / er förchtete / Christus möchte ihme sein Cron entnemmen / das ist der Schein und Vorwand. In der Warheit hat der Himmlische Vatter disen von dem Herode freventlich gefasten Argwohn / dahin angeordnet / daß er durch dise Schwachheit seines

Sohns / der einem Menschen nachgibt / geehret / und glorificieret wurde. Also gehet es mit allen Gehaimbnussen unsers Glaubens: Wann du / liebe Seel! dieselbe recht woltest betrachten / so wurdest du ein innerliches Leben findē und führen. Die offentliche Bekandtnus / und würckliche Ubung deß Christlichen Lebens / und die Betrachtung diser Gehaimbnussen entdecket der Seel wunderbahrliche Warheiten / ausser disen / ist alles lauter Lugen / lauter Falschheit.

Glückseelig ist der jenige / der sich auff den Armen / und auff den Bedürfftigen verstehet. Psal. 39.

Der IV. Tag.

Sie (die Weißheit) ist den jenigen welche werden dieselbe ergriffen haben / ein

Baum deß Lebens. Seelig der jenige / der sie haltet.
Prov. c. 3.

Von der Abtödtung / oder Geistlichen Tod.

I.

Diser Tod / oder Abtödtung ist eine Auslöschung deß Lebens / welches wir haben für die Welt / und für uns selbsten. Also / daß wir Krafft dises Geistlichen Tods eintzig und allein für GOtt leben.

Erwecke liebe Seel! eine Begürd für GOtt allein zu leben. Wann du die Ubung dises Lebens wilst anfangen / so must du wissen / daß wir dreyerley Leben haben / wann wir sittlich reden / und alle Neigung unsers Hertzens be-

dencken. Das erste ist das auswendige/ das äusserliche Leben/ welches wir haben in den Sachen / so ausserhalb unser seynd. Das andere Leben ist das innerliche / welches wir in uns selbsten haben. Das dritte ist das jenige / so wir haben in denen gehaimbisten und tieffisten Anmuthungen. Der Geistliche Tod muß all-dise drey Leben abtödten/ und auslöschen.

Das erste/ so wir das äusserliche Leben nennen/ ist nichts anders/ als eine grosse application und Anwendung zu solchen Sachen/ die uns umbgeben. Als da seynd die zeitliche Gütter/ die Ehr/ die Freud/ das Spillen / die Erlustigungen. Zum Exempel das Leben eines Hoff-Herrn ist der Hoff. Was ist der Hoff? nichts anders als eine Zuristung der angenem̃en Spectaclen/ oder Schau-Spillen/ allwo die schönste Erlustigungen; das Spillen/ das Jagen / das Dantzen / das Essen und Trincken/ die Gesellschafften/ die Music/ Tournier/ Comœdien/ schön-angenehme Gärten/ aus gezierte Zimmer/ Beleuchtungen: der Hoff ist ein Zusammenkunfft

kunfft oder Versamblung aller der jenigen / die eine offentliche Profession machen/ und sich dar für ausgeben/daß sie nach der Welt-Satzungen/nach der Höflichkeit / nach dem äusserlichen Schein leben. Sie bekennen es/ daß sie von der Welt: verachten darbey die Jenige / welche nichts von der Welt haben. Wann ein Hoff-Herr von disen entfernet/ so ist jhme / als wäre er kranck / als müste er vor lauter Melancoley sterben. Wann er nacher Hauß gehet/ so bleibt er nit lang alldorten / hat schon den grösten Verdruß ab selbigen / kan sich nit anderst auffmunderen als mit den Gedancken/ daß er bald widerumb nacher Hoff gehen wolle / dann der Hoff ist sein Leben. Dises Leben/ das ist/ die all zu grosse Begürd/ sich in den weltlichen Ippigkeiten zu üben/ solle von der stätē Mortification getödtet werdē/ das jetzt beschribene Hoff-Leben ist jene Welt/ für welche Christus nit gebettet/welche dem Evangelio stracks zu wider / und folgends eine schlechte Hoffnung hat zur Seeligkeit/ es seye dann Sach daß

es mehr mit Christlichen / und über-menschlichen Gedancken vermischt werde: sonst stehet man in Gefahr das Geistliche Leben/ und die Gnad Gottes zuverlihren; wann also dise Neigung sich zuerlustigen gehemmet wird/ wann man nach Hoff trachtet/ die Gerechtigkeit zu administrieren / seinem Dienst nachzukommen / der Predig und Gottes Dienst beyzuwohnen / der Herrschafft auffzuwarten / so tödtet man sich ab in einem äusserlichen/ und ausser uns sich befindenten Gegenwurff.

2.

Diser Geistliche / diser Priester will lieber in einer grossen / als kleinen Stadt wohnen; die Pfarr tragt ihme mehrer ein / er hat alldorten seine Befreunde/ er findet seine Bequemblichkeit / er wird auch mehrer geehrt / und gelobt / er kan sich mit einem gutten Freund erlustigen / dahin trachtet er / es gehen auch alle seine Begürd dahin / er gibt keinen Frid / hat auch keine ruhe/ biß er dises erhaltet. Von disem kan man sagen / daß dise

grosse

grosse Stadt / dise fürnehme Pfarr sein Leben seye. Wann er dise Neigung völlig abtödtet / wann er nit mehr dise Pfarr / dise Wohnung als die schlechtiste liebet / wann er sich dem Gebett und Betrachtung ergibet / und in diser Wohnung / in disem Beneficio nichts anders suchet / als die Ehr GOttes / den Frucht der Seelen / seine Geistliche Vollkommenheit / so könnte man sagen / daß dises ein rechte Abtödtung / ein Geistlicher Tod seye.

Man kan insgemein sagen / daß ein äusserlicher Gegenwurff / so ansehlich / groß / rühmlich / reich / fast einen jeden einnemme. Diser Rath / diser Burger oder Handwercks-Mann hat seinen Dienst eintweders verkaufft / oder seinem Sohn übergeben. Er wird alt / man sihet jhne nit mehr an / man begehret keinen Rath mehr von jhme / man suchet jhne nit mehr haimb / alles lauffet zu dem Sohn / er ist / als wäre er nit mehr auff der Welt. Wann er GOtt dises zulieb gethan hätte / so wäre es eine solche Abtödtung / dar-

durch er ein übermenschliches Leben führen könnte.

Also wann ein Christ sich nichts äusserlichs mehr in der Welt lasset anfechten / wann er sich nit mehr lasset bethören von dem falschen Schein / mit welchem die Welt unsere Augen verblendet / alsdann kan man sagen / daß er der Welt / und jhm selbsten seye abgestorben / so vil es die äusserliche Ding betrifft. Wann er mit Warheit sagen kan / daß weder der Hoff / noch seine Lustbahrkeit / weder der Gunst / noch die Ehr / weder das Glück / noch alle zeitliche Gütter jhn können an sich ziehen / geschehe was immer will / sein Hertz bleibt allezeit beym alten ; der also reden kan / der kan jhme einbilden / er habe den ersten Stapfl deß Geistlichen Tods erstigen.

Liebe Seel! betrachte / ob du also beschaffen seyest ? ob du dich nit gar zu fast erfreuest / wann dir alles nach deinem Wunsch / nach deiner Anmuthung gehet ? wann dem also ist / so lebest du noch / und hast das äusser-

liche

liche Leben: tödte es ab/ stirbe allen disen Anmuthungen/ wann du je ein übernatürliches Leben führen wilst.

Von deinetwegen werden wir den gantzen Tag abgetödtet. Psal 43.

Der V. Tag.

Ich hab der Fäule gesagt/ du bist mein Vatter/ und denen Würmen ihr seyt mein Mutter und mein Schwester. Job.

Wie daß in uns habende/ und zu gleich das innerste Leben abzutödten.

I.

DJe andere Gattung deß Lebens ist die Jenige/ so wir in uns haben in der Besitzung unser aigentlichen Gütter/ als da seynd die Gesundheit/ die gutte Gestalt/ der Verstand/ die Freyheit zuthun/ was uns beliebig.

Man-

Manches Weib hat offt ein all zu grosse Anhefftung an jhre Kleyder Es ist kein neue Modi/ oder fremdde Arth / die sie nit haben muß ; koste es / was es immer wolle / nemme sie es her / wo sie wolle / bezahl es wer will. Ein anders tragt gar zu grosse Sorg über jhre Gesundheit/ Schönheit/ Gestalt/ wann sie jhr Seel auffzubutzen so vil Zeit anwendete / als jhren Leib / so wurde sie in kurtzem ein übermenschliches Leben führen. Sie sagt es auch/ sie erkeñet es/aber das ist jhr Leben: sterben wurde sie/ verschmachten wurde sie/ wann sie das Leben veränderen müste. Ein anders last jhr von keinem Menschen nichts einreden / sie liebet die Freyheit/ will keinem gehorsamen/ sie gehet aus/ wann sie will/ schreibt wem/ und was sie will. Wann dise Weiber allen disen Sachen durch einen wahren Gehorsamb absterbeten/wann sie jhrem Humor/ jhren Neigungen widerstrebten/ wann sie nit so vil Zeit mit dem auffbutzen verzehrten / in den Schrancken der Zucht und Ehrbarkeit verbleibten / wann sie sich in der Christ-

lichen Einfalt übten: so kunte man von jhnen sagen / daß sie sich auff dem anderen Stapfl deß Geistlichen Tods befinden wurden.

Auff disem Stapfl behaltet man jhme keinen aignen Willen bevor / man hat keine andere Begürd / als GOTT allein auffrichtig zu dienen. Alles gilt mir gleich / sagt sie / ich verlasse alle meine Anschläg / meinen Dienst / ich lasse alle meine Werck der Anordnung / und Vorsichtigkeit GOttes / der Beschaidenheit : deß Gehorsamb über. Ich will lieber thun / was andere wollen / als was meine Begürde / meine Anmuthungen mir eingeben / und das ist einem Weib anständig.

Eine Seel / so auff dise Weiß abgetödtet / findet keinen anderen Lust mehr / als alleinig sich mit GOtt zu unterhalten / als GOtt zu befridigen / als seinen Göttlichen Willen in allem erfüllt sehen. Der H. Franciscus Salesius sagte / ich will gar wenig Sachen / und was ich will / will ich auch gar wenig. Wär anderst bestelt ist / der kan nichts / als vil Zerstreuungen haben /

ben/der also beschaffen ist/hat ein Hoffnung/ ein Christliches innerliches Leben zu führen.

Wilst du dich O Christliche Seel! auff die Christliche Vollkommenheit begeben? so erforsche dein Hertz. Ach was für eine grosse menge der gar zu lebhafften Anmuthungen/ der Liebe/ deß Haß/ der Freud/ der Traurigkeit/ der Hoffnung/ der Verzweiflung/ der Forcht/ der Vermessenheit/ deß aignen Willen/ der Begürden wirst du finden! du wirst mercken/ daß dir nit alles gleich gelte. Du wirst vil Sachen finden/ die dir lieber seynd/ als andere.

Die jhr selbsten abgestorbene Seel sicht kein aintzige Sach/ die sie der anderen könte vorzihen/ als aintzig und allein den Willen GOttes/ ausserhalb dessen ist jhr alles ein Ding. Ach wie wenig werden wir finden/ die also warhafftig beschaffen seynd? wie wenig seynd in disem Stand der Abtödtung! man heftet seine Anmuthungen und Begürden an die Creaturen/ so veränderlich seynd/ und auch tausend und

aber

aber tausend wehe verursachen. Stirbt dise Persohn / an welcher man also klebet/ so kan man sich nit darein schicken: thut sie sich nur entfernen auff eine kurtze Zeit / so ist man untröstlich. Aber der jenige / der allen disen abgestorben / ist wolgescheider; wann er an nichts angehäfftet ist / so kan jhm die Entfernus nit schmertzhafft vorfallen. Als Ignatius einstens erkrancket/sagte jhm der Leib-Artzt / er solle sich von allem/was jhne betrüben kunte/enthalten. Es besinnete sich der Heilige/ob er dann was auff der Welt finden kunte/ daß tauglich wäre jhme einige Unruhe zuverursachen. Er fande nichts/ als ein eintziges allein/ nemblich/ wann die Gesellschafft/ so er gestüfftet/ solte zugrund gehen/doch aber wurde ein halbviertel stündiges Gebett jhn gnugsamb trösten. Der inwendige Frid dises Heiligen rührete aus dem / daß er seinem Willen gäntzlich abgestorben. Was jetzt von dem Willen gesagt/ wird auch von dem aignen Urtheil/ und von allen anderen Sachen/ welche in unserer Willchur stehen/ verstanden.

2. Die

2.

Die dritte Gattung deß Lebens / welches wir das inneriste nennen/ist die Freud/ und Vereinigung / die wir haben in unseren gehaimisten und inneristen Anmuthungen / sie seyn hernach natůrlich/ oder ůbernatůrlich. Dann es geschicht bißweilen auch bey den jenigen/ so dem Geist am maisten ergeben / daß sie ein innerliches Leben haben in denen himmlischen Tröstungen/ in denen zarten Unterredungen / so sie mit GOtt halten in dem Grund deß Hertzentzs/in der Ubung einer empfindlichen Andacht / in denen Freudenreichen Würckungen der Gnad. Es geschicht/ daß das Leben / so sie in allen disen führen/ nit allezeit rein ist. Die aigne Lieb mischet sich gar offt ein. Disen allen muß man absterben / und eintzig und allein sich dem Willen GOttes ergeben so wol in disen Geistlichen und Göttlichen Güttteren/ als in allen anderen: man muß die selbige nur allein wöllen/weil GOtt sie will. Man mus sie ohne Ankleبung besitzen / und

GOtt

GOtt allein in der Geniessung der kostbahristen Gaben lieben

Zu disem Stand kan man mit Hilff der Gnad gelangen / und wann GOtt eine Seel darzu beruffet / so last er sie durch erschröckliche Versuchungen prüffen: wann eine solche Seel in dem Eyffer deß Gebetts einen Geistlichen Trost empfindet / so sagt sie hundertmahl GOtt dem HErrn/daß sie all ihr Glück so wol deß zeitlichen / als deß ewigen seinem Willen überlasse/ daß sie schon gericht auff alles/ was ihme belieben wird; sie sehete sich gern beraubt zu seyn der grösten und tieffisten Süssigkeit/ die sie auff Erden haben kunte. GOtt nimbt das Opffer von ihr an/ last sie in eine Trickne fallen/in Aengstigkeit und Noth stecken / welche als dann die Vollendung deß Geistlichen Tods ausmachen.

Allhier muß ich einen Irrthumb nit nur allein der weltlichen und unerfahrnen/ sonderen auch etlicher geschickten Leuthen anregen. Es gibt etwelche Seelen-Leither/welche/ weil sie die Gehaimbnus der Göttlichen Anord-

ordnung nit gnugsamb ergründen/ sich verlauten lassen/ als wäre dise Aengstigkeit/ von welcher wir reden/ eine Würckung der puren Melancoley. Es kan seyn/ daß sich die Natur darin einmische/ so ist es dannoch wahr/ daß GOtt durch dise Aengstigkeit/ und Betrübnus eine Seel zu dem höchsten Stapfl deß Geistlichen Tods leithe und führe/ weil nemblich GOtt sich diser aus dem Geblüt herrührenden Aengstigkeit gebrauchet/ die Seel von aller Eygennutzigkeit zu reinigen. In disem Stand befindet sich die Seel ohne eintzigen Geistlichen Geschmach / ohne alle Schätzung der Tugend/ ohne eintzige Begürd GOtt zu lieben. Es kommen darzu Anfechtungen wider den Glauben/ wider die Tugend/ welche sie doch alle überwündet; alsdann kombt die Seel so weit/ daß sie GOtt allein vor Augen hat / sie sucht/ und begehrt ihn allein / sie will nichts/ als ihn lieben / sie will jhn nur darumb geniessen / damit sie jhn mehr und mehr liebe / sie lebt nit mehr jhr selbsten/ sonderen führet ein Göttliches Leben. Damit wir aber dahin gelan-

gen/

gen/ müssen wir zuvor durch tausend Tod/ durch tausend Creutz/ durch tausend Angst und Noth gehen. Der Weeg/ so uns zu dem Geistlichen Tod führet/ ist die Ubung der stäten Abtödtung/ wann man dieselbe beständig/und ohne Unterbrechung / ohne ausnamb angreifft/ so wird man bald zu dem glückseligen End gelangen/ zu welchem man verlangt. Man wird sich verwunderen / daß die Seel mitler Zeit/ und durch Göttliche Gnad sich mitten unter den Geistlichen Güttern befinde/und seine Wohnung in der Vorstadt deß himmlischen Jerusalem gleichsamb unvermerckter Sach/ gesetzt habe.

Ich wird dich führen durch den Weeg der Billichkeit / wann du denselben wirst angetretten haben/ so werden deine Tritt nit geängstiget werden. Da du aber den selben Weeg wirst lauffen/ so wirst du nirgends anstossen. Prov. 4.

Der

Der VI. Tag.

Seelig ist der jenige/ der mich anhöret/ und bey meiner Thür wachet alle Tag/ und Achtung gibt auff die Pfosten meiner Thür/ der mich wird gefunden haben/ wird das Leben finden/ und wird das Heyl von dem HErrn schöpffen. Prov. 8.

In dem Christenthumb seynd unterschidliche tugendsame Leben/ welche alle nach dem Leben Christi eingerichtet seynd.

I.

ES ist sich zuerbarmen über unsere aigne Liebe/ in dem ja kein Stain den sie nit bewegt/ sich von der Strenge der Abtödtung zuentschlagen: sie sucht allerhand Ursachen/ damit sie in jhren natürlichen Anmuthungen verbleiben könne. Der oben angeregte

Geist.

Geistliche Tod erschröcket sie/das übermenschliche Leben ist ihr zu hoch gespant/ es leyde der weltliche Stand keine ståte mortification/ man habe andere Sachen zugedencken/ daß seye gut für die Geistliche/dise sollen Christo in der Strenge nachfolgen. Aber das ist weit gefåhlt. Es ist kein Stand/ kein Persohn von der Nachfolgung Christi ausgenommen/ er hat auch einem jedwederen Stand die Form und Manier eines übernatürlichen/ und übermenschlichen Lebens vorgeschriben.

Er hat selbsten mit dem Exempel vorgeleüchtet/ und 1. Ein mit Uberfluß leydendes Leben geführt in seinem bitteren Leyden. 2. Ein armes/ verborgenes/ unbekandtes/ verächtliches Leben schier so lang er auff der Welt gewesen/ ausserhalb die letzte Jahr/ allwo die Ehr seines himmlischen Vatters/ und das Heyl der Menschen erforderten/ daß er sich offentlich zeigen solte. 3. Er ware auff dem Berg der Erleuchtung/ und hat ein Eyffer volles Leben vollbracht/ da er seine Lehr ausgebreitet/ seine Predigen gehalten/

halten / als ein Schrifftgelehrter das Volck unterwisen/ und gelehret. 4. Er hat ein freygebiges / und im Allmosen verschwendrisches Leben geführt/ da er so vil tausend mit wenig Fisch und Brod ausgespeiset. 5. So ist auch sein Leben von einer nutzlichen Ansprach gewesen / da er mit den Juden Sprach gehalten/ sie bekehret/ und zum Glauben gebracht. 6. Man kan sagen/ daß sein Leben ein süsses / Trost-reiches Leben auff dem Berg Thabor ware. 7. Ein in der Anfechtung/ und strengen Fasten zugebrachtes Leben in der Einöde. 8. Ein beschauliches/ und deß Geistlichen Trosts voll und mit GOtt vereinigtes Leben in dem schier stäten nächtlichen Gebett.

Sihe jetzt liebe Seel! wie daß Christus einem jedwederen Stand mit dem Exempel vorgeleüchtet/ also daß keiner sich kan von dessen Nachfolgung entschuldigen. Zu einem/ oder mehrer aus disen Leben ist ein jeder Christ verbunden/ er seye hernach arm / oder reich/ adelich / oder unadelich / König oder Kayser/ Manns oder Weibs Persohn/

jung oder alt / alle Stånd / Weltliche oder Geistliche / mit einem Wort / kein eintziger Mensch ist von der Schuldigkeit / ihme nach seinem Stand nachzufolgen / befreyet: doch also / daß die Verachtung / die Armuth / die Schmertzen in allen Stånden den Maister spillen / wie es aus Christi Leben zuersehen. Da er auff dem Berg Thabor in der grösten Glori ware / hat Moyses und Enoch von seinem bitteren Leyden geredt; da man ihn hat zum König machen wollen / ist er unsichbahr worden. Kaum hat sein offentlicher Einzug in die Stadt Jerusalem ein End / ist sein Leyden angangen. Haben ihn die drey König angebettet / so hat ihn Herodes zum Tod gesucht. Da er kaum einen Todten erweckt / hat er sich selber zum Tod beförderet. Also ist Creutz und Leyden das Erbtheil / so allen Stånden gemein ist.

Liebe Seel! in was vor einem Stand befindest du dich? was leydest du GOtt zu ehren an den zeitlichen Gütteren? was hast gethan zu grösserer Ehr GOttes / dein Seel zuversorgen? deine Ar-

muthungen zu hemmen/ oder abzutödten? deine fünff Sinn inzuhalten? dein aignen Willen in rechten Schrancken zu bezwingen? die Christliche Vollkommenheit zuerlangen? was hast du gethan/ das Heyl deines Nächstens zubeförderen/ mit Rath/ und That? mit gutten Exempel? mit nutzlichen Gespräch? mit reichen oder deinem Stand gemässen Allmosen? hast du jemahl die Nackende bekleydet? die Gefangene erlediget? die Krancke besuchet? die Durstige geträncket? die Hungrige gespeiset? wie steht es mit dem Gebett? mit der Betrachtung? mit dem beichten und communicieren? Es ist nit genug zu einem übermenschlichen Christen/ daß er dise gutte Werck mit Gelegenheit würcke/ sich dann und wann in den selben übe/ biß weilen andächtig/ bißweilen fromb seye/ sonderen es muß so offt geschehen/ daß man sagen könne/ dises/ oder jenes gutte Werck ist sein Leben/ das ist/ stäts/ allezeit/ ohne Unterlaß sine intermissione orate.

Was noch mehr ist/ JEsus führet noch alle dise Weiß zu leben von dem

Himmel herab in denen rechtschaffenen Christen/ welche seine Mitglider seynd. Es werden solche rechtgschaffene/ und übermenschliche Christen niemahl abgehen/ Christus wird alle dise Leben in jhnen führen biß zu End der Welt/ und es wird von vilen Seelen allezeit gesagt werden / ich lebe nit mehr / sonderen JEsus lebet in mir. JEsus macht/ daß in seiner Kirchen alle seine Lebens-Modell geehret werden. Er hat seine Außerwöhlte/ welche jhme auff dem Fuß nachfolgen. Einer so/ der andere aber auff eine andere Weiß/ unus sic, alter verò sic. Dise hat er außerwöhlet/ sein leydendes Leben zu ehren / und in der Warheit es scheint/ daß dise nur darumb auff der Welt seynd / damit sie vil leyden : andere hat er ausgesucht / welche ehren sein verächtliches Leben / und in der Warheit zu nichts seynd sie gut / als verachtet zu werden. Es bleibt dannoch darbey/ sie ehren/ und machen glorwürdig die Zernichtung JEsu Christi/ wann sie die jhrige annemmen GOtt zulieb. Wie vil hat GOtt solche Diener in sei-

nem Hauß/ welche man für unnutz haltet: sie seynd nit fähig vil an dem Leib mit Verdienst zuleyden/ vil weniger an der Seel/ sie seynd nit tauglich das Heyl und die Vollkommenheit deß Nächsten zu beförderen / man kan sie weder zu zeitlichen noch Geistlichen Sachen brauchen. So seynd sie von jederman verachtet/ man haltet nichts auff sie/ sie seynd dem Orden-Stand überlästig/ weil sie dem selben / dem äusserlichen Schein nach/ nit dienen; es halten etliche darfür/ daß sie bey GOtt eine Ehr einlegen/ wann sie die selbige nur in der Gemeinde gedulten.

O Göttliches Licht der Ernidrigung/ steige von dem Himmel herab/ und erleuchte dise so übel urtheilende arme Seelen! Was wurdest du für eine Veränderung in den selben erwecken / was für eine Glori wurden sie GOtt dem HErrn erstatten / wann sie die Göttliche Anschläg erkennen wurden / eben die jenige/ so von allen veracht / hat GOtt erwöhlt/ damit sie Christo in der Verachtung nachfolgen. So ist es auch eine grosse Blindheit der sonst erleuch-

ten Geistlichen / wann sie sich nit befri-
digen lassen mit dem Erbtheil JESU
Christi so jhnen GOtt von Ewigkeit zu
geaignet / wann sie nit leben wollen von
dem Leben / so jhnen GOtt zu gegeben
hat. Sie Verlangen was GOtt jhnen
nit bescheret / und schlagen offt ab das
Glück / so GOtt jhnen in die Händ
gespillet / weilen sie es nemblich nit er-
kennen Sie wollen würcken / da GOtt
sie zum Leyden beruffen ; sie wollen ge-
ehrt werden / da GOtt sie zur Ver-
achtung anreitzet ; sie suchen von allen
Schmertzen befreyet zuwerden / da sie
doch zu den Wehe-Tagen gewidmet
seynd. Was Wunder / wann jhnen
GOtt Kranckheiten / Schand und
Spott / Armuth / und Demüthigung
zuschicket? und ins gemein geschicht
es in solchen Sachen / wo sie das Wi-
derspill gesuchet.

2.

O Seel! seye was du für eine wol-
lest / was ligt daran / was du für ein Le-
ben führest / wann du nur das Leben
Christi ehrest / und jhme nachfolgest.
Wann du nichts anderst suchetest / als

seine ewige Anordnung/ so wurdest du zu friden seyn mit dem Leben/ zu dem GOtt dich führen will: wann du dir selbsten recht abgestorben wärest / wann du dich selbsten vernichtet hättest/ wurdest du deinen GOtt nit auff eine andere Manier ehren wollen/ als er von dir verlanget. Das verborgene Leben gibt GOtt die Ehr / daß erleuchtend und glantzende Leben thut eben dises / ein jedes auff seine Weiß/ und Manier. Gibe Achtung/ daß du nit eines für das andere suchest/ aus einem falschen Eyfer/ etwas mehrers zu der Ehr GOttes zu würcken; seye zu friden mit deinem Stand. In einer Geistlichen Versamblung geschicht es eben als wie in dem natürlichen Leib/ ein jedes Glid hat seine besondere Verrichtung. Es können nit alle lehren/ oder Wunder würcken. Christus hat schon gesagt/ was du von jhme soltest lehren/ nit die Welt erschaffen/ nit Wunder würcken/ sonderen die Demuth. Wann du nach etwas anderst trachtest / betrügest du dich selbsten: villeicht suchest du dich selbsten/ nit Christum / villeicht deine

Ehr/

Ehr/ nit die Ehr GOttes. Dise Reinigkeit der Tugend kan von der Natur nit erkennet werden. Bitte GOtt umb das Licht.

O glückseeliger Stand der Entäusserung/welche die Engel/ und himmlische Geister in die Verwunderung ziehet/ ohne daß sie sucht / dieselbe zu ziehen/ welche allen Christen gefalt/ ohne daß sie verlanget zu gefallen / welche die Verachtung liebet ohne eintzige Ehr/ die Schmertzen ohne eintzigen Trost / die Armuth ohne eintzige Beyhilff / welche nichts anders sucht / als GOtt allein zugefallen. Eine Seel/ welche so weit kommen ist / hat sich schon über alle Creaturen erhebt / und kan mit Warheit sagen/ quid enim mihi est in cœlo, aut à te quid volui super terram. Der also in der Verlassenheit biß über die Ohren stecket/ der also von allen Creaturen / so gar von sich selbsten entäussseret ist / findet ja GOtt gantz pur / ohne alle Vermischung : noch einmahl wie glückselig ist eine solche Seel! und wie wol sie von der gantzen Welt veracht / so ist sie mit

GOtt allein vereiniget. Was ist aber besser mit der Welt / oder mit GOtt vereiniget seyn? von der Welt / oder von GOtt veracht seyn? jetzt sihe / wie hoch dise von der gantzen Welt verachte / und zu nichts taugliche Seel geführet wird. O wie weit von einander seynd die Urtheil der Menschen von dem Urtheil GOttes!

So soll eine jede Seel GOtt loben / und ehren / auff die Manier leben / wie GOtt will / sonsten wird sie in Aengstigkeit fallen / ihr selbsten / und anderen überlästig werden: eine jedwedere Seel soll mit ihrem Stand zufriden seyn / wann sie nur zu leyden hat. Gehet ihr alles nach Wunsch / ist sie bey jederman in ehren / hat sie einen Uberfluß an zeitlichen Güttern / und anderen Bequemblichkeiten / hat sie eine gutte Gesundheit? so ist zubesorgen / sie werde Christo nit gleichförmig: dahin muß sie doch zihlen / wann sie allhier mit GOtt will vereiniget seyn. Daß geschicht nit in einem Tag / es kostet vilfältige Mühe und Abtödtung deiner selbsten / vil Entäusserung von denen Creaturē. Ein jeder

Stand

Stand ist uns gut/ so gar der geringste. In dem Hauß deß himlischen Vatters seynd vil und unterschidliche Wohnungen. Es können nit alle Apostel oder Propheten seyn. Es können nit alle Martyrer/ oder Beichtiger seyn/ es können nit alle Jungfrauen und Geistliche seyn/ es seynd vil und unterschidliche Stapfl der Gnaden. Es seynd vil Gnaden/ die man nit achtet/ die doch höcher zu schätzen/ als alle Verzuckungen/und Offenbahrungen. Wenig würcken/ und vil GOtt zu lieb leyden/ ist über alle Erscheinungen. Es ist eine Warheit/ welche von vilen erkennet/ aber von wenig geachtet wird/ daß die geringste Sach könne der Gnad in uns eine Verhindernus seyn/ eine kleine Neigung/ so von der Natur herkommet/ und nit gnugsamb abgetödtet/ ist gnug uns von der Vollkommenheit abzuhalten: darumb muß man embsig und beflissen seyn/ daß man allen Creaturen absterbe/daß man alle Bewegungen überwünde/ die uns nit zu GOTT führen/ sonderbahr aber dem Leib nit Lieb-kosen im essen und trincken/schlaf-

sen/ und sich erlustigen/ als bloß so vil es vonnöthen ist. 2. Abtödten alle Begürd zu der Ehr/ zu den zeitlichen Güttteren/ nit mehr von disen Sachen wünschen oder suchen/ als es zu der Ehr/ und Glori GOttes nothwendig ist. 3. Die Ernidrigung/die Schmertzen/ die Armuth lieben. Was mich anbelangt/ so halte ich mehrer auff die Vereinigung mit GOtt/ so in der Verachtung geschicht/ als auff die/ so von dem Trost/ und der Süssigkeit herrühret.

Uberlise noch einmahl dise drey jetzt angeregte Lehr-Stuck. Ist es nit wahr/ daß du zu vil essest/und trinckest/zu lang schlaffest/ gar zu gern dich erlustigest? bessere alles/ mache eine rechte Ordnung/ damit du dem gutten nit zu vil thust/du bist gar zu Ehr-sichtig/geitzig/ Gelt-begürig? ja wol daß du dich in die Armuth/in die Verachthung schicken sollest?

Die in der Liebe treu seynd/werden ihme (GOtt nemblich) gehorsamb laisten. Sap. c. 3.

Der VII. Tag.

Nimme alles an / was man dir anlegen wird / gedulte es mit Schmertzen / und halte deine Gedult in der Demuth / dann das Gold und Silber würdet in dem Feur probiert. Die Menschen aber / so man solle auffnemmen / werden geprüffet in dem Camin der Demüthigung. Eccl. c. 2.

Man muß das Creutz lieben.

I.

Wir müssen einen grossen Geistlichen Durst haben / allerhand Creutz zu tragen: an disem erkennet man die wahre Christen / das ist ein Zeichen / daß der gecreutzigte JEsus in jhnen seine Wohnung befestiget. Diser Durst muß stäts währen / seyen wir hernach in was vor einem Stand wir wollen.

Diser beharrliche/ und ståte Durst wird von GOtt in uns erhalten / und belohnet durch vilfåltige Geistliche Trőstungen/ welche zwar durch disen Durst vermehret werden / doch aber die Empfindlichkeit / Schwåre/ und Bitterkeit deß Creutz nit benemmen. Je mehr die Seel mit GOtt vereiniget ist/ umb desto mehrer durstet sie nit allein nach einer engeren Vereinigung/ sonderen nach einem schwereren Creutz. Es hat JEsus Christus allezeit gedurstet für uns zu leyden/ aber niemahl so starck/ als da er nahe beym Tod ware. Alles/ was er biß dato gelitten/ hat seinen Durst nit lőschen kőnnen.

Liebe Seel! hast du disen Durst? ist es dir ein Creutz/ wann du kein Creutz hast? wo nit/ so hast du dises Kennzeichen eines Christen nit.

Wann man sagt/ daß wir die Bildnus deß gecreutzigten sollen in unseren Hertzen eingetruckt haben/ so will man sagen / daß wir eben seine Neigungen haben műssen / eben einen solchen Durst nach Creutz und Leyden/ als wie er gehabt hat. O wie lieblich kombt

der

der Kelch vor/ einer Seel / die es nach dem Leyden durstet! wann jhr ein grosses Creutz vorfallet / so befindet sie sich getröstet / und empfindet den Durst nit mehr / als wie es einem Durstigen widerfahret / wann er einen gutten Zug Wein / oder Bier gethan. Es durstet GOTT über aus starck nach unserem Leyden / er ist in unserem Hertzen erhitzet durch das Feur seiner Göttlichen Liebe / mit welcher er sich selbsten liebet / und seine Göttliche Ehr suchet durch unser Leyden zuerweiteren. Wie lieb wäre es jhme/ wann wir dise seine Hitz erfrischten durch unser Leyden? Wolte GOtt diser Durst wäre denen Menschen bekandt! ach wie ist er einem sinnlichen Menschen verborgen? Ach JEsu! wie wenig bist du von denen Menschen erkendt! wie wenig bist du geliebt. O wunderbahrliches verhalten meines JEsu! wie bist du so unbekandt bey den jenigen/ welche keinem anderen Licht folgen/ als denen fünff Sinnen / oder auch der natürlichen Vernunfft! emitte lucem tuam, es muß gantz ein anderes Licht von

dem Himmel geschickt werden/ welches uns anleithet. Wann der Geistliche Mensch dises Licht entdecket/ ist jhme nichts lieber/ und angenemmer/ als leyden.

Die gröste Begürd der Heiligen/ so in dem Himmel seynd/ ist die Besitzung GOttes: entgegen die Unsrige/ als welche wir noch auff Erden seynd/ ist die Begürd zu leyden; sie beraubet unsere Seel von dem alten Adam durch eine heilige Gewaltthättigkeit/ sie zerreisset alle Strick/ mit welchen wir an die Creaturen angebunden seynd/ sie schneidet ab alles/was in uns unrein: und jrrdisch ist: gleichwie das Gold von dem Feur in dem Ofen gereiniget wird/ also geschicht der Untergang unserer verführten Natur nur durch Feur und Schwerdt der Abtöddtung/ und der Widerwertigkeit. So last uns dann gern und willig leyden alle Armseligkeiten/ die uns zuboden legen/und alle Gewaltthättigkeiten/die man uns anthut: je mehr man uns plagt/ desto mehrer man uns reiniget. Last uns das grosse Creutz für eine grosse Ehr

halten / weil es in uns eine tieffe Reinigkeit würcket / und die reiniste Liebe hervor bringet. Dise reine und pure Liebe ist das Zihl unserer Seel / welche nur darumb erschaffen ist / damit sie GOtt liebe / und jhne durch das Leyden ehre und lobe.

Diser mein gegenwärtiger Wehestand gefahlt mir / weilen dardurch die Bildnus JEsu Christi in mir geschnitzlet wird / und ich ein vollkommener Christ werde. Dises ist das Werck aller Wercken / das Glück über alle Glück / die Reichthumb über alle Reichthumben / und die höchste Glückseligkeit auff Erden. Wann ich in diser Entfernung von GOtt bin / das ist / wann ich keinen Trost / keine Süssigkeit deß in meinem Hertzen anwesenden GOtt spühre / wann ich mich in dem elend befinde / wohin (wie es mir vorkombt) das Getöß der weltlichen / und unumbgänglichen Geschäfften mich führen wird / so ist mein Hertz in grösserer Ruhe / in grösserer Freud / als es bißhero im Stand deß Trosts gewesen ist; dann die Entfernung ist mir ein

grosses

grosses Creutz / der Stand deß Trosts hingegen eine grosse Freud. Ruhiger bin ich in dem Creutz / als in der Freud / in diser kan man betrogen werden / in jener aber niemahl.

Ich waiß nit / woher es komme; unterdessen sihe ich eine reinere liebe GOttes / eine grössere Entäusserung von allen Creaturen / eine mehrere Vollkommenheit in disem meinem betrübten / verlassenen und gecreutzigten Zustand / als ich gesehen hab in der süssisten Vereinigung mit GOtt. Wo kombt es aber her / daß ich in der innerlichen Ruhe verbleibe / da ich doch durch die Menge der äusserlichen Geschäfften beunruhiget werde / und von der trostreichen Vereinigung mit meinem GOTT abgehalten werde? wo kombt es her / daß ich mich in der Ruhe befinde / da ich so gar einen Mißtrost / eine Verlassenheit / eine Aengstigkeit empfinde? die Ursach dessen ist / daß / wann ich in dem Trost bin / so habe ich GOtt / und einen Trost: wann ich in der Traurigkeit und Betrübnus bin / so hab ich GOtt allein; den liebe ich allein: in

dem Stand deß Trosts liebe ich zwar GOtt/ aber villeicht auch mich selbsten. Die Liebe ist rein/ die GOtt allein liebet/ die liebe ist vermischt/ die GOTT und den Trost liebet. Also solle man mehrer die Traurigkeit lieben/ als die Freud. Es gedunckt mich/ daß ich in der Traurigkeit mehrer/ als jemahl hab sagen können: Was solle ich von dir begehren im Himmel/ oder auff Erden/ als alleinig dein Wolgefallen/ O HERR/ der du mein Erbtheil bist in Ewigkeit. Eben dise Reinigkeit der Liebe finde ich/ wann man GOtt von GOttes wegen verlasset: ich möchte freylich lieber in der Einöde meines Zimmers mit GOTT allein ruhig handlen/ als mit grosser Mühe und Widerwerthigkeit der Geistlichen so wol als weltlichen Geschäfften/ so meinem Stand/ Ambt/ und Beruff gemäß seynd/ abwarten. Wann mich der Gehorsamb zu disem berufft/ so gedunckt es mich/ daß täglich meine inwendige Einsambkeit alsdann umb so vil mehrer zunemme/ als die

äusser-

äusserliche abnimmet. Aber an statt/ daß ich die äusserliche verlassen solte/ in dem ich aus Gehorsamb gezwungen bin vil Geschäfft zuverrichten/ finde ich / daß ich mich in die innerliche tieffer versencke / eben darumb/ weil alle dise äusserliche Beschäfftigungen mir ein grosses Creutz seynd ; und dises nimme ich ab aus dem / daß ich mich nach verrichter Sach also bald widerumb mit GOTT durch das Gebett vereinige.

O wie wunderlich seynd die Erfindungen der Göttlichen Liebe! es gedunckt mich / daß ich mitten unter denen Geschäfften / allen Creaturen mehrer abgestorben seye/ als niemahl ; weil ich in disen GOTT allein suche/ und GOTT zu lieb alles verrichte : so ist auch mein Hertz nit ruhig / biß ich wider zu der innerlichen Einsambkeit komme. Dises nimme ich auch ab aus der Entäusserung / und Abschöllung von meinem Geistlichen Nutzen / den ich hab in disen meinen widerwertigen Geschäfften auff die

seithen

seithero gesetzt / und will dem Göttlichen Willen allein folgen / so kan ich dann so wol in der mir von GOTT geschickten / oder sonst von der Natur herrührenden Traurigkeit / als auch in der Unruhe der von dem Gehorsamb auferlegten Geschäfften / sagen / daß mein Leben gantz und gar gecreutziget seye mit JEsu Christo / doch aber auch gantz verborgen mit jhme in dem Wolgefallen GOttes.

2.

Es ist eine aus den grösten Würckungen der Göttlichen Gütte / wann er uns an das Creutz hefftet / und daran hangen lasset / damit der Geist deß Leydens in uns wohne. Gleichwie er uns unendlich liebet / also verlangt er auch von seinen Geschöpff / die seiner Lieb fähig seynd / geliebet zu werden. Damit er aber dise darzu bequembe / schicket er jhnen ein Creutz über das andere / welche in jhnen ausreithen / was die Sünd wider die Gnad hervorgebracht / und pflantzet durch dise übel plagende Vorberei-

bereithung dargegen auch ein die Zeichen einer puren Liebe.

O unendliche Gütte! ich dancke dir von Grund meines Hertzens / daß du mir so vil zu leyden verschaffest / damit ich dich alsdann liebe: kommet nur herzu Creutz und Leyden / Armuth und Verachtung / Zernichtung / und Entblösung / kommet alle her / ich eröffne euch mein Hertz / ich will euch mit außgespannten Armben umbfangen / weil die Liebe gegen GOtt euch begleithet.

Wann du der Begürlichkeit deiner Seel wilst folgen / so wird sie dich deinen Feinden übergeben. Eccl. c. 18.

Der VIII. Tag.

Ich hab auffgemerckt/ und auffgelost / aber keiner war/ der Buß thut über seine Sünd/ sprechend/was hab ich gethan. Jerem. c. 8.

Etliche Grund-Reglen deß Christlichen Lebens.

1.

LIebster GOtt! ich bin wol ein armseliger Christ / wann ich in der Gelegenheit bin. Ich hab zwar etliche Erkandtnussen/ und auch einige Gewogenheit gegen dem übermenschlichen Leben ; wann es aber zu der Sach kommet / machet die verderbte Natur allerley Umbschwaiff / bringt allerley Vorwandt / das Leyden von sich zuschieben / so bald aber die Gelegenheit vorbey / schäme ich mich meiner Kleinmüthigkeit / und ich erkenne zimblich wol / daß ich gar wenig

Tu-

Tugend an mir habe / daß ich weit von der Vollkommenheit entfernet seye.

Ich sihe / und erkenne gar wol / daß die Vollkommenheit / zu welcher mich GOtt beruffet / in der Gleichförmigkeit mit dem gecreutzigten / mit dem armen / mit dem verachten / und zernichten JESU bestehe. Wie dise Gleichförmigkeit / also ist geartet unsere Vollkommenheit. Eine ist die Maaß der anderen. Widerumb sihe und erkenne ich / daß ich gar keine Gleichförmigkeit habe mit dem an dem Creutz sterbenden JEsu. Was folgt daraus? daß in mir gar keine Christliche Vollkommenheit. Wie wäre es aber / wann ich ohne solchen nit kunte seelig werden? was ist allhier zuthun? wie muß man helffen? ich will dir liebe Seel / einiges Licht / so ich in einer neulich gehabten Unterhaltung mit einer Geistlichen Seel auffgefangen hab / mittheilen: ich hab mich wol darbey befunden / sie hat mich von Grund aus in dem übermenschlichen Leben gesteiffet.

1. Muß

1. Muß du einen grossen Haß wider deinen Leib haben/ damit du über jhne herrschen könnest/ damit du dich gegen jhme wegen deß dir durch die Sünd zugefügten Schaden rechen könnest. Mercke es wol / du must nothwendiger Weiß deinen Leib hassen. Bedencke bey dir selbsten / was es dann seye deinen Leib hassen: in wem wilst du jhn hassen ? wann ? wie offt ? trage es jetzt mit GOtt aus: von wem wilst du anfangen? von den fünff Sinnen? von denen Kräfften der Seelen? von der herrschenden Passion?

2. Lasse dir nur nit einfallen/ daß du zu dem Leben der Beschauung/ oder zu der vollkommenen Liebe GOttes gelangen werdest / es seye dann Sach/ daß du durch den gecreutzigten/ armen/ verachten/ ernidrigten JEsum gehest/ der ist allein der Weeg / die Warheit/ und das beschauliche Leben selbsten. Du sihest jhn gantz allein gehen/ gantz arm/ gantz verlassen/ und verspottet/ niemand laistet jhme Gesellschafft/ wenig wollen jhme nachfolgen auff dem rauchen Weeg/ den er uns zeiget. Es

gibt doch keinen anderen Weeg / als durch JEsum Christum/ und zwar den gecreutzigten. Frage dich und dein Gewissen/ ob du in den Himmel wollest? sage an: wilst du seelig werden? ja/ so muß es durch den gecreutzigten JEsum geschehen: so must du dann an dem Creutz gehäfftet seyn/ als wie er/ so must du dann leyden/ wie er. Ja daß sihe ich auch: aber es kombt mich erschröcklich schwer an / ich kan mich nit überwůnden / daß ich meinen Leib solle hassen/ abmatten/ aushůngeren/ casteyen/das kan ich über das Hertz nit bringen/ daß ich solte stäts meine fůnff Sinnen abtödten / meine Passion und Leydenschafft hemmen. Wilst du seelig werden? ja/ so muß alles dises geschehen/sonst ist kein Himmel vor dich. So seye es dann JEsu! ich will meinen Leib hassen / ich will mein Creutz bißweilen tragen. Nein/ sagt JEsus/ alle Tag must du das Creutz tragen / allezeit/ an allen Orthen / sonst kanst du mein Jůnger nit seyn. Der die Hand zum Pflug anlegt / und nur umbschauet / der ist nit tauglich zu dem Him-

Himmelreich: alle Tag! allezeit! an an allen Orthen das Creutz tragen/ den Leib hassen! ach JEsu/so seye es dann/ ich will es thun/ gibe mir die Gnad darzu/den Verstand hab ich schon überredt/ der will ist gantz geneigt/ deine Gnad ist da/ du wilst es O JESU/ ich will es auch. Wo kombt es dann her/ daß ich meinen Leib nit casteye? daß ich die fünff Sinn nit abtödte? Da kombt es her/ daß der Leib über die Seel herrschet/ daß die Sinnlichkeit stärcker/ als der Verstand/daß die Begürlichkeit meinen Willen ziehet und bieget/ wie sie will/ daß sie den maister spillet/daß die aigene Lieb über die liebe GOttes/ über die Gnad/ über meinen Willen/ über meinen Verstand gebiethet/ daß der obere Mensch ein Sclav/ ein Leibaigner seye deß unteren Menschen. So seye es dann gecreutzigter JEsu! ich künde dem unteren Menschen; der Begürlichkeit/ der Sinnlichkeit/ dem Leib/ denen fünff Sinnen von jetzt den Krieg an: ich will nit nachlassen/ biß ich alle dise meine inhaimische Feind unter meine Füß

lege. Knye allhier liebe Seel vor deinem Crucifix nider / trage noch einmahl mit jhme aus / wo du solst anfangen / und stehe nit auff / biß du alles recht und ordentlich beschlossen hast.

3. Du must noch darzu eine häfftige Liebe haben gegen der Einsambkeit / sonderbahr an dem Anfang / damit du dich an GOtt gantz und gar / eintzig und allein häfftest / damit du ohne Hindernus die dich an sich ziehende Gnad hörest / und selbiger folgest.

2.

Und wie wol man seinem Stand gemäß leben muß / mit den Sünderen handlen / selbige zu bekehren / oder mit weltlichen Sachen umbgehen / wann es der Gehorsamb / oder der Dienst mit sich bringet / so muß dannoch deine Neigung mehrer gegen der Einsambkeit / gegen der Ablegung aller Geschäfften seyn / als gegen der Welt; nit zwar darumb / damit man ein ruhigeres Leben führe / mehrere Geistliche Tröstungen empfünde / sonderen / damit wir leichter / sicherer mit dem in uns würckenden GOTT würcken können.

können. Die Einsambkeit ist das Land/ allwo die Göttliche Gnaden häuffiger seynd / ducam eum in solitudinem, & loquar ad cor ejus.

4 Die Ursach/warumb so wenig aus den Christen/ auch die jenige/ die sich umb die Christliche Andacht etwas genauers annemmen/ in dem Weeg der Vollkommenheit fortschreitten/ ist/ daß sie die Gnad in die Enge treiben / sie kan sich nit aus braiten/ sie wird von jhnen gehemmet/ sie folgen denen Einsprechungen nit / sie legen die Sprüch der heiligen Schrifft auff jhre Manier aus/sie wollen nit alles dem Buchstaben nach nennen/ und dises zwar aus einer menschlichen Beschaidenheit/ aus einer gantz natürlichen Vorsichtigkeit Sie sagen/ es seye dises / oder jenes für sie gnug/ sie verlangen nit so hoch in den Himmel/ sie trachten nit nach der höchsten Vollkommenheit/ die Welt-Leuth können nit so hoch fliegen / sie seynd nit darzu gewidmet / sie wollen sich nit so weit in die Freundschafft GOttes einlassen. Dise aberwitzige von dem

Teuffel / von dem Fleisch / von der Welt / von der verführten Natur herkommende Reden verhinderen / daß die Gnad nichts würcken / und GOTT seine auff dich habende Anschläg nit vollziehen könne. Gehe in dich selbsten / wie lang gehest du mit denen Gedancken umb / daß du wollest ein recht Christliches / und veråchtliches Leben anfangen? du sihest deinen an dem Creutz haugenden GOtt alle Tag an / er ist verachtet von gar allen Stånden / von Frommen und Bösen / Geistlichen und Weltlichen / von Fürsten und Herren / gar kein Mensch stehet auff seiner Seiten / als eintzig und allein seine Mutter / und ist dise auch von allen Menschen veracht. Das Exempel der Verachtung gehet dir ein / du wilst selbigem nachfolgen / wie lang wåret dann diser Willen? wann wilst du anfangen? jetzt O HERR! es ist beschlossen. Was ist beschlossen? daß du alle von GOtt geschickte / und zu gelassene Verachtungen wollest annemmen? Ja HErr! daß du die von deinem

Feind

Feind zugefügte Unbild mit Gedult wollest übertragen? dieselbe nit rechen? kein Sattisfaction begehren? ja HErr/ daß nimme ich mir kräfftiglich vor. Bist du entschlossen / daß/ wann eine auß deinen schweren Sünden solte entdecket werden / wann dich jederman darumb ansehen solte / wann dich die Geistliche sowol / als die Weltliche verachten / offentlich straffen / du disen Spott und Schand wollest gleichsamb mit langsamen Zug hinein trincken? Liebster JEsu! ja/ daß nimme ich mir kräfftiglich vor. Thue daß/ so wirst du leben. Weil du dann das Hertz nit hast/ die Verachtung selbst zusuchen/ so nimme dieselbe an/ wann sie von anderstwo her kommt. Weil du den Verstand nit kanst dahin bringen/ daß du deinen Leib selbst mit grossen Schmertzen züchtigest/ so nimme von GOtt alle Kranckheiten / alle Wehe-Tag an. Weil dann die Begürlichkeit über dich also herrschet/daß du dein Haab und Gut nit könnest verlassen/ so leyde zum wenigisten mit Gedult den

Verlurst / so dir von dem Ungewitter/ von der Boßheit / und Ungerechtigkeit deß Nächsten zukommet. Und das ist der erste Grad/ oder Stapfl; alsdann steige auff den anderen / befleisse dich mit den Waffen deß Glaubens deine Begürlichkeit anzugreiffen/ von welcher dein Verstand/ dein Willen / und die Gnad GOttes selbsten also ermaisteret wird / daß du auch mit allen dreyen in dem Stand seyest / einen Fortgang in dem Weeg der Tugend zumachen. Allhier hast du vonnöthen die Anleithung eines wolerfahrnen Geistlichen Vatters.

Was ist der Mensch daß du seiner gedenckest? Was ist der Sohn deß Menschen / daß du ihn heimbsuchest? Psal. 8.

Der IX. Tag.

Wesen ist dise Bildnus? Matth. 22.

Andere Grund-Satzung deß übermenschlichen Lebens.

I.

5. O Wann man erkennte die Begürd und Liebe/ welche Christus hat gegen denen Seelen/ keine ausgenommen/ welche fortschreitten in dem Weeg seiner Göttlichen Liebe! O wann man wuste/wie sehr Christus verlange allen Menschen neue und stärckere Gnaden mit zu theilen/ wann man nur mit der ersten treulich mit-würcket/ man wurde sich verwunderen/ und zugleich auch schämen so vil Hindernus vorzuwenden: man wurde hertzhafftig sich der Anordnung GOttes ergeben/ welcher nichts mehrers wünschet/ als daß er von allen/merckewol/von allen/

auch von dir/ seyest du in was vor einem Stand du wollest/ geliebt werde/ man wurde gewiß nit zu ruck zauffen/ wann man etwas GOTT zulieb verlassen solte/ wann man etliche Würckungen der Armuth erfahren solte. Wilst du vollkommen seyn / durchsuche alle deine gehaimiste Gedancken/ durchgründe dein Hertz. Trachtest du nach der Vollkommenheit? verlangest du ein übermenschliches Leben zuführen? gehe hin / verkauffe alles/ was du hast / gibe es den Armen/ alsdann kanst du Christo nachgehen. Mercke wol / alles must du verlassen. Es kombt mir vor/ du seyest traurig? daß falle dir vil zu schwer? bleibe hertzhafft! du hast wol angefangen / du hast schon vil Jahr die Hand angelegt an den Pflug/ schaue nit zuruck / verlasse alles / alles was zeitliche Gütter seynd / beweglich = und unbewegliche/ Gelt = und Gelts werth. So seye es dann O HERR! schaue/ da habe ich alles verlassen dir zu lieb/ was wird mir überbleiben ? nichts als deine

Lieb.

Lieb. Dich verlange ich / dir begehre ich nachzufolgen.

Man hat von Christo / da er noch auff der Welt ware / gesagt / daß die Seinige jhne nit haben angenommen / und daß die Welt jhne nit habe erkennet. Mundus eum non cognovit, & sui eum non receperunt. Dann wann man sicht / daß er in einem Stall gebohren / daß er beschnitten / für einen Sünder gehalten worden / daß er in der grösten Armuth als ein Zimmermann lebe / wie wird er als ein GOtt erkennet werden? wann man sihet / daß er von denen Pharisæer und Schrifft-Gelehrten verfolget wird / von den hochen Priesteren als ein falscher Prophet angeklaget / von der weltlichen Obrigkeit zum Tod verdammet / und zwar zu einem schmächlichen Tod / an einen Galgen / wer wolte jhn für den rechtmessigen Messiam annemmen? Stelle dich / liebe Seel! als hättest du zu selbiger Zeit gelebet; hättest du jhn für einen Sohn GOttes erkennet / für deinen Erlöser angenommen?

O JEsu! du bist noch heutiges Tags eben so wenig bekandt; die Christen nemmen dich so gar nit unter sich an; sie wollen nit / daß dein Geist / deine Lehr / deine Sitten solten in der Welt angenommen werden; weil nemblich deine Armuth / deine Verachtung / deine Demuth / deine Schmertzen bey jhnen gantz in Abgang kommen / sie seynd nit geschätzt / nit geliebt; es hat die Ehrsucht / der Wollust schon die Oberhand. Ob du wurdest Christum erkennet / und angenommen haben / liebe Seel! wann du zur Zeit Christi hättest gelebt / daß kan weder ich / noch du wissen: daß du aber dich in die Verachtung / in die Armuth / in das Leyden nit schicken kanst / wann es dich trifft / daß weist du wol. Die Lehr Christi erkennest du zwar / warumb nimmest du aber dieselbe nit an? dein Verstand ist überredt / er hat sich ergeben: so erkennes du den armen / den verachten / schmertzhafften Christum wol. warumb nimmest du den selben nit an? warumb folgest du jhme nit nach?

2. Ach

2.

Ach lieber JESU! was hab ich bißhero gethan / daß ich mich in das gecreutzigte / arme / verachte Leben nit eingelassen. Ich erkenne meine Thorheit/ meine Blindheit. Ach mein GOtt/gibe mir dein Gnad/daß ich jetzt dich anfange zuerkeñen und anzunemen/ daß kein Tag meines Lebens vorüber gehe / an welchen ich nit etwas merckwürdiges dir zulieb ausstehe; und wann du mir nichts zuschickest / daß ich mir selbsten und meinen Anmuthungen einen starcken Gewalt anthue/ benanntlich aber nimme ich mir vor / daß ich hinfüran 1. Meinem Leib / das ist / denen fünff Sinnen wolle einen starcken Gewalt anthun. 2. Daß ich den von den Juden ausgespotten/ und verachten JESUM alle Tag betrachten / und alle Tag ihme in etwas nachfolgen wolle. 3. Weil ich Stands halber nit in die Einöde gehen kan / so will ich alle Jahr auff acht Tag / alle Monath auff einen

Tag / alle Wochen auff zwey Stund / alle Tag auff eine halbe Stund mich von allen weltlichen Geschäfften abschrauffen / und in der Einsambkeit meines Gemüths allein auff GOTT / auff mich / auff mein Gewissen acht haben. 4. Auff alle Einsprechungen mercken / die selbe ohne menschlichen Respect werckstellig machen. 5. Offt gedencken / daß Christus einen Durst und Verlangen trage / daß ich leyde / veracht / und arm werde. 6. Mich befleissen / in allen Christo gleichförmig zuseyn.

Jerusalem lasse dich weisen / sonst wird mein Seel von dir weichen. Jerem. c. 6.

Der

Der X. Tag.

Wann ihr nach dem Fleisch werdet leben / so werd ihr sterben / wann ihr aber mit dem Geist die Werck

deß Fleisch werdet abtödten / so werd ihr Leben. Rom. c. 8.

Von der Abstraffung deß Leibs.

I.

MAn möchte wol wissen / was für Ursachen die Heilige / und die Führer deß Geistlichen Lebens gehabt haben / da sie die Züchtigung und Abstraffung deß Leibs also starck haben hervor gestrichen. Ich für meinen theil vermeine / sie haben höchst nothwendige Ursachen gehabt / deren etwelche jetzt solten vorgebracht werden.

Die erste entstehet aus der Boßheit unserer Natur/ welche also beschaffen ist; daß/ wañ man dieselbe nit streng haltet/ so wird man sie zu der Vernunfft nit bringen können. Dises haben die Heilige erkennet / darumben sie auch so streng mit jhr verfahren. Ungeachtet deß besten Willen/ den wir zum gutten haben/ so bleibt dannoch in dem Grund unserer Seelen/ in unseren Neigungen eine gewise Anmuthung / so sich dem Gutten widersetzet / und wann wir wollen die Tugend üben / so werden wir in uns eine Auffruhr empfinden / eine darwider auffstehende Gewaltsambkeit / welche den Verstand verblendet / das Hertz erweichet durch die Forcht der Beschwernus/ und der Mühe. Was mich anbelangt / sagt der H. Paulus / ich halte meinen Leib streng/ und zwinge jhn zum dienen/ aus Forcht / daß/ wann ich den anderen werde geprediget haben/ ich selbst gottloß wurde.

Es gibt sonst gewise Geistliche Männer/ welche da sagen / daß/ wann der Willen sich einmahl zu dem Gutten entschlossen/

schlossen/ die darwider entstehende Bewegungen für nichts zu achten. Es stehet dahin/ob dise Lehr den Stich halte: dann wann man das Gesatz GOttes in obacht nimmet/ welches erfordert/ daß wir jhn von Grund unsers Hertzens/ von unserem gantzen Verstand/ von unserer gantzen Seel/ von allen unseren Kräfften lieben/ so wird man keinen Frid geben/ biß daß man disem Gesatz der Liebe alle Bewegungen der Seelen unterworffen hat/ also daß man keinen eintzigen Auffstand freywilliger Weiß zulasse/ und gedulte. Darumb tödtet man das Fleisch ab/ darumben demüthiget man es durch die Buß-Werck/ darumb hat der H. Hilarion/ der vom fünffzehenden Jahr seines Alters sich schon GOtt ergeben gehabt/ zu seinem Leib gesprochen/ ich will dich so lang fasten lassen/ biß du dich endlich deiner Schuldigkeit ergeben werdest.

Wann dann einer aus disen Geistlichen Philosophis wird sehen/ daß in seinem Hertzen eine Bewegung wider seine Obere zu murren entstehet/ oder ein Widerwill von dem Nächsten sich eraignet/

wann

wann er die selbe empfindet zwey oder drey Stund lang/ villeicht auch etliche Täg; so wird er sich nit bemühen/ dieselbige zu untertrucken: und haltet dannoch darvor/ er seye hoch in der Vollkommenheit gestigen / wann er die inwendig sich rührende Bewegung also inhaltet/ daß sie äusserlich nit hervor kommen könne: das ist freylich gut und Gottseelig. Der jenige aber/ der sich der Vollkommenheit befleisset / lasset sich mit dem nit befridigen ; das Gesatz der Vollkommenheit wurde jhme dises vorwerffen / wann er die mindiste Bewegung/ s. jhr zu wider/ gedulten wurde: die Gnad sagt jhme ohne Unterlaß/daß man es so weit bringen müsse/ daß nichts in vorfallender Gelegenheit sich erhebe/ welches die Ruhe/ die Milde/ die Gütte in dem geringsten zerstöhren kunte. So lang sich die Bewegungen blicken lassen/ ist man allzeit in Gefahr zufallen. Wann man aber die Sach so weit bringet / daß sie sich nit mehr darffe aufleinen / so ist die Seel vil sicherer : und dahin solle sie trachten/ nit daß sie soll unempfindlich

seyn/

seyn/ oder keinen Stachel mehr haben; sonderen daß die Begůrlichkeit/ die Bewegungen/ die in dem Fleisch und Blut steckende Empfůndlichkeit sich nit dårffe růhren. Damit sie aber zu disem Gipfl gelange/ muß sie nothwendiger Weiß sich der leiblichen Abtödtung bedienen/ als eines tauglichen Mittel den Leib und die Natur dahin zu bringen/ daß beyde der Seel und der Gnad allen Gehorsamb laisten/ welches ohne strenge deß Leibs/ ohne Fasten und Abbruch/ ohne wachen und knyen/ ohne casteyen/ und vilfåltige Wehthumb nit geschehen kan. Wie bist du zu disem geneigt? haltest du/ was du GOTT dem gecrutzigten so heilig versprochen?

Die andere Ursach/ warumb die Heilige den Gebrauch der leiblichen Bußwerck so fast růhmen/ ist/ daß sie eine sonderbahre Krafft haben/ das Hertz GOttes zubewegen/ und von jhme alles zuerlangen. Man kan sagen/ daß der Mensch sich niemahl wird aus einem recht innerlichen Geist abtödten/ daß jhme nit eine sonderbahre Gnad

und

und Gabe widerfahre/ wie wol er dise Würckung zum öffteren einer anderen Sach / so er vorschutzet / zuschreiben kan. Die Ursach ist hell und klar/ der himmlische Vatter sicht in einem weheleydenden Leib eine Gleichförmigkeit mit seinem Sohn/ deme er nichts abschlagen kan. Die Erfahrnus lehret/ daß/ so lang man GOTT mit einem Eyffer dienet/ so lang erhaltet man sich in der Ubung der Strengheit / und wann man dieselbe/ sonderbahr aber die jenige/ welche man freywillig/ und ohne Schuldigkeit vorgenommen/ vernachlässiget / so ist es ein Zeichen / daß man bald lau und kalt werde.

Demüthiget euch unter der allmächtigen Hand GOttes / dann GOTT widersetzet sich den Hoffärtigen / und gibt die Gnad den Demüthigen. Petr. c. 5.

Der

Der XI. Tag.

Der der Gröste ist unter euch / der soll als wie der geringste und kleinste werden. Luc. 22.

Von dem Betrug der jenigen so den Leib nit casteyen wollen.

I.

ES ist ein grosser Betrug diser Zärtling / welche aus Faulkeit / oder Zartigkeit jhres Leibs / aus Lieb gegen jhnen selbsten sich überreden lassen / daß an der Abtödtung deß Leibs nit vil gelegen seye / daß von dem innerlichen alles hange. Auff eine solche Regel thut man dem Leib nichts leyds / man schlaget jhm nichts ab / was jhn befridigen und erlustigen kan / man haltet jhn wol / man gehet spatzieren / man gehet in die Gesellschafft / und wañ man nur eine gutte Meynung darzu machet /

machet / wann man nur das Gemüth gegen GOTT erhebt / so vermeynet man den höchsten Gipfl der Vollkommenheit erstigen zu haben. Dise neue Lehr ist unbekandt / bey den Heiligen / so vor uns gewesen. Ein heiliger Ambrosius / Bernardus / Franciscus / Ignatius / Xaverius haben dises nit gewust. Man lobet in den Heiligen Bischöffen / Abbten / Jungfrauen der ersten Kirchen die Strengheit jhres Lebens / die Höche jhres Gebetts / die Unermessenheit jhres Eyffers / die Zartigkeit der Liebe gegen dem Nächsten. Es hat ja Christus seinen Leib so streng gehalten / daß kein Heiliger es jhme kan nachthun. Man hat heutiges Tags eine süsse / zarte / und der Natur gantz bequeme Geistlichkeit erfunden / welche bestehet in schönen Gedancken / in gestudierten Discursen / in einer verstelten Versamblung. Die andächtige Seelen diser Gattung werden stäts von dem innerlichen Leben reden / werden die berühmtiste Beicht-Vätter suchen / offt communicieren sich auff etliche gutte Werck begeben / daß

daß sie aber den Leib solten casteyen/ gewise Strengheiten gegen dem selben vornemmen/ das ist jhres thuns nit: unterdessen haltet man vil auff sie/man redet vil von jhnen. Man sagt/ daß die Wesenheit der Vollkommenheit nit in diser Abtödtung bestehe. Wann einer dårffte fragen/ in wem dann die selbe jhrer Meynung nach bestehe/ so geben sie zwar wol Antwort hierauff/ aber mit solchen Worten/ daß es niemand verstehe/ und durch welche die Unwissende mehr verblendet werden. Sie spannen die Sach in dem Verstand so hoch/ daß es niemand fasset/ sie treiben die liebe GOttes so weit/ daß sie den Himmel auslöschen/ und die Hoffnung entziehen. Die Vollkommenheit ist bey jhnen so hoch/ daß niemand kan nachkommen/ und das ist die Ursach daß vil hundert Persohnen/ die sich umb die Vollkommenheit annemmen/ nit wissen/ was die Vollkommenheit seye/ und in wem die selbige bestehe/ sie reden von den innerlichen Ubungen/ welche nichts anders seynd/ als blosse Würckungen deß menschlichen

Verstands/ und daraus folgenden Anmuthungen/ welche das Hertz gezwungener Weiß hervor bringt/ in welchem kein Ernst/ kein Eyffer/ kein Auffrichtigkeit. Die rechte Vollkommenheit rühret nit her aus der Mühe deß Verstands/ sonderen aus einem auffrichtigen Hertzen/ welches nichts anders begehret/ als sich selbsten zu hassen/ und GOtt zu lieben. Also wollen wir verbleiben bey der alten Lehr Christi/ bey seinem Beyspill/ bey dem Exempel aller Heiligen/ welche alle jhren Leib hart gehalten haben/ und die jenige verfluchen/ welche dise Strengheit verachten/ oder nit üben wollen.

3.

Die dritte Ursach/ warumb die Heilige so hoch schätzen und loben die äusserliche Buß/ ist/ weilen dieselbe das Hertz bereitet zu der wahren liebe Gottes. Sie macht/ daß wir aus uns selbsten hinaus gehen. Sie tricknet aus/ und verzehret die Wurtzel der aignen Liebe/ die Neigungen der verderbten Natur/

Natur / sie hemmet die unordentliche Anmuthungen/reiniget die fünff Sinn/ und den gantzen Leib; also / daß das Hertz sich frey-ledig und bequem befindet/in disem Stand/das Feur der Göttlichen Liebe zu empfangen Die heilige Liebe ist ein Feur / die Abtödtung ist die Nahrung / nichts ist tauglicher die liebe GOttes zuerhalten / als eben die Casteyung deß Leibs / dahero sicht man/ daß die eyffrigiste Heilige in der Liebe auch die strengste in denen Buß-Wercken gewesen.

Wir sehen so vil Leuth eines ordentlichen Wandels / einer sonderbahren Weißheit in ihrem Thun und Lassen / die von Geistlichen Sachen überaus wol reden; aber die ein eyffriges Hertz in der liebe GOttes haben/ sicht man wenig. Wann man die Ursach recht erforschet / so wird man finden / daß es aus einem geringen Eyffer gegen die leibliche Buß-Werck herkomme. Eine natürliche Weißheit mit der aignen Lieb vermengt / entfernet den maisten Theil von dem Weeg der Buß/ auch diejenige/welche

sich offentlich für Nachfolger Christi/ und wahre Christen ausgeben. Diser Weeg ist rauch/erschröcket sie/ und damit sie ohne Scrupel und Aengstigkeit sich darvon abhalten/ so bereden sie sich daß sie durch einen anderen Weeg zu der Vollkommenheit gelangen können.

Diser Weeg in jhrem Sinn ist das so genannte innerliche Leben/ welches freylich zu schätzen wäre/ wann sie dardurch zu einer sonderbahren Heiligkeit gelangeten/ aber man sicht nit/ daß sie mit dem Feur der Göttlichen Liebe entzündet seynd/ aber wol mit der aignen Liebe überfült.

Vil Geistliche/ die nichts sonderbahres in dem Weinberg Christi zu arbeithen haben/ und vil müssige Stunden zehlen/ wurden besser daran seyn/ wann sie wusten das Gebett/ und den Eyffer der Seelen mit dem äusserlichen Buß-Wercken zu unterbrechen/ wie gethan haben die Heilige/ Dominicus/ Xaverius/ Catharina Senensis/ rc.

darvurch wurden sie sich besser zum Tod richten / als durch Lesung etlicher fürwitzigen Bücher / welche nur eine unnutzliche Zeit Vertreibung seynd / die Casteyung deß Leibs wurde jhnen einen Lust zu den himmlischen Dingen machen / wurde jhre Hertzen mit der Göttlichen Liebe entzünden / und jhren Seelen-Eyffer beseelen mit jener Hitz / so man in denen Apostolischen Männeren jederzeit gespühret hat.

Es gibt etliche / welche zwar Buß-Werck verrichten / aber so geringe / so schlechte / so kurtze / daß sie den Namen einer Buß nit verdienen. So bald es es nur wehe thut / werffen sie alles hinweck / sie schlagen zu / als wolten sie die Mucken verjagen. Sie fasten / aber suchen alle Bücher aus / biß sie endlich einen Lehrer finden / der jhrer eignen Liebe schmeichlet. Wachen ist gar nit für sie / es muß ein guttes Unter- und Ober-Beth seyn / wo sie ligen / jetzt ist jhnen die Kälte / bald die Hitz überlästig. Sie halten darfür /

daß/ wann sie sich öffters / oder längers abtödten wurden / sie an ihrer Gesundheit einen Schaden leyden wurden / sie förchten/ sie möchten dem Gutten zu vil thun.

Nit also gehet es bey den jenigen her/ welche Christo in seinem Schmertzen gleichförmig seyn wollen. Sie essen und trincken nur so vil / als es vonnöthen / das Leben zuerhalten. Die Natur ist mit wenigen zufriden. Sie wachen / und bringen gantze Nächt in dem Gebett zu. Wann die Natur den Schlaff erfordert / so ist die Erden ihr Ruhe-Beth / sie haben nit / wo sie den Kopff anleinen/ härene Kleyder / eysene Ketten umbgürten jhre Leiber / das Blut wird mit eysenen Sternen heraus geschlagen / sie knyen und stehen biß sie umbfallen. Wann das Hertz eyffrig ist / so lachen sie jenes aus / was andere erschröcket. Die wahre Lieb will leyden/und kan nit ohne Schmertzen seyn.

Liebe Seel ! knye jetzt nider vor deinem gecreutzigten JESUM / begehre

gehre sein Licht / damit du erkennest/ wie weit du dich in disen Buß-Wercken einlassen sollest: dencke aus / wie offt du in der Wochen fasten / wie offt du ein hårenes Kleyd tragen/ wie offt dich geißlen / wie offt auff dem Brett ligen/ und wie offt du wachen wollest. Frage einen in dem Geist erfahrenen Mann / was du vornemmen sollest. Diser muß die Zeit deiner Buß-Werck bestimmen/ damit sie nit zu laug nit zu kurtz wåhren.

Also lauffe ich/nit ungewiser Weiß/ oder als thåte ich den Lufft schlagen; sonderen ich casteye meinen Leib/ und zwinge jhn zur Dienstbarkeit. 1. Cor. c. 9.

Der XII. Tag.

Die jenige / welche Christo zugehören / haben ihr Fleisch sambt ihren Sün- und Begürlichkeiten gecreutziget. 2. Cor. 5.

Das Leyden ist an statt der Tyrannen / welches unser Leben zu einer stäten Marter macht.

I.

MIr hat allezeit der Gedancken deß H. Clementis Alexandrini über aus wol gefallen / daß nemblich unsere Treu / und gegen GOtt tragende Liebe nit mehr mit Blut Vergiessung für den Glauben / als wie in der ersten Kirch geschehen / prangen müsse. Es gibt jetzt keine Tyrannen / keine Verfolger der Christen mehr / das Blut vergiest man nit mehr: aber daß wol / es solt sich

unser

unser Glaub in all unsere Werck gleich-
samb eingiessen.

Durch die Vollkommenheit unserer
Wercken müssen wir unsere Treu/ und
Lieb bezeigen. Aber ein noch bessere
Zeugnus können wir jhme geben/ durch
die Vollkommenheit unseres Leydens.
Die GOtt liebende und von GOtt ge-
liebte Seelen mercken auff nichts an-
ders mehrer / als daß sie der jhnen
mitgethailten Gnad jhre Treu erwei-
sen / damit sie würcken und leyden aus
einer puren und reinen Liebe in dem
Stand/ welcher jhnen von GOtt be-
schert worden. Sie wanderen so hertz-
hafft auff dem engen/ auff dem rauchen
und strengen Weeg / daß kein eintziges
menschliches Ansehen/ so gar die Forcht
nit / das Leben zuverlihren/ sie kan ab-
wendig machen. Dessen gibt uns Zeug-
nus jener Geistliche / welcher seinem
Beicht-Vatter gefragt hat/ ob es nit
mehrer der Vollkommenheit gemeß
seye zu sterben/ als zu klagen über den
Krancken-Warter / welcher jhme sei-
ner Gesundheit gantz widrige Artzeney
eingabe.

Heutiges Tags leyden wir auff eine vortreflichere Weiß in gewisen Sachen/ als vor disem die Martyrer selbsten aus Boßheit der Tyrannen gelitten haben. Das unserige ist innerlich sowol als äusserlich eine Eindruckung der Heiligkeit GOttes / welcher anjetzo nit mehr die Seel von dem Leib / sonderen Seel und Leib von allen Creaturen entfernet/ und gantz an sich ziehet.

Dise Göttliche Heiligkeit / wie sie dann einen unendlichen Eckel hat von allem/ was nit pur und rein ist / findet einen sonderbahren Lust / die Außerwöhlte zu reinigen in ihren Widerwertigkeiten / als wie das Gold in dem Feur.

Wann dann die Seel empfindet/ daß sie an das Creutz gehäfftet in der Verachtung/ in der Traurigkeit/ in dem Vertruß/ in dem innerlichen und äusserlichen Leyden/ so soll sie keinen Gewalt anlegen/ von dem Creutz abgelöst zu werden/ sonderen sich GOtt dem HErrn völlig überlassen / ihn umb Gnad bitten; sie soll sich bey weitem nit in die äusserliche Sachen ausgiessen/

sen/ sie soll keinen Trost bey dem Welt-Menschen suchen/ sonderen alles verlassen/ arm und schmertzhafft bleiben so lang es GOtt wird beliebig seyn; sie solle mit ihrem Stand über aus wol zufriden seyn / dardurch GOtt in ihr also geehret/ und dardurch sie also gereiniget wird. Doch ist wol zu mercken / daß / wann die Traurigkeit solte überhand nemmen / sie alsdann ihre Zuflucht zu GOtt nemmen könne; als wie Christus an dem Oelberg selbst gethan/ alswie der heilige Jacobus bekennet / daß/ wann einer betrübt ist/ er betten solle / und zwar mit grösserem Eyffer als sonsten. Es hat eben dise Bewandtnus/ wann die Traurigkeit von unserem Temperament / von der Natur / von der Zeit/ oder einer anderen Ursach herrühret : GOtt bedienet sich deß Temperaments/ dich an das Melancolische Creutz anzunaglen. O wie übel thun jene Menschen/ welche sich in der Traurigkeit zu den äusserlichen Mittel wenden / als wann dise nit von GOTT herkommete. Von Ewigkeit her hat GOtt dise von deinen

Temperament stammende Traurigkeit zu deiner Heiligkeit bestimmet. Eben disen deinen Obern/disen deinen Freund oder Feind hat er von Ewigkeit gleichsamb bestellet / daß er dich durch sein Plag / sein Verfolgung/ seine Abstraffung / seine Leydenschafft zu dem innerlichen / und Christlichen Leben beförderе. Und du suchest durch ein äusserliches Mittel dise Plag von dir abzulainen ; wann dich GOtt Lieb hat / wann er dich in den Himmel haben will/ so muß er dir an statt dises abgelainten Creutz ein anders schicken/ und also lang und fort/ biß er dich endlich zuboden ohne alle menschliche Hilff werffe. Wann du liebe Seel! dises recht fassest / so wirst du leichtlich die Ursach heraus ziehen / warumb etliche Menschen von einem Creutz in das andere jhr gantzes Leben hindurch fallen. Sie leyden keines recht / sie dauren es nit aus/sie lassen sich von dem Creutz ablösen/ steigen herunter wie der lincke Schächer wünschete. Es ist ein ausgemachte Sach / daß das Leyden ein Brunquell der Gnaden und der Rei-

nig-

nigkeit seye. Wie sehr ist unsere Blindheit zubedauren/ wann wir das Leyden meyden/ oder gar GOtt bitten/ daß er uns von disem/ oder jenem Creutz erledige: so eben so vil/ als wann wir jhne bitteten/ daß wir jhn nit lieben dörffen/ oder daß wir nit seelig werden; massen unser Hayl offt von disem oder jenem recht ausgestandenen Creutz hanget: wann wir das Creutz meiden/ so meiden wir unseren Fortgang/ und die Reinigkeit unserer Liebe. Was am maisten zu bedencken/ ist daß wir keine Gelegenheit geben/ daß das Göttliche Wolgefallen in uns erfüllet werde.

An dem Creutz gantz nackend sterben/ ist die letzte Vorbereitung zu der reinen liebe GOttes. So müssen wir dann mit der H. Theresia eintweders Leyden/ oder Sterben/ oder aber wir müssen absagen der Hoffnung/ die Göttliche Liebe zu erhalten. Die Martyrer seynd nit anderst darzu kommen/ als durch das Sterben. Wir werden niemahl darzu gelangen/ als durch das Leyden umb Gottes willen/ als durch die Abtöödtung/ durch den Geistlichen Tod.

Ich bin gantz beschämt vor GOtt/ wann ich in dem Gebett bin/ und sihe/ daß ich so wenig GOTT zulieb leyde/ oder so übel leyde/ und auff eine solche Weiß/ welche so weit von dem Leyden der Heiligẽ entfernet ist/und also schäme ich mich/ daß ich mir nit getraue vor GOtt zu bleiben. Doch meine Armseeligkeit zu besseren / und darfür gnug zuthun/ opffere ich jhme den verachten/ den leydenden/den armen/den schmertzhafften JEsum auff. Als dann nimme ich mir vor / alle Widerwerthigkeiten / so mir zukommen werden/ anzunemmen / und zwar mit allen Umbständen/ ich verlange Treu/wie es die Gnad von mir erfordert/zu verbleiben.

Das Himmelreich ist gleich einem in dem Acker verborgnen Schatz. Matth. 13.

Der

Der XIII. Tag.

Biß zu diser Stund leyden wir Hunger und Durst/ wir seynd nackend/wir werden mit Backenstreich geschlagen. Cor c.4.

Der wahre Christ muß allezeit etwas zuleyden haben.

I.

ES kombt mir vor / daß die Seel nit kan zufriden seyn / wann sie nit leydet. Ich hab es wol erfahren in einem kleinen Ungewitter/so anjetzo vor über ist. Ich sage noch mehr/ ich vermeine nit/ daß man ruhig seyn könne/ wann man das Leyden in gewisen Schrancken will halten. Der ruhig seyn will/der muß mehrer und mehrer Creutz von GOtt begehren. Die Ruhe der Seelen bestehet in der Liebe / die Liebe ist unersättlich/ sie will auff alle Weiß dem Geliebten gnug thun. Also will

sie auff alle Weiß/ an allen Orthen/ an Leib und Seel/ für den Geliebten leyden/ weil sie weiß daß sie auff keine andere Weiß ihrem Geliebten gnug thun kan. Je mehr die Seel leydet/ desto mehrer liebet sie; je mehr sie liebet/ desto ruhiger ist sie; also der jenige der ruhig seyn will/ der muß mehr- und mehrere Creutz wünschen.

Höre die Wort Christi deß HErrn: der jenige/ welcher will und begehret nach mir zukommen/ derselbige solle sich selbsten ablaugnen/ das Creutz alle Täg seines Lebens tragen/ und mir also nachfolgen. So vil ich aus disen Worten kan abnemmen/ so erfordert der gegenwerthige Stand dises verführten Lebens/ daß man in einer stätten Abtödtung lebe/ daß man stätt allen Sachen solle absterben. Dann die Besitzung der Creaturen hat so vil Gewalt über uns schwache Menschen/ daß sie uns von GOtt abziehe: darumb erfordert die Treu/ daß wir stäts bey der Abtödtung verbleiben/ und alle Lustbarkeit Trost und Freud/ so ausser GOtt gesucht werden/ abschlagen solten.

2. Un-

2.

Unsere verführte Natur / und die lange Gewohnheit / die wir haben unseren Lust und Freud in denen Creaturen zu suchen / verursachen / daß wir so grosse Beschwernus finden in gedachter Abtödtung zu leben / und eben das ist ein langwiriges Creutz / eine ståte Marter. Dise böse Gewohnheiten / die Zartigkeit deß Leibs / die Begürlichkeit seynd unsere Tyrannen / unsere Verfolger / die uns ohne unterlaß zum Geistlichen Tod suchen.

Man muß bestehen / daß das Leyden über aus schwer fallet / so gar auch dem jenigen / der GOtt begehret / wie es sich gebührt / zubesitzen / doch muß man auch sagen / wañ man nur einen Augenblick GOtt besitzet / so ist es unendlich mehr als alle überstandene Peyn / non sunt condignæ passiones, was braucht es vil / der aus dem Leyden entsprossene Göttliche Trost ist alles werth. Wann GOtt entgegen für gut an sicht / sich also zuverbergen / daß die Seel jhn nit empfindet / ach was ist es für ein Creutz? ein solcher Stand ist eine hoche Vollkom-

kommenheit/ wann man nemblich weder Göttlich- noch menschlichen Trost hat.

Es seynd vil Martyrer/ welche nit so vil gelitten / da sie für GOtt gestorben seynd/ als die Seel/ so sich in disem Stand befindet. Doch ist es auch wahr/ daß sie nit lang darinn verharret/ GOtt eylet also bald zu helffen durch eine menge der Gnaden/ und himmlischen Trosts ; wann sich nur die Seel halten kan/ daß sie nit selbst suche von dem Creutz herunter zu komen durch äusserliche und erschaffene Ding. Freylich geschicht es bißweilen/ daß er die treuiste Seel völlig zuverlassen scheinet/ und/ wie es seinem treuen Diener Job widerfahren/ dem Gewalt deß Sathans überlasse; er lasset zu/ daß sie auff alle Weiß versucht werde/ jetzt wider die Liebe/ jetzt wider die Keuschheit / bald wider den Glauben. Es ist wahr/ daß dises ein grosses Creutz/ eine grosse Verfolgung seye: wann es aber mit Lieb übertragen wird / so ist es ein GOtt angenemme Marter. Die Verfolger der Kirchen haben die Christen versucht

von

von dem Glauben abzuziehen / bißweilen auch wider die Reinigkeit; jetzt aber / weilen keine Tyrannen mehr vorhanden / so seynd die Anfechtungen an ihrer Stell / und versuchen die Treu der Glaubigen. Das ist das übliste / daß die Seel / die in der Versuchung ist / eben dise Versuchung für einen Tyrann nit ansicht / und sich nit zu GOtt wendet. Sie nimbt es an / als wann die Anfechtung von der Natur / und nit von GOtt / der sich der Natur bedienet / die Seel zu probieren / herkäme; sie lasset den Muth sincken / sie wendet die Augen von GOtt ab / sie ruffet jhn nit / sie sucht kein Gnad / sie verzweiflet / und übergibt sich völlig der Natur / der Anfechtung; darff bißweilen über GOtt klagen / daß er jhr eine so böse Natur gegeben; fangt an zu zweiflen / ob GOtt allen Menschen die Gnad mittheile der Anfechtung zuwider stehen / ob der Mensch in diser Sach / das ist / wider die so grosse Begürlichkeit / einen freyen Willen habe. Ein anders mahl sündiget sie auff GOttes Barmhertzigkeit. O wie nutzlicher wäre es / wann sie

gleich

gleich an dem Anfang die Anfechtung für ein von GOTT geschicktes Creutz hätte angenommen / umb Gnad gebetten / bey jhm jhr Zuflucht gesucht / und mitten in der dicken Finsternus jhres Verstands nur ein eintziges mahl von Hertzen gesagt hätte: HErr ich liebe dich auch in diser Dunckle und Verlassung / eyle mir zuhelffen / sonst wird der Feind die Oberhand gewinnen.

Wie glückseelig seynd die jenige / welche für den Glauben / für die Reinigkeit / für die Treu / so man GOTT schuldig ist / streitten / wie angenemb ist dise Marter dem jenigen / der jhre Schönheit und Fürtreflichkeit erkennet.

Es seye fern von mir / daß ich mich in anderen Sachen rühme / als in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi / durch welchen mir die Welt gecreutziget ist / und ich der Welt. 1. Cor. c. 6.

Der XIV. Tag.

Liebe Seel über lise / an statt der heutigen Betrachtung / die gestrige und vorgestrige.

Der

Der XV. Tag.

Wann wir das Essen und die Kleydung haben/ sollen wir zufriden seyn/dañ der Reich will werden/ wird in grosse Versuchungen/ in die Strick deß Teuffels/ und in vil unnutzige Begürden fallen. Tim. 6.

Von dem äusserlichē Creutz in dem Verlurst der zeitlichen Gütter.

I.

WEil ich in dem Hauß eines wahren Diener Gottes/der mein gutter Freund ware/ mich befunden/komet mir die Zeitung/ daß der Feindall mein Haab und Gut hinweck genomen habe. Es hat mich diser Verlurst (GOtt seye gelobt) nit vil betrübt; vil mehr hab ich mich erfreuet / und GOtt mich völlig übergeben / mein Hertz zu noch grösserem Creutz bereitet. Und wie wol ich mit disem meinem gutten Freund wol ge-

getröstet ware / so ware doch mein zuruck Weeg mit noch grösserer innerlichen Freud erfüllet: ich hielte es mir für eine Ehr / daß die Göttliche Vorsichtigkeit mich aller meiner zeitlichen Gütter beraubet / und durch die Armuth zu einem verächtlichen Stand nach und nach geleithet hat.

Ich sagte in mir selbsten: wol Gemuth / der HErr fahret fort / dir seine Barmhertzigkeit zubeweisen: die Armuth und Verachtung seynd zwey Fligel zu der Vollkommenheit zu fliegen: anjetzo ist es Zeit / einen grossen Fortgang zu thun; lasset uns nur Treu seyn.

Es gedunckte mich / daß zu selber Zeit / meine Freund so gar kein Mitleyden mit mir hatten: man redete zwar von disem meinem Unglück / man findete es auch gantz aus der Weiß; aber es ware niemand / der mit mir Leyd getragen. Ja man gabe mir noch darzu die Schuld / als hätte ich die Sach verabsaumet; ich ware veracht / verlassen / und jederman kehrte mir den Rucken.

Es freute mich doch alles dises/ und ich liebte die Armuth in diser Verlassung. Ich kunte mich nit so weit einlassen/ als es mir etliche gerathen/ daß ich mich solte erzürnet/ oder unzufriden erzeigen. Ich hätte mich ja nit sollen entfernen von der Christlichen milde und Demuth von wegen eines Verlursts der zeitlichen Gütter / so mir widerfahren?

Ich führte zu Gemüth/ wie weit dises mein Creutz/ diser mein (darffe also sagen) kleiner Verlurst entlegen seye von dem grossen Creutz / so andere leyden: das Meinige seye bey weitem nit zuvergleichen mit dem Creutz derselbigẽ/ so in der Aengstigkeit deß Geists/ in der innerlichen Betrübnus/ in der Gefangenschafft der Türcken stecken oder mit grösster Peyn hingericht werden. Was ich allda leyde/ ist so vil als nichts in Ansehung diser so grossen Schmertzen. An statt daß ich hätte trauren sollen / empfande ich eine Freud/ und wünschte noch mehrer zu leyden. Es sagte mir einer/ daß dises mein Creutz zwar schwär und blocket gnug wäre / doch aber

trage

trage es Rosen/deren Geruch das Hirn stärcke/ und erquicke.

Es währete dise meine Widerwertigkeit zimblich lang; ich befande mich allezeit wol bereitet zuleyden; ich hatte innerlich einen grossen Friden, liesse auch meiner Seel nit so vil den Zaum/ daß sie sich in dem geringsten verbittert hätte wider die jenige/ so zu meiner Armuth verhülfflich gewesen. Ich redete mit jhnen höflich/ ich grüssete sie hertzlich/wie wol jhr gegen mich geführter Wandel meiner Natur zimblich bitter vorkame.

2.

Ich sahe mit Lust den Untergang meiner Famili/ ich leydete mit Gedult das billiche Vorrupffen meiner Gemahlin/ und die Armuth meiner Kinder. GOtt hat mir dises Creutz genommen aber ein grösseres davor geschickt. Es hat GOtt beliebet/ mir Weib und Kind in einer kurtzen Zeit in die Ewigkeit zu ruffen. Dannoch (Stärcke der liebe GOttes!) hab ich meine Ruhe nit verlohren/ noch vil weniger hab ich empfunden die Verlassung aller Freunden/

den / das übel Verfahren der gemeinen Leuthen / freylich hätte ich dises für ein Unglück halten können / aber in der Sach selbsten ware es ein von GOtt mir beschertes Glück. Ich könte auch nit klagen: sondern empfande innerlich eine grosse Freud. Dise Wort von dem H. Andrea scheineten mir wahr zuseyn: ô bona Crux! ach wie gut ist das Creutz! wie vil Süssigkeit hat es nit in sich! man muß ja lieben was gut ist / man muß es ja suchen? in der Warheit wie gut ist das Creutz / seine Früchten seynd über aus süß. Die Maaß der Gnad so wol als der Glori muß man abnemmen von der Maaß deß Creutz und der Liebe.

Man sagte mir auch dazumahl ein Mittel / mich von disem Creutz heraus zuschwingen. Die Natur hätte es angenommen / hätte sich auch darüber erfreuet / wann es die Gnad nit hätte verhindert. Ich habe also bald die falsche Freud untertrucket / und keinen anderen Lust als in GOtt haben wollen. Da ich aber nacher Hauß kommen / suchte ich ein Stuck Brod / meinen

Hun-

Hunger damit zu stillen/ fande aber keines/ wuste auch nit/ wo/ und wie eines zubekommen. Die Seel ware zwar voll deß Trosts/ aber der Magen nach etlich Täg außgestandenen Hunger wolte sich mit geistlichen Trost nit abspeisen lassen: das Wasser müste das beste thun/ aber vor lauter Hunger fienge ich an abzuserben. Ich schämete mich zu bettlen/ und es fielle mir ein/ daß ich nit unter die Zahl der Gerechten zu zählen/ wann ich solte bettlen. David hatte zu seiner Zeit keinen Gerechten gesehen/ der sein Brod hat müssen bettlen. Da ich mich von diser Angst selbst erlediget/ hat GOtt meine Seel mit einem solchen Licht erfüllt/ daß ich hell und klar seine auff mich habende Anschläg erkennt/ daß er nemblich von mir begehre/ ich solle jhme in der Armuth nachfolgen/ hab alsobald das Wenige/ was mir übergebliben/ verkaufft/ den Armen außgetheilet/ und mich völlig seiner Vätterlichen Anordnung überlassen. Der Seel ware es freylich wol/ aber der Hunger setzte mir widerumb zu/ und zwingte mich

bald von einem / bald von einem anderen Freund ein Stuck Brod zubegehren : daß hat eine kurtze Zeit gewähret. Meine Freund und Befreunde seynd an meiner Armuth verdrüßlich worden / biß mir endlich ein Stall-Knecht / der vor disem bey mir gedienet / einen Winckel / und ein wenig Stroh vergunnet. Da hab ich empfunden / wie lieblich / wie angenemb es seye / Christo in der Armuth nachzufolgen ; Weil ich dann von jederman verlassen war / hab ich mich entschlossen bey der Kirchen Thür auff der vorübergehenden freygebige und barmhertzige Hand zu warten : ich ware gantz zerrissen / und zerlumbt / die bekandte wolten mich nit mehr erkennen / meine sonst reiche Befreunde erzürneten sich / und an statt eines Allmosen rupfften sie mir den Spott vor / den ich der gantzen Famili anthäte. Andere hielten mich vor einen Narren ; wolten mich gar einsperren lassen ; vil Geistliche / so mit der Welt allzugemein waren / verfolgten mich.

O HERR! wie ist es mir umb das Hertz gewesen / daß kan ich sagen / daß meine Seel so überhäufft ware mit Göttlichen Trost / als mein Leib der menschlichen Hilff bedürfftig.

Liebe Seel! wann dich GOTT so weit probierte / hättest du das Hertz / dich darein zuschicken ? leyde zum wenigisten mit Gedult die Würckung der Armuth / deß Abgangs / der Bedürfftigkeit / in welcher du dich anjetzo befindest.

Die Begürlichkeit ist die Wurtzel alles Ubels. 1. Tim. 6.

Der XVI. Tag.

Sihe ich stehe vor der Thür / und klopffe / wann einer mein Stimm wird hören / und wird die Thür auf machen / wird ich hineingehen / und wird mit jhm das Nachtmahl nemmen / und er mit mir. Apoc. c. 7.

Von der Zufridenheit einer Seel / welche das übermenschliche Leben führet.

I.

ES erfordert GOtt offtermahlen / daß man sich nur dem gemeinen doch übermenschlichen Leben ergebe / ohne daß man gedencke an eine sonderbahre und über die gemeine erhebte Weiß und Arth zu leben. Es ist zu förchten / daß die Gedancken / die wir haben / uns umb ein höchere Vollkommenheit anzunemmen / nit bißweilen herkommen mehrers aus einer gehai-

men Liebe zu der Erhöchung / als aus einer wahren Begürd GOTT zugefallen.

In diser Gefahr / Finsternus und Blindheit haben wir die Gnad GOttes und die Anleithung eines bescheidenen Seel-Sorgers vonnöthen / welcher alle unsere Bewegungen außlege. Lasset uns mit gröster Zuversicht auff GOtt/ leben/ von jhme gäntzlich hangen/ so werden wir den Friden haben.

Wann wir was zu wünschen hätten/ so solten wir wünschen / was der gecreutzigte JEsus begehrt / und erlanget hat/ Armuth/ Verachtung/ Schmertzen an Seel und Leib/ dann sie seynd der natürlichen Neigung stracks entgegen gesetzt. Und wie wol es auch in disem geschehen kunte / daß man sich selbsten suchete/ wie es etliche Heydnische Welt-Weisen gethan / so kan es doch nit so vil schaden / als in der anderen Weiß zu leben. Das Creutz und Leyden in einem Christ / ist ohne allen Zweiffel der rechte Weeg der Gnad/ also zwar daß der Grund unserer Seel und deß innerlichen Leben seyn müsse

wie.

wie es Christus/ und nit der alte Adam gehabt hat

Last uns wünschen/ täglich und stätts abgetödtet zu werden / mortificamur tota die, wie der H. Paulus sagt. So seye es dann / last uns unsere Freud in der Traurigkeit suchen/ last uns in dem üblen Außgang der Geschäfften erlustigen/ unsere Gemächlichkeiten in der Ungemächlichkeit/ in der Widerwertigkeit deß Glücks setzen. Also werden wir uns reinigen von dem unordentlichen Geist deß alten/ und mit dem Geist deß neuen Adams JESU Christi anfüllen. Und also werden wir einen tieffen Friden geniessen.

Wann wir werden recht erkennen die Zerbrechlichkeit unseres Hertzens/ unsere Unmacht zu allen gutten / unsere Unwürdigkeit einen gutten Gedancken zu haben ; so werden wir kein Verlangen tragen nach Erscheinungen/ und Verzuckungen / wir werden kein fürtrefliches und erhöchtes Leben aus einer Begürd der Natur suchen / welches doch mancher gutten Seel widerfahret/sonderen wir werden uns dessen un-

unwürdig schätzen und zufriden seyn mit dem wenigen / so uns GOTT gegeben. Wir werden schlecht und gerecht mit einer kleinen gegenwertigen Gnad würcken / ohne daß wir warten und seufftzen nach einer grösseren ungemeinen Gnad / die wir villeicht nie bekommen werden. Ich rede allhier von denjenigen / welche sich befridigen mit einer grossen Begürd zu der höchsten Vollkommenheit / und bleiben unterdessen allzeit in ihren Unvollkommenheiten. Sie haben die schönste und höchste Gedancken von der liebe GOttes / halten sich darinn mit Lust auff / loben sie / und darneben seynd sie voll der aignen Liebe / der weltlichen Liebe/der schändlichen Liebe/ legen nie kein Hand an zu der Abtödtung: als wann die Vollkommenheit nur in dem Verstand und Begürden stunde / und nit in der würcklichen Armuth / Verachtung / und Abtödtung. Sie wollen mit dem Verstand allezeit höcher steigen / und bleiben mit dem Werck allzeit zu ruck. Es ist eine Würckung der Demuth mit dem weni-

gen

gen verlieb nemmen in dem Stand der Gnad / und sich wahrhafftig unwürdig schätzen einer höcheren Gnad / wie wolen wir auff Erden nichts mehrers schätzen sollen als die Gnad / und die Vollkommenheit der Gnad. Ja wir sollen dieselbe von GOtt begehren / doch ist es also zuverstehen / daß wir mit der uns von GOtt bestimmten befridigen. Wann uns aber GOtt ohne unseres zuthun / zu einer höcheren beruffet / sollen wir keine Verhindernus beybringen; doch allezeit mit einer Vollkommenen Unterthänigkeit gegen dem willen GOttes.

Nun aber ist es / daß GOtt einem jeden insonderheit gewisse Creutz / gewise Anligen bestimmet / und zwar zu einer Gnad / so müssen wir eben dieselbe / und nit grössere / noch kleinere / als uns GOtt von Ewigkeit angeordnet / begehren / und folgends mit jener Vollkommenheit und Stand der Gnad zufriden seyn / die uns GOTT bestimmet. Weil aber dieselbe ins gemein uns unbekandt / so ist es erlaubt mehr und mehr zu wünschen / dannoch

noch ohne Aengstigkeit / ohne Unruhe / und daß wir den gegenwertigen Stand nit verabsaumen / stätts würcken / oder leyden / wie es der Stand mit sich bringt. Und also werden wir den innerlichen Friden erhalten. Aber eben dises ist schwer zu treffen / dann auff einer seithen sihe ich mein äusseriste Armseligkeit / ich befinde mich also beschwert / daß weder alle meine Kräfften und natürliche Anschläg / weder alle Hilff / die man mir laisten kan / so vil bey mir vermögen / daß ich aus mir selbsten gehe und mich empor schwinge. Auff der anderen seithen brinne ich vor lauter Begürd / mich völlig und gäntzlich GOTT zuschencken / ein Christliches übermenschliches Leben zu führen. Was solle ich allhier thun? zu dir wende ich mich O Göttlicher Geist / du bist der unendliche Ursprung aller Gnaden / du waist / daß ich nichts anders begehre / als ein Geistliches Leben zu führen / und zwar ein solches / in welchem ich die Ubung der rechten und reinen Liebe finden könne / in welchem ich jene

hitzige

hitzige Begürden / so ich hab mich dir völlig zu schencken / erfüllen könne / in welchem ich nit mehr nach meinen natürlichen Eingebungen leben werde / nit mehr nach der Regel der menschlichen Weißheit / sonderen eintzig und allein nach der mir von GOtt bestelter Gleichförmigkeit mit Christo. Allhier ist zu mercken / daß GOtt von uns allen / gar keinen eintzigen ausgenommen / erfordere / daß wir ein übernatürliches Leben führen / allen natürlichen Neigungen widerstreben / oder dieselbe zum übermenschlichen Stand erhöchen: der dises nit thut / führet kein Christliches Leben.

2.

Ich sihe aber O GOtt! eine Unmöglichkeit dahin zugelangen / wann du mir nit mit deinem vorkommenden Liecht zu Hilff kommest wider meine Finsternus / mit deiner Stärcke wider meine Ohnmacht. Wie offt / O Heiliger Geist / hab ich das übermenschliche Leben angefangen / und wie offt hab ich auff gehört / der Willen war gut / der Verstand hat es erkennt / aber

die Natur / die Sinnlichkeit haben es gewunnen. O GOtt ziehe mich so starck / und so beständig / daß ich nit mehr in mich selbsten wider zuruck kehre / daß ich nach dir lauffe: Nach dir O JEsu in einem aus den Ständen deines Lebens / daß ich dir nachfolge in der Zernichtung / in der Verachtung / in der Armuth / und in den Schmertzen / die dein Vatter mir von Ewigkeit hat bestimmet. Weil mir aber dise unbekandt / so verlasse ich mich auff dich. Alles / was von dir / oder von meinem Nächsten / oder auch von mir selbsten herkommet / daß nimme ich an. Nur dises bitte ich / daß ich dich allezeit vor mir sehe: nichts ist auff der Welt / daß die Seel mehrers beunruhigen kan / als wann sie blind darein gehet. O JEsu! daß ich dich doch allezeit vor mir sehe / auch in der Danckle / mit welcher mein Verstand offt umbgeben / sonsten förchte ich / daß ich den Muth sincken lasse / und nit in dem Weeg bleibe / das ist / in der Schätzung / und Liebe deß wahren Christlichen Lebens. Solte es aber geschehen / daß du O JEsu mich so weit

ver-

verliessest/daß ich dich nit vor mir sehe; wann ich nur im Creutz und Leyden stecke / so wirst du eben darumb nit weit von mir seyn; massen es unmöglich / daß du O verachteter JEsu nit seyest bey einer verachten / armen/ schmertzhafften/ verlassenen Seel.

Also dann/ wann wir schon JEsum nit mehr vor uns sehen / wann schon das Liecht deß Gebetts vergangen/wann wir schon nit mehr jene Geistliche Süssigkeit empfünden / so seynd wir dannoch versichert / daß JEsus bey uns seye / wann wir anderst auff seinem Weeg auch in der Dunckle verbleiben/ das ist/ wann wir die Armuth/die Verachtnug/ die Schmertzen und Abtödtung für unsere Raiß-Gefehrten haben. Wie glückselig ist die Seel/ die in der Verachtung zu friden lebet/ auch in der Finsternus/die nach den Schmertzen und Armuth JEsu Christi lauffet/ ohne daß sie dessen Geruch/und Süssigkeit empfünde! Sie übet in einem solchen Stand die reiniste Liebe / als welche von allen himmlischen Liecht und Trost beraubet/ welches über aus

schwer der Natur vorkombt/ man kan aber sagen / daß diser verlassene und finstere Stand eine fürtrefliche Würckung deß übermenschlichen Leben seye.

Ich empfünde gar wol / daß ein grosser Unterschid zwischen dem Reden und Würcken/ zwischen den blossen Gedancken / und Ubung deß übermenschlichen Lebens seye. Wann uns nichts zu wider ist / so finden wir keine Beschwernus in der Tugends-Ubung/ dero Gedächtnus so lieblich / als bitter die Würckung ist/ wann es zum leyden kommet.

Anjetzo bin ich in dem Stand / in welchem ich empfinde allen erdencklichen Widerwillen : ich möchte alles von mir werffen / ich möchte schier verzweiflen. Aber nein/ ich hab es mir vorgenommen/ daß ich mich will in aller Verachtung vernichten / und dannoch in einer fridsamen Ruhe behalten/ all mein Hoffnung/ mein Vertrauen auff GOtt setzen. Er hat mich nit verlassen/ und wie wol ich jhne eintweders nit sihe/ oder empfinde / so weiß ich dannoch / daß er bey mir/ in mir/

und

und umb mich seye/ ich waiß/ daß er mir helffen werde. Ich bedencke/ daß nichts schwächers kunte auff der Welt gefunden werden/ als die Apostel vor der Ankunfft deß Heiligen Geists waren/ sie seynd darvon geloffen/ sie haben sich verborgen / sie haben den HErrn verlaugnet / sie haben jhn in seinem Leyden verlassen. Da sie aber den H. Geist empfangen / ware auff der Welt nichts stärcker. Ach liebster JEsu! wie schwach bin ich! ich kan deine Verlassung/ dein Abwesenheit nit länger ausstehen : zeige mir nur / daß du bey mir seyest/ hilffe mir / ich liebe dich dannoch/ ich verlasse dich dannoch nit: ich empfinde eine Traurigkeit in dem Hertz/ man haisset es ein schwäres Geblüt / aber ich mercke / daß es vil mehrer die Schwäre deiner Hand seye/ welche sich meines Temperaments gebraucht zu meinem Creutz. Ich liebe dich / ich will so lang dise Melancoley leyden/ als es dir wird belieben.

Ich hab gesündiget/ und GOtt wahrhafftig beleydiget/ ich bin dannoch nit ge-

gestrafft worden/ wie ich es verdienet. Job. c. 33.

Der XVII. Tag.

Uberlise die gestrige Betrachtung.

Der XVIII. Tag.

Ich wird gern mich in meiner Schwachheit rühmen/ damit die Stärcke Christi in mir wohne. 2. Cor. 12.

Beschaffenheit eines Krancken/ der den Leib in Schmertzen/ und die Seel in Freuden hat.

I.

GOTT hat mir in meiner wehrenden Kranckheit einen grossen Fri[illegible]en geschafft / und zwar so häuffig/ daß ich mich sehr darüber verwundert habe

habe in Ansehung meiner Armseligkeit/ und meiner vilfältigen Sünden / die ich vor disem begangen.

Ich sagte bey mir selbsten/ was ist das? wie kan es seyn / daß eine so armselige Creatur/ als wie ich bin/ in den grösten Schmertzen so wol zu friden / und vergnüget seye : dann meine Seel ware in einer vollkommenen Ruhe unter ihren Leydenschafften / und empfande nichts / als eine gäntzliche und reine Vereinigung mit dem Willen GOttes / und eine völlige Uberlassung an die Leithung der Göttlichen Liebe. Ich waiß mich zuerinneren/ daß etlich Täg zuvor/ da ich von der Kirchen-Thür / allwo ich gantz erfrohren / zu meinem Stall gekehret / gantz hungerig und Krafft-loß auff dem Stroh gelegen / ein sonderes Licht meinen Verstand erleuchtet / als solte ich mich auff eine künfftige Kranckheit / wie wol unwissend / gleichsamb vorhinein richten / ist auch nit lang angestanden/ daß dieselbe erfolget. An einem Nachmittag hat mich ein stättes Fieber angegriffen mit grösten Kopff Schmertzen/

und

und einer Mattigkeit am gantzen Leib. So vil ich weiß / setzte der Göttliche Geist seine Würckungen fort/und hielte meine Seel in stätter Hitz seiner Göttlichen Liebe. Ich sagte ohne Unterlaß/ O liebe! kunte auch nichts anders aussprechen. Entzwischen wachsete die Gefahr/ mein gewester Stall-Knecht voll deß Mitleydens tragte mich gleich wol auff seinen Achslen in ein armes Krancken-Hauß. Unterdessen fiele mir ein jener Spruch deß lieben Heylands/ den er kurtz vor seinem Leyden zu seinen Jüngeren gethan: Ecce ascendimus. Sihe mein Seel / wir gehen in das Krancken-Zimmer / & Filius hominis tradetur, man wird dich in die Händ etlicher Krancken-Warter übergeben. Dise werden dir bald zum Tod helffen: ist dem nit also? Ja/ aber ich hab mich schon von Hertzen darein gegeben. Und als ich nun dahin kommen / hat man mich kaum wollen annemmen / es ware kein Beth übrig/ hab mich also mit einem Stroh-Sack behelffen müssen / es ware diß noch zu köstlich vor mich/ und weil man

mich

mich meiner Kleyder beraubte/auch den Krancken-Zeug anlegte/ zeigte mir der Schutz-Engel in dem Gemüth/ wie daß Christus vor dem Abendmahl seinen Mantel nidergelegt/ sich mit einem Schurtztuch umbgeben/ und Wasser daher getragen habe/ darmit seinen Jüngeren die Füß zu waschen. Er wuste nemblich/ daß die Stund/ an welcher er von diser Welt solte abraisen/ bald wurde schlagen: sein bitteres Leyden hat den selbigen Tag noch angefangen/ hat also durch Ubung der Ernidrigung mir die Lehr gegeben/ wie ich meine Kranckheit von der Abwaschung meiner Sünden durch eine demüthige Bekandtnus und reumüthige Beicht solte anfangen/ wol wissend/ daß die jenige keinen Theil werden haben an der himmlischen Tafel/ welche Händ und Füß/ so gar den Kopf/ das ist die mündiste Gedancken/ die Werck/ und böse Anmuthungen nit reinigen. Da ich mich so nahe bey dem Tod befande/ daß etliche aus meinen Freunden/ welche ungefehr in das Spitall gekommen/ mich bewaineten/

und die grosse Gefahr mit ihrem still-schweigen bedeuteten / sahe ich alles dises an ohne sonderbahre Traurigkeit / ohne einige Zartigkeit gegen meinen Befreunden. Ich hatte keine andere Empfindlichkeit / als die Liebe GOttes / Krafft welcher ich in dem Wolgefallen GOttes gleichsamb vernichtet wurde. Ich ware mit disem also eng vereiniget / daß ich mich nit darvon hätte scheiden können. Die Natur hätte sich schier überreden lassen / das Leben / und die Gesundheit von GOtt zubegehren / der Vorwand ware dem Schein nach nit zu verwerffen / das länger ausgeführte Leben hätte mir Anlaß gegeben / ein mehrers und längers GOtt zu lieb zuleyden. Der in dem Krancken-Hauß bestelte Priester wolte mir zu disem Ende ein Heilthum von einem wunderthätigen heiligen zu schicken / ich hab das selbige nit abgeschlagen / sonderen umb seinen gutten Willen mich höflich bedancket / dann ich empfündete hierzu keine grosse Zuversicht / und wie wolen ich die Heilige sonst höchstens verehrte / so hab ich mich

mich für das mahl deren Vorbitt nit bedienen dörffen / die Gesundheit zu-erlangen. Ich hatte mich völlig dem Gewalt der Göttlichen Liebe übergeben / es hätte sich ja nit geschickt / daß ich mich aus ihren Armben heraus gerissen / sonderbahr / weil ich nit versichert war / daß die Begürd länger zuleyden die rechte und eintzige Ursach deß länger erwünschten Lebens ware. Doch aber hab ich nit unterlassen / in das Gewissen tieff hinein zu sehen / alle bewuste Unreinigkeit der Gedancken / alle natürliche Antrib der Wercken / alle Wurtzlen der bösen Anmuthungen durch eine General-Beicht abzuwaschen. Es befande sich meine Seel in der Schwachheit meines Leibs / als ein Obsigerin / da sie den Leib zu ihren Füssen in der grösten Unterthänigkeit gesehen / mit Göttlicher Liebe gantz angezündet / an statt daß sie ein Mitleyden mit ihme gehabt / hat sie vil mehr ihne ausgespöttlet / und seine Schmertzen verlachet. Es ware eine sonderbahre Würckung der liebe Gottes / daß die Seel keinen Theil gehabt

von der Zerschlagenheit deß Leibs/ und daß sie mitten unter seiner Schwachheit also starck verbliben / daß die gröste Schmertzen/welche stündlich zunamen/ ihr kein eintzige Verhindernus gebracht haben. Hab aber wol vermerckt/ daß dise Stärcke nit lang dauren wurde / wann ich mich nit mit der Speiß der Englen/ mit dem Brod der Stärcke auff eine so lange Raiß versehen wurde. Zu disem End hab ich auff das Altar Blat die Augen geworffen / und gesehen/ wie Christus JEsus das Brod in seine heilige Händ genommen / selbiges gebenedeyet/ und seinen an dem Tisch sitzenden Jüngeren gegeben habe / mit vermelden: Nemmet hin / das ist mein Leib / der für euch solle überliffert werden. Dise Wort haben meine Seel durchtrungen/ sonderbahr/ da ich meinen GOtt vor mir gesehen in der Hand deß Priesters. Ach mein HERR/ sagte ich/ komme nit nur allein in meinen Leib/ sonderen auch in mein Seel/ daß wäre ein schlechtes Glück für mich/wann du alleinig in das Hauß / in welchem du

meine

meine Seel eingeschlossen hast / wur-
dest kommen / ohne daß du in mein
Seel eingiengest. In das Hauß deß
hoffärtigen Pharisæers bist du kommen/
aber nit in seine Seel/ ich bin freylich
nit würdig/ daß du eingehest in meine
Seel/ weil ich aber in dem Mund die
Demuth volle Wort deß Haubtmanns
habe/ gib mir auch in das Hertz seine
Demuth / damit du in mein Hertz/ als
wie in das seinige eingehest Allhier
gestehe ich/ daß ich nit Wort gnug kön-
ne finden / die liebe Christi/ die ich in
meinem Hertz empfunden / zubeschrei-
ben. Es hats das Aug nie gesehen/
das Ohr nie gehört / es ist auch nie-
mahl in das Hertz deß Menschen ge-
stigen/ was ich für Wunder in meiner
Seel empfunden hab.

Dise Beschaffenheit der Liebe hat
schier so lang / als die Kranckheit ge-
währet Ich hab mich nit halten kön-
nen mit einem in dem Spitall woh-
nenden / unbekandten Geistlichen dar-
von zureden / doch nit mit sothaner
Behutsambkeit / so hierzu erfordert
wird. Es kan gar wol seyn / daß ich
das

das Feur/ so mich verzehrte/ etwas zu frühe entdecket; die aigene Lieb hat gewiß einen Theil daran gehabt. Es ist mir wol eingefallen/ ich solte disen Fähler meiden/ aber die Liebe hat mich gleichsamb Witz und Verstand loß gemächt. Es ware doch kein Fähler/ dann ich suchete GOtt/ nit mich zu loben. Ich kame mir selbsten vor/ als wäre ich rauschig/ und gedenckte nit an meine Armuth/ an meine Schwachheit/ es fiel mir kein eintziger Gedancken von einer Sünd ein/ ich warffe mich auff Glück und Unglück in die Schooß der Liebe/ damit ich meinem Geliebten schön thun könnte (villeicht ware es zuvil für eine armselige Creatur/ wie ich bin) und suchte zugleich von jhme geliebt zu werden.

Eine geraume Zeit darnach sahe ich einen Tisch vor meinem Beth/ mit Feder und Dinten/ an welchem ein Rechts-Gelehrter gesessen/ welcher den aus meinem Mund vernommenen letzten Willen auffschreiben wolte/ der Geistliche legte mir vor Augen das Exempel JEsu Christi/ welcher/ nachdem

er seinen Jüngern sein Leib- und Blut im Testament vermacht / hic est calix novum testamentum, hat er jhnen auch sein Reich / wie es GOtt Vatter jhme gegeben / mitgetheilt. Ego vobis dispono Regnum. Es scheint / der heilige Joannes seye ein von jhme bestelter Zeug / qui vidit, testimonium perhibet. Der Geistliche sprache mir zu / ich solle in meinem letzten Willen der Armen nit vergessen / oder etwas in die Kirchen stüfften / etliche heilige Messen lesen lassen. Der gutte Geistliche ware sorgfältiger für meine Seel / als für meine Befreunde / ich sahe aber / daß ich weder denen Armen / noch denen Befreunden etwas lassen könnte. Dessentwegen hat es mich gefreuet in der Armuth zusterben / die Freud / die ich hatte / daß ich gar nichts geben kunte / ware so groß / als wann ich vil Geistliche Legata hinderlassen hätte. Die Liebe deß armen JEsu durchtringte mein Hertz / darumb ruffete ich einen kleinen armen Bueben / welcher mir die Armuth deß kleinen JEsulein vorstellete / ich küssete jhme die Hand / ich

ich erzeigte jhme alle mögliche Ehr/ und suchte dardurch meine Neigung gegen der Armuth JEsu Christi biß in den Tod fortzusetzen. Als dann name ich das Crucifix/ betrachtete meinen GOtt in der äusseristen Armuth/ in den grösten Schmertzen/ in der allgemeinen Verachtung.

Ach liebster JEsu! sagte ich/ ich erkenne mich zwar unwürdig/ dir in disem Stand gleichförmig zuseyn/ aber doch soll ich sterben/ ohne daß ich jetzt eine mehrere Würckung der Amuth/ oder der Verachtung/ die du in deinem Leben hast all zuvill empfunden/ in mir spühre? Wolte aus dem Beth springen/auff dem harten Boden ligen/ das Stroh/ worauff ich gelegen/ ware mir zu gut; ich wolte mich auch theilhafftig machen der Verachtung/ so Christus an dem Creutz ausgestanden/ und hatte schon einen bestelt/der meine Sünden entdecken solte/ die ich jhme schrifftlich zu disem End gegeben/ im fall ich dieselbe nit selbst offentlich beichten kunte. Ich hatte mir auch zu einer Gnad ausgebracht/ daß ich in

einem

einem Stall solte begraben / oder gar auff das Hochgericht geführt werden. Die Schmertzen hatte GOtt aus seiner unendlichen Barmhertzigkeit also verdopplet / daß an dem gantzen Leib kein Orth zufinden ware / welches nit seine sonderbahre Schmertzen hatte. Unter allen disen Zuristungen zu dem Tod ware mein Seel gantz ruhig / mit GOTT vereinigt / rupffete ihrem Leib vor / daß er / so lang er gelebt / nichts Christo zu lieb ausgestanden. Gähling entstunde in meinem Verstand ein grosses Licht / und in meinem Hertzen ein grosse Begürd / noch mehr an Leib und Seel zuleyden / damit ich meinem gecreutzigten HErrn gleichförmig sterben könnte.

Ich erkennete O JEsu! daß du mir für dises mahl das Leben geschenckt / damit ich ein übermenschliches / ein mit dir gleichförmiges Leben kunte anstellen / wann ich je in dem Tod dir wolte gleich seyn. Ich schämete mich biß in das Hertz hinein / daß ich bißhero mein Leben zugebracht in den schönsten Gedancken von der Verachtung / von

der Armuth/ von der Abtödtung/aber zugleich in der grösten Saumseligkeit mich in denselben zu üben. Zum wenigisten O JEsu! will ich hinfüran leben in der Liebe/ und Großschätzung die ich gegen deinem demüthigen / armen/schmertzhafften Leben haben muß/ alles mit Gedult ausstehen/ was deine Vätterliche Hand durch dich selbsten/ oder durch die Geschöpff mir widerwertiges wird zuschicken. Nimme dise Gleichförmigkeit von mir an: ich wünsche/ ich begehre in disem dir gleich zuseyn/ nit nur mit Worten / sonderen auch in dem Werck selbsten.

2.

Einstens/ als ich an dem Sonntag vor meiner Kranckheit bey denen Carmeliteren in der Vesper ware / hat GOtt mir dise Wort in den Sinn gegeben/ Christo confixus sum cruci, ich bin mit Christo an das Creutz gehäfftet worden: aus dem Verstand diser Worten hab ich mir eine Lehr gezogen. Es ist mich eine Begürd ankom-

kommen / daß ich nit einen eintzigen Augenblick wolle ohne Creutz seyn/ damit von mir allezeit diser Spruch könte wahr werden : ich bin mit Christo an dem Creutz gecreutziget worden / ich will/ daß hinfüran die Welt mich halte/ peynige/ und verachte / als wie einen/ der zum Galgen verdammet; aber auch will ich die Welt verachten als wie eine zum Tod verdambte Ubelthäterin/ & mihi mundus crucifixus est.

Wie wäre es liebster JEsu! wann ich die Schmertzen stätts empfündete? wie wäre es/ wann mich alle Augenblick eintweders der Stain / oder das Zipperlein / das Halß-Wehe/ oder sonst ein anderer denen Menschen verborgener/ und dem Leib-Artzten unbekandter übler Zustand plagete? wie wäre es / wann ich noch darzu in eine Verachtung käme? wann man meine Kranckheit für eine Einbildung / und mich für einen Melancolanten hielte? wann niemand mit mir einiges Mitleyden hätte? und ich darneben stätte Schmertzen empfündete? wie wäre

es/ wann ich noch darzu aus Armuth gantz Mittel-loß wåre? daß ich keine Wart/ keinen Artzten kunte bezahlen/ wann ich einen Abgang an allen Lebens-Mittlen leydete? daß wåre ja ein Creutz? HErr! ich traue mir nit ein solches von dir zubegehren. Aber mit deiner Gnad getraue ich mir es auszustehen/ wann es von deiner liebreichen Hand kommen solte.

Ich leyde/ werde doch nit zuschanden/ dann ich waiß wem ich traue/ und ich bin versichert/ daß er dises mein anvertrautes Leyden auffbehalten wird/ biß an jenen Tag. 2. Tim. 1.

Der XIX. Tag.

Uberlise die vorige Betrachtung.

Der XX. Tag.

Der vichische Mensch begreifft nit/ was der Göttliche Geist ist: dises haltet er für eine Narrheit/ und kan es nit verstehen. 1. Cor. 2.

Daß man dises übermenschliche Leben nit führen könne durch den menschlichen Geist/ und Vernunfft.

I.

DAs übermenschliche Leben ist ein stätter Tod deß menschlichen/ dann es ist gewiß.

1. Daß unsere Seel dises schöne Leben nit führen könne/ es seye dann Sach/ daß das Leben der fünff Sinn/ ja auch die menschliche Vernunfft abgetödtet werde. Schaue liebe Seel! ob du das Hertz habest/ deine fünff Sinn abzutödten/ und deine Ver-

nunfft der bißhero gegebenen Unterweisung zu unterwerffen?

2. Es ist abermahl gewiß/ daß dises Leben gantz nach dem Geist eingerichtet seye/ daß der Geist GOttes allein die Seel zu disem Leben durch sein heiliges Licht/ durch seine heilige Einsprechungen beruffe: wann du ein vichisches Leben führest/ so daugest du zu disem Handel gar nit.

3. Daß die Seel/ so dises Leben führet/ müsse allezeit über die fünff Sinn/ über die aigene Vernunfft weit hinaus sehen/ und erhöchet seyn/ seye es hernach in dem Gebett/ oder in der Ubung der Tugenden/ welches nit anderst geschehen kan/ als durch ein stättes Opffer/ eine stätte Abtöodtung. Du must dir eine gantz andere Welt einbilden/ in welcher es gantz andrrst hergehet/ als in diser: die hiesige Vernunfft muß alldort der Gnad dienen/ die fünff Sinn haben gar kein anderes Licht/ als die Danckle deß Glaubens. Der Leib ist alldort ein Leibaigner/ die Seel gebiethet jhm/ Leib und Seel gehorsamen denen

Göttlichen Einsprechungen/die menschliche Ehr hat alldort keinen Platz. Von dem Menschen verachtet seyn / ist alldort ein Ehr: man schätzet die Reichthumb für ein Unglück / die Armuth wird in der selben Welt von allen gesucht / geehret / und geübet: der seinen Wollüsten alldort nachhänget / wird für richisch gehalten / und die Vernünfftige tödten sich stätts ab an allen Orthen / in allen Sachen. Hast du einen Lust in dise Welt zugelangen / so must du zwey Fligel haben / das beständige Gebett / und die stätte Abtödtung.

4. Aber mercke wol / daß man zwar offt der Sinnlichkeit müsse Willfahren / als da ist in dem Essen / in dem Trincken / doch aber soll alles geschehen durch Anleithung der Gnad. So muß man auch offt der Vernunfft gemeß etwas thun / als da ist seine Elteren lieben / seine Obere Ehren / aber alles dises soll geschehen / nit / weil es die menschliche Vernunfft also erforderet / sonderen weil es GOTT also befilcht.

O Leben der Gnad/ wie bist du ein immerwehrender Tod/ ein nie auffhörende Marter! Tota vita Christiani est crux, & Martyrium. Freylich ist ein Geistlicher Trost darbey; die rechte gründliche Freud bestehet in der Anleithung der Gnad. O wann wir einmahl dise Grund-Lehr unsers Hayls recht verstunden/ und uns nur überreden kunten/ wie der Sohn GOttes/ welcher in der ewigen Glori und Herrlichkeit regierte mit dem Vatter und dem Heiligen Geist/ aus diser unendlichen Majestät/ und Herrlichkeit gegangen und in dise Welt gekommen. Warumb? damit er in der Demüthigung/ Verachtung/ Armuth/ und Schmertzen lebe/ die Ehr seines Himmlischen Vatters dardurch zu ersetzen/ das menschliche Geschlecht zu erlösen/ und ein Vorbild deß Christlichen Leben abzugeben. Bedencke dises wol von Wort zu Wort/ als dann betrachte weiters.

JEsus macht uns seelig/ und er wird zernichtet in dem Stand der Glori: er setzet uns in den Stand

der

der Gnad / und er zernichtet sich in dem Stand der Natur. Er erlanget uns das ewige Leben/ und stirbt an dem Leib / und gibt seinen Geist auff. Nit umb sonst hat der Evangelist dise Wort gebraucht / & emisit spiritum. Er hat seinen Geist ausgeschickt. Freylich hat er seinen Geist in alle Hertzen der Christen geschickt / damit sie lehrneten leben für jhme/ und durch seinen Geist. Er hat eben in dem Augenblick/ da er für sie gestorben / seinen Geist ausgesandt. Wo hin? der heilige Paulus sagt es / misit Deus spiritum Filij sui in corda nostra, ut, qui vivunt, non sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est, in unsere Hertzen. Wann du also den Geist Christi in deinem Hertzen empfangen hast/ so lebe du nit mehr für dich / sonderen für JEsu Christo/ der für dich gestorben ist. Betrachte dises wol/ GOtt ist für dich gestorben: was ist das? du must für Christo leben: in wem bestehet dises Leben?

Was ist jetzt anderst übrig/ als daß wir den Fleisch-Geist austreiben / welcher uns dahin beredet / daß wir

einen sinnlichen (wiewol unschuldigen Trost) suchen sollen. Last uns den Buß Geist lieben / das Leyden / die Verachtung der Welt / und von der Welt. Thomas Kempensis hat einen gutten Spruch: je mehrer die Natur abgestorben / desto mehrer wird die Gnad eingegossen Erinnere dich offt / daß wann das Körnlein nit in die Erden fallet / und alldorten verfaule und gleichsamb absterbe / so wird es nichts hervor bringen. Wann der Mensch nit jhme selbsten / denen Geschöpffen / und dem Geist der verderbten Natur abstirbet / so wird er niemahl ein vollkommener Christ werden / er wird niemahl keine Frucht bringen der vollkommenen und wahren Liebe. Du must nichts vor denen Menschen seyn / wann du wilst vor GOtt etwas gelten. Warumb solte der Jünger mehr seyn / als der Maister?

2.

Der Geist der Natur zancket stätts mit dem Geist der Gnad in uns / die Ubung deß Geistlichen Lebens gibt Licht gnug / wie man einen von dem anderen unter-

unterschaiden kan: aber es wird eine grosse Stärcke erfordert (wann man den Unterschid gemacht hat) daß man die Natur untertrucke/ und der Gnad allein folge. Die geringste Bewegung der Natur schwächet und verblendet die Seel. Entgegen der Geist Christi stärcket und erleuchtet sie wider die Natur/ wann sie jhme folget. Also muß man allezeit für GOTT wider sich selbsten stehen. Liebe Seel! bedencke es wol/ dise Ubung ist gar mild/ klar/ und kräfftig unsere Anmuthungen zu überwünden/ und uns zu der Tugend anzufrischen/ sonderbahr/ wann wir das Absehen genommen haben/ nach der Heiligkeit/ und grösse GOttes unseren Wandel zurichten.

Die Vernunfft kan man zwar brauchen/ wann man die Leydenschafften überwünden muß/ aber sie muß weichen/ wann der Glaub sich einmischt/ das ist/ wir müssen uns nit mehr überwünden/ weilen es nur der Vernunfft gemeß/ sondern weil der übernatürliche Glaub also lehret/ oder weil GOtt es also von uns erforderet Die

Samaritanin hat ihren Mitburgeren vil guts von Christo gesagt / haben es auch auff ihre Erzehlung geglaubet / da sie aber selbsten alles mit Augen gesehen / haben sie es nit mehr geglaubet / weil es das Weib ihnen erzehlet / sonderen weil sie es selbsten gesehen. Der natürliche Mensch glaubt der menschlichen Vernunfft / aber der übermenschliche Christ der Göttlichen Gnad. Also müssen wir so vil es seyn kan / die Regel und Satzungen der puren Vernunfft hin dann setzen / damit wir desto dauglicher werden / das übermenschliche Licht und die Bewegung Christi anzunemmen / welcher uns über die menschliche Vernunfft erheben wird.

Ich empfinde in meinen Glideren ein Gesatz so dem Gesatz meines Verstands widerstrebet. Rom. 7.

Der XXI. Tag.

Wir werden verfolgt/ und leyden es. I. Cor. 4.

I.

ENdlich gleichwie keiner zu dem Sohn kan kommen/ wann der Vatter jhn nit ziehet durch eine vorkommende Gnad: also kan keiner zum Vatter kommen/ als durch den Sohn/ wann man nemblich folget seinen Reglen/ und Satzungen/ seinem Exempel und seiner Lehr/ seinem Geist/ und seinem Leben: das ist die Ordnung und der Weeg der Gnad/ man muß keine andere Weiß und Manier suchen/ als dise; dann es gibt sonst keine andere in dem Geistlichen Leben. Arm/ veracht/ schmertzhafft muß der übermenschliche Christ seyn.

Man muß wol acht haben/ daß man die Vollkommenheit nit suche/ wo sie nit ist: dises wurde uns lang

auffhalten auff dem Weeg der Tugend: darumb wird es gut seyn sich wol zu hütten / daß wir nit eine gar zu grosse Schätzung von dem Weeg der empfündlichen Vereinigung haben / nit daß dise Vereinigung nit gut seye / sie ist köstlich / wann GOTT eine Seel dahin leithet: man muß aber nit glauben / daß der Weeg der trostreichen Vereinigung besser oder nothwendiger seye / wie es allhier genommen wird / als die andere Vereinigung / so durch die Vernichtung und Verlassenheit / durch die Finsternus und Bitterkeit geschicht. Die Vereinigung mit GOTT / oder die Christliche Vollkommenheit ist nichts anders / als das Christliche übermenschliche Leben. Die andere Vereinigung / von welcher oben gesagt worden / ist ein gehaimes Leben / welches die Seel erhebt zu den Erscheinungen in dem Gebett.

Ich vermercke / daß Christus sagt / alle die nach mir kommen wollen / müssen ihr Creutz tragen / und mir nach-

nachfolgen / er sagt nit / daß sie sollen in dem Gebett erhöchet werden / sonderen sie sollen ihr Creutz mit jhme tragen / das ist / sie sollen die Evangelische Lehr- und Grund-Satzungen halten.

So seynd dann glückseelig die jenige / welche gecreutziget seynd / wie wol sie nit verzuckt werden / die andere seynd zwar auch glückseelig / aber nur umb so vil / als sie gleichförmig seynd dem gecreutzigten JEsu / und umb so vil sie durch dise Vereinigung besser zum Creutz und Leyden gericht seynd.

2.

Das gecreutzigte Leben ist das Zihl deß Geistlichen Lebens / welches nichts anders thut / als die vereinigte Seel mit seinem Liecht und Tröstungen führen das Creutz zuübertragen. Die heilige Theresia sagt / daß das beste Zeichen einer Verzuckung seye / wann dieselbe in der Seel erweckt mehr als eine gemaine Begürd vil zuleyden: daß eine Seel von diser heiligen Vereini-

einigung oder Verzuckung nit kan zu sich selbsten kommen / als wol unterwisen / wie Edl und fürtreflich es seye umb den Namen JESU leyden. Eine in GOTT verzuckte Seel wird mit dem heiligen Xaverio ein Verlangen tragen nach mehr und mehr Creutz/und zugleich bitten / daß der Trost und die Süssigkeit auffhören. Eine Seel die Verzuckt wird / und sich selbsten/ ihren Leib/ ihre Kräfften / ihre Anmuthungen und Leydenschafften mit höchsten Gewalt nit abgetödtet hat/oder würcklich abtödtet / wird nit in GOTT verzuckt / sonderen in einen bösen Geist/ wann sie andere zu betrügen suchet / oder in der Einbildung/ wann sie betrogen wird. Aber wir reden allhier von einer wahren/ nit von einer betrüglichen Verzuckung. Die Vollkommenheit einer so starcken Lieb bestehet nit in dem / daß man den Geliebten in der Süssigkeit besitze / sonderen daß man vil für jhne leyde: die trostreiche Besitzung auff diser Welt ist nit so vil werth / als die Leydende/

man

man mag es nemmen/ wie man wolle. Also müssen wir uns nit beklagen/ als hätten wir keinen Theil an dem Leben der Vereinigung/wann uns die Süssigkeit / der Trost/ die empfindliche Liebe abgehet: in der Trückne / in der Verlassenheit ist die Vereinigung vil verdienstlicher / wann wir nur mit Christo gecreutziget seynd. Es solle uns eine grössere Freud seyn / wann wir unverschuldter Weiß in der Trückne deß Gebetts seynd / als in der Süsse der Betrachtung / wann wir nichts darbey zuleyden haben.

Wir müssen das Creutz und Leyden lieben so wol in der Seel / als in dem Leib; das ist aigentlich das Weesen eines Christen / daß er sich rühmen könne in dem Creutz JESU Christi. Nun aber hat Christus so wol an dem Leib/ als an der Seel gelitten: die Seel Christi ware gantz versenckt in der Verlassenheit / und Entblösung der empfindlichen Hilff deß oberen Theils und seines himmlischen

schen Vatters. Wir müssen dise Gleichförmigkeit lieben / und in der selben mit Freuden verharren. So soll dann unser Will allezeit seyn in der Liebe / und Ubung deß Creutz / der Abtödtung / der Vernichtung / der Verachtung / der Demüthigung. Wir wollen uns über nichts beklagen / als alleinig / wann wir nichts zuleyden haben.

Das Himmelreich leydet Gewalt / und die Gewalt anthun / reissen es hinweck. Matth. 11.

Der XXII. Tag.

Wehe euch ihr Reiche/ dann ihr habt euren Trost. Luc. 6. Wehe euch/ die ihr jetzt lachet/ dann ihr werdet traurig seyn und wainen. ibidem.

Andere Beschaffenheit eines Krancken/ allwo der Leib und die Seel in dem Creutz stecken.

I.

MEin vor etlich Monathen gehabte Unbeßlichkeit ware zwar völlig/ wie ich gemeint/ vergangen/ aber die äusseriste Noth/ der Abgang aller nothwendigen Mittel die Gesundheit zuerhalten/ hat mich bald widerumb auff das Stroh geworffen: aber O lieber GOTT! auff eine gantz andere Weiß. Die Schmertzen/ so ich an der Seel ausgestanden/ waren

so hefftig / daß ich an die Kranckheit deß Leibs nit gedachte / darumben ich auch in meinem Stall gebliben / erachtend / daß ich so wol in dem Stall hätte sterben können / als Christus in dem selbigen gebohren worden. So begunte dann der Leib / welcher sonst zu der Verderbung genaigt / mein Seel also starck zu beschweren / daß sie gleichsamb vernichtet war / sie kunte auff keine Weiß ihren GOTT erkennen / vil weniger lieben. Sie erinnerte sich nit ihres Schöpffers. Dises allein wuste ich / daß ich an meinen GOtt nit denckte; das Geistliche Leben ware mir zu wider / doch aber wolte ich mich zu dem Fleischlichen nit kehren. Wann mir schon ein geistlicher Gedancken einfielle / oder durch einen anderen vorgebracht wurde / so ware derselbe so weit von dem Willen entfernet / daß er keinen Nachtruck haben kunte: er war oben gleichsamb an der Spitz der Seelen / ich aber machte mir denselben nit zu Nutzen. Diser Gedancken ware hell gnug / daß

ich meine Schuldigkeit erkennete/ ware aber nit starck gnug / daß ich mitwürckete : eben dises Licht ware ein Gnad GOttes / aber ich wuste nit/ daß es ein Gnad ; die Sinn- und Empfündlichkeit hatten die Einbildungs-Krafft völlig eingenommen / den Verstand völlig verfinsteret. Der will als eine blinde Krafft wuste nit / was er wolte/ die Traurigkeit / die Betrübnus / der Vertruß / mit welchem meine Seel umbgeben / hatten mich biß zum Tod gebracht.

Und eben diß hat mir einen Trost verursacht. Meine Kranckheit ist so groß gewesen / daß ich meine Sünd in der Beicht schon abgelegt / und auch mit der himmlischen Weeg-Zehrung / aber ohne eintzige Andacht / versehen worden. Die Erinnerung der Angst Christi an dem Oelberg hat mir den Gedancken eingegeben / ich solte daß heilige Sacrament der letzten Oelung empfangen. Petrus/ Joannes/ und Jacobus / die Christus hat mitgenommen / haben mich an die drey Tugen-

den gemahnet / die ich bey Empfangung / dises heiligen Gehaimbnus üben solte / nemblich den Glauben / die Hoffnung / und die Liebe. Kaum hat mich der Priester gesalbet / so hab ich also bald ein himmlisches Licht empfunden / welches meinen Verstand erleuchtet / und mir vorgemahlet hat / wie Christus wurde seinen Feinden übergeben werden / daß alles daß jenige / was jhme widerfahren / auch mir vor dem Tod geschehen wurde. Ich hab gesehen / wie daß mein JEsus vor den hochen Priesteren als ein Ubelthäter gestanden / wie er von selbigen seiner Lehr befragt / und wegen seinem überall ausgebraiten Glauben angefochten wurde. Ich hab gesehen / wie daß der gantze Rath / so bey dem Caipha versamblet ware / Christum zuerschröcken / alle Hoffnung deß Lebens benommen. Wie er die gantze Nacht mit unterschidlichen Peynen und Tormenten geplagt wurde. Ich hab gesehen / wie daß Pilatus meinen Heyland für unschuldig ausge-

gesprochen/ damit er seine gutte Neigung gewinnete/ und jhn durch sein Loßsprechung von dem Leyden abhaltete. Eben dises Licht hat mir gezeigt/ wie ich in dem Tod-Beth wurde wider die drey Tugenden angefochten werden/ und zugleich die Mittel/ die Christus angewendt/ dieselbe zu überwünden. Ich hab gesehen/ wie Christus an dem gantzen Leib gegaißlet/ mit Dörner gecrönet/ ein Beyspill ware der grossen Schmertzen/ so mein Leib wurde haben. Dise von GOtt mir ertheilte Erkandtnus hat nur einen Augenblick also zu reden gewähret und hat mich nit allein nit erschröcket/ sonderen als wie ein stärckender Engel auffgemunteret/ der mich zwar nit von dem Kelch trüncken entübriget/ wol aber die Kräfften mitgetheilt/ daß ich allen Finsternussen/ aller Betrübnus/ ja auch denen Anfechtungen entgegen gegangen/ jhnen gleichsamb zugesprochen/ es seye anjetzo die Zeit/ und die Macht der Finsternus ankommen/ sie solten mich nur fäßlen/ gefangen

fangen nemmen / übel tractieren / GOTT werde mir die Gnad geben dises alles auszustehen / und mich mit jhme änger zuvereinigen. Aber das Hertz ist bald gefallen / das Licht vergangen / und gleichsamb auff einen Augenblick hat die Finsternus meine Seel überzogen / und alle Krafft genommen.

Mein Seel war allein mit der Empfindlichkeit beschäfftiget / und mein nichts ware mir zwar bekandt / aber vil mehr durch meine gewise Erfahrnus / als durch den Uberfluß deß Licht und Erkandtnus. Alsdann hab ich mir einfallen lassen / was ich einstens von einem Geistlichen Vatter gehört hätte: daß so lang GOTT die Seel nit dahin leithet / so erkennet sie nit recht jhre Schwachheit / wann sie aber so weit durch das Göttliche Licht / und jhr von GOTT gegebener Erkandtnus kombt / alsdann entdecket sie tausend falsche und eytle Meynungen / die sie von jhr selbsten / von jhrer Hochschätzung / von jhrer Er-

kandtnus / und jhren sonderbahren Gaben GOttes hatte / sie sicht / daß sie eine gehaime Unterstitzung auff sich selbsten habe / und dises wird sie nit gewahr / biß alles von jhr hinweck genommen wird. Die Entblösung gibt jhr zuerkennen / was sie gehabt.

Was sich in mir hat zu getragen / waren Würckungen einer natürlichen Kranckheit / welche doch mich zu meiner Nichtigkeit gebracht / sie hat mich überaus gedemüthiget / dann warhafftig ich so tieff in der Vergessenheit GOttes / daß ich mich selbsten darüber verwunderte. Ich hätte mir selbsten niemahlen einbilden können / daß eine Seel / welche GOTT kennet / und so vil Zeugnussen hat seiner gegen jhr tragender Liebe / könnte in eine so langwirige und so grosse Entblösung der würcklichen Liebe gerathen durch jhre Untreu / und aus Mangel / daß sie nit dann und wañ jhre Schläffrigkeit durch ein kleine Auffmunterung vertreibe.

Was ist für mich in dem Himmel / und was hab ich auff der Erden begehret / als dich allein O HErr. Psal. 72.

Der XXIII. Tag.

Entferne von mir O HERR! alle Begürden der erschaffenen Dingen. Eccli. 23.

Fortsetzung der gestrigen materi.

I.

WAs ist es umb GOttes Willen / vor ein Unterschid zwischen disen zwey Kranckheiten? In einer ware mein Seel gantz entzündet / erleuchtet / auffgemuntert / über den Leib gebiethend. In diser gegenwärtigen Kranckheit ist die Seel gantz erkaltet / verfinsteret / ja die Finsternus selbsten / schwach / kranck / zernichtet / und von ihrem Leib ermaisteret. Zuvor waren alle / auch die geringste Anmuthungen gantz still / rührete sich keine / jetzt alle / auch die mündiste seynd in dem Harnisch. Ein kleine Nachlässigkeit von

dem

dem Krancken-Warter / der zu seiner Zeit nit ankommende Leib-Artzt / daß nit recht gemachte Beth / ein laut redender Freund hat die sonst gerührte Gall also bewegt / daß ich mich schier vergriffen / schier in einen grossen Zorn ausgebrochen / alles wallete inwendig; die Gall wäre übergangen / wann nit ein kleines Licht von GOTT meinen Verstand erleuchtet / und zur Gedult gewisen hätte. Es haben mich die leibliche Schmertzen nit so fast geplagt / als die inwendige Melancoley / so aus Betrachtung diser meiner Verlassung und Entäusserung von GOTT / entsprungen. O GOtt! was ist mir nit wider dich eingefallen? ich hab der Natur / dem Temperament / der Kranckheit alles zugeschriben / an dich nit gedenckt / oder gar auff die seithen geschoben / als hättest du an diser meiner Betrübnus keinen Theil / als liessest du alles gehen / ohne daß du dich in meine Schmertzen einmischetest / aus disen gottslästerischen Gedancken / in welche ich mich zwar

nit verwilliget/ ist in meinem Gemüth die Ungedult/ das Murren/ die Verzweiflung entstanden / hab mich eine Zeit lang/ wiewol nit freywillig / auffgehalten / aber doch dise edle Zeit mit dir nit zugebracht. Also ware ich verblendet / daß ich alles dises nit gemerckt/ nichts darvon gebeichtet/ nichts bereuet. Wer wolt es glauben / die Begürlichkeit hat aus meiner Leibs-Schwachheit seine Kräfften genommen. Alles/ was ich in der Jugend gesehen / oder gethan / daß schwebte gantz lebhafft vor meiner Gedächtnus / es seynd mir Zweiffel eingefallen wider den Glauben / die mir sonst niemahl in den Sinn gekommen. Die höllische Peynen schinen / als wären sie nit so groß / als meine gegenwärtige Schmertzen/ O GOtt! O GOtt! wie groß ist deine Barmhertzigkeit/ daß ich in disem Stand nit gestorben. Wo wäre ich hingefahren ? warumb hast du mir das Leben geschenckt ? ach wer kan zweiflen ? alles hast du über mich verhengt. Du hast mir meine Schwach-

heit / mein Nichts / mein Unwesen / mein Unmacht unter die Nasen geriben / damit ich meine Nichtigkeit erkenne / damit ich jetzt mich nit mehr auff mich / sonderen auff dich allein verlasse. Damit ich auch aus Ansehung meiner Nichtigkeit keine Ehr suche / du hast mir meine Begürlichkeit / meine Neigung zu der Sünd vor Augen gestelt / damit ich mich aller Verachtung würdig schätzete. So seye es / Spott und Schand / Verleimbdung / Verachtung / falsche Inzüchten / rechtmässige Anklagungen / unbilliche Bestraffungen / verdiente Untertruckungen kommet her / eylet zu mir / ich wünsche / ich begehre euch / weil ich erkenne / daß ich es verdienet habe / durch meine vilfältige in der Jugend begangene Sünd und Laster. Ich berene alles / ich opffere dir auff dise Verlassung zur Gnugthuung meiner Sünden / zu Erlangung deiner Gnad / zur Erkandtnus meines armseligen Stands.

2.

Man sicht bißweilen sein Nichtigkeit und Schwachheit in dem Gebett / aber die Süssigkeit / das Liecht / welches man in dem selben empfündet / verhinderet / daß man sie nit sicht / wie es seyn solle / aber in der Verlassenheit / in diser Entäusserung / so GOtt mir zugeschicket / hab ich dieselbe mit Händen greiffen können. Es kombte mir vor / als erkennete GOtt in mir nichts als Ungedult / und böse Neigungen / ich verwilligte mich nit allzeit darein / aber ich hatte dise Plag stätts in dem Gemüth / es wachsete die Aengstigkeit / doch aber bin ich in etwas auffgemuntert worden / da ich hab hören erzöhlen den glückseeligen Tod zweyer Jesuiter / welche ihr Leben geendiget in der Ubung der Liebe / nachdem sie denen Soldaten in dem Kriegs-Heer vil Jahr lang mit Geistlichen Diensten beygesprungen sowohl in den Kranckheiten / als in anderen ihren Nöthen / damit sie wohl leben und sterben könnten.

End.

Endlich seynd sie an der Pest gestorben / sie begehrten alle beyde vil zuleyden / einer aus jhnen wahre mit einer eysenen spitzigen Gürtel an dem blossem Leib stätts umbgeben / welche so tieff in das Fleisch getrungen / daß sie gantz überwachsen ware. Der andere hat auff der Brust ein Ribeysen gehabt und stossete sich selbsten mit Fäusten auff die Brust / damit er Christo zulieb mehr leyden kunte. Sie liebten alle beyde den gecreutzigten JESUM inbrünstig / man haltet darfür / daß er jhnen erschinen in dem Tod-Beth / sie nembich zu belohnen / und mit seiner Gegenwart zuerquicken / nach welchem sie voll der Freud / und als lachend in dem HErrn gestorben.

Dises gibt mir einen grossen Trost / und erfreue mich auch wegen deß Glücks / daß dise beyde Geistliche gehabt haben in dem Feld-Spitall / in dem Dienst der mit Pest behafften zu sterben / nach dem sie offt jhr Leben in Gefahr gesetzt / denen streittenden mit Geistlichen Trost beyzustehen mitten

unter die umb sie fliegende Kuglen/ unter tausend Ungemächlichkeiten der Seel und deß Leibs. O wie schön ist diser Tod! O wie lieblich seynd dise ausgestandene Mühseligkeiten/ welche disem gutten Tod vorgangen, Was solle dises mein geringes Leyden gegen so grosse Armseligkeiten seyn? ist es nit ein Schand / daß ich mich waigere die Beschwerde meines Creutz zu übertragen?

O GOTT! ich führe zu Gemüth daß kein eintziger Tag deß Jahrs zufinden/ an welchem die Catholische Kirch nit eine grosse Anzahl der Martyrer und Blut-Zeugen Christi uns vorstellet/ dise haben den Eyffer gehabt/ Leben für Leben/ Blut für Blut Christo zu geben / und also das bittere Leyden und Sterben Christi mit Vergiessung ihres Bluts zu ehren. Einer ist denen Thieren vorgeworffen worden / der andere auff der Folter geplagt / diser verbrännt/ jener mit glüenden Zangen gezwickt worden/ alle haben Wunder gethan / da sie mit frölichem Hertzen

tzen alle Peyn und Quall / allen grausamen Tod / und Marter angegriffen. Ich sihe / daß alle zu der Vollkommenheit deiner Liebe eylen durch Creutz und Leyden O JEsu! und ich verbleibe / als wäre ich von dir verlassen / als wäre ich nit werth für dich etwas zu leyden.

Was kan ich dann thun / O HERR! Du hast ja in dem Evangelio gesagt: daß / wer nit mit dir an dem Creutz geháfftet / nit werth seye / dein Jünger zu seyn. O Liebe! creutzige du mich / brenne / senge du mich. *Si non per martyrium carnis saltem per incendium cordis.* Das wünsche ich / die wahre Begürd zuleyden muß eine so langwirige Marter verursachen / als unser Leben lang ist.

Der den verborgnen Schatz entdecket / gehet hin und aus Freuden und Verlangen nach disem / verkaufft alles was er hat. Matth 13.

Der XXIV. Tag.

Andere Fortsetzung der gestrigen Materi.

I.

Kaum bin ich aus diser Kranckheit auffgestanden / so bin ich in ein anderes Creutz gerathen / welches mich zu der Verzweiflung gebracht/ wann nit gähling mein JEsus / mein Heyland/ mein GOtt sich hätte sehen lassen / ein eintziges waiß nit woher auffsteigendes Licht hat mir die Fürtreflichkeit dises Stands in einen Augenblick entdecket / ich hab es schrifftlich verfasset.

Ach mein GOtt! wie ist es einer Seel/ so in der innerlichen Finsternus stecket / so übel? sie kennt sich selbsten nit mehr / so vil ist sie veränderet. In dem Stand der himmlischen Tröstungen ist der untere Mensch mit allen seinen Widerwillen / so er von dem

Ley-

Leyden hat / gleichsamb verlohren / und verschmachtet in der Freud. Nichts beschweret die Seel / nichts ziehet sie aus dem Leib / sie ist gleichsamb eingemacht / und in dem Trost verzuckert / sie empfindet nichts / als eine grosse Ruhe / einen tieffen Friden. Entgegen aber in dem Stand deß innerlichen Leydens / in der Widerspenstigkeit der Natur / ist alles ihr Licht so verborgen in der Finsternus / daß es den Geist und den Verstand nit mehr erleuchtet / es ist ihr alle Freud und Vergnůgung benommen.

Wie wol sie in der Sach selbsten dem Göttlichen Willen ergeben / so glaubt sie dannoch / sie seye es nit; dann die Gleichförmigkeit wird ihr nit gezeigt / sie hat allezeit vor Augen die Widerspenstigkeit der Natur / und den Widerwillen / so sie empfůndt wider den Willen GOttes / und dise versencket sie in ein hoches Meer der Betrůbnus. Sie vermeynet nit / daß sie dise Erleuchtung deß Verstands habe / weil sie nichts darvon empfůndet /

fangt also an zu zweiflen von ihrem Stand / ob sie nemblich auff dem rechten Weeg seye welches ihr den Garaus macht und völlig in die Betrübnus versencket. GOTT hat dannoch ein grosses Wolgefallen ab disem Stand der Armseligkeit / wie wol die Seel voll der Forcht und Angst verbleibet. Frage dise Seel / ob sie sich nit in den Willen GOttes ergebe? Freylich sagt sie / tausendmahl wolte ich lieber sterben / als nit wollen / was GOTT will. Aber dise resignation / und Ergebung befreyet sie nit / von ihrer Betrübnus. Sie will / was GOtt will / und waiß nit / daß sie es also will. Der liebe GOtt durch ein wunderbahrliches Absehen seiner Vorsichtigkeit will sie zum Leyden widmen und reinigen / also verhindert er / daß sie dise reflexion nit macht auff disem Act der Ergebung / den sie doch würcklich übet. Also hat sie den Trost nit / zu wissen / daß sie in den Willen GOttes ergeben ist / verbleibet ohne eintzigen Trost gantz verlohren / und findet sich nit in ihrer

Be-

Betrübnus / nichts destoweniger gefalt sie in disem Stand GOTT dem HErrn über aus / wie wol sie ihr selbsten höchstens mißfallet.

Es scheint / daß die Seel in dem Stand der Finsternus vil treuer seye GOtt dem HErrn / als da sie in dem Stand deß Lichts ware. Mitten in der Finsternus deß Glaubens stecken / und dannoch eben so fest glauben / daß ein GOtt seye / daß er unendliche Vollkommenheiten habe / daß er uns liebe / daß er will von uns geliebt werden / als wäre man in dem grossen Licht deß Himmels / ist ein Stand / allwo die Seel eine Treu / die gewiß nit gemein ist / erzeiget. Es ist eine Zernichtung deß aignen Verstands / und eine höchste Schätzung / die sie hat von der Offenbahrung GOttes.

In dem Stand der Erleuchtung sicht man klar / aber die Seel ist nit in GOtt zernichtet / und folgends ist das Opffer / so sie thut / nit so hochwichtig in sich selbsten. Was ist Wunder daß man GOtt liebe / wann man ihn

und seine Herrlichkeit sihet / wann darvon das Licht groß / oder überflüssig ist? aber daß / wann die Finsternus in der Seelen ist / man ihn dannoch liebe und schätze / das ist ein Wunder-Werck / daß ein Seel jhrem GOtt Treu seye / wann er sie mit Gnaden / mit Erleuchtungen / mit Verzuckungen begabt / das ist keine Kunst: wann aber die fleischliche Begürden einen anraitzen / die Gelegenheit vor der Hand / wann die Zweiffel wider den Glauben wachsen / wann man an GOtt nichts lieblichs sihet / sonderen jhn als einen strengen Richter / einen straffenden HERRN / einen verfolgenden Vatter jhme einbildet / und dannoch liebet / schätzet / und Treu bedienet / das ist ein Kunst / die allein in der Schul Christi gelehrnet wird.

2.

Es ist nit schwer / daß man eine Vestung behaubte / wann kein Feind verhanden / wann aber die Stadt belägeret / alle Communication mit

mit

mit dem Lands-Fürsten abgeschnitten/ wann durch die Stuck allbereit die Mauren zerbrochen/ die Gräben eingefüllt/ alles zu einem Sturm gerichtet ist/ und man dannoch die Stadt behaubtet/ den Feind verjaget: da wird dem Lands-Fürsten die Treu gehalten/ da findet man einen treuen Diener. Ach mein GOtt! es ware mir dazumahlen alle Gemeinschafft mit dir auffgehebt/ das Fleisch/ die Welt/ der Teuffel setzete zu/ der Leib ware schon von dem Feind eingenommen/ alle fünff Thor schon besetzt/ dannoch bin ich dir Treu verbliben/ ich hab den Feind herausgeschlagen/ alle seine List entdecket/ aber O HERR! nit ich sonder dein Gnad mit mir. Du hast mir auch das Licht gegeben mit welchen ich erkenne daß dises ein Christliches ein übermenschliches Leben seye. Du weist/ O GOtt/ wie es mir umb das Hertz ware.

O wie glückseelig/ seynd jene Seelen/ welche GOtt durch disen Weeg führet! sie wären übel daran/wann sie sich be-

beklagten über ihre Entziehung deß Lichts / weil dise Entziehung zur Glori GOttes / und am maisten zur Bezeugung ihrer Treu ist.

Liebe Seel! seye bereit zu allem / zu der Finsternus so wol / als zum Licht / benedicite lux & tenebræ Domino, wann dich die Göttliche Anordnung mit jener haimbsuchet / tröste dich / und halte sicher darfür / daß du wol daran seyest / betrübe dich nit / erfreue dich / daß du nichts sihest / und zweifle nit daß dise Finsternus eine grosse Gab GOttes seye.

Ich bestehe es / es ist eine schwere Sach / daß man so unbeweglich seye in der Finsternus / als in dem himmlischen Licht / wann du aber dich erinnerest / daß die Vollkommenheit deß Christlichen Lebens bestehe in deme / daß man entäusseret und beraubt seye von allen Dingen / so wirst du dich gar nit verwunderen. Sihe den H. Joannem an / ist er nit in der Einöde / beraubt von allen Dingen? seine Freud ist die Strengheit / der Hunger / der Durst /

die Armuth/ die Entäusserung von dem menschlichen Lob/ und endlich wird er beraubt seines Lebens durch die Hand deß Henckers. Dise/ dise ist die Ehr und Glori deß grösten Heiligen/ den jemahl die Erden getragen/ so ist auch dise die höchste Beraubung / die man finden kan/ so weit ist er kommen/ daß er so gar mit Christo kein Gemeinschafft nit haben könnte/ wie wol sie mit dem Geist und mit dem Blut vereiniget waren. Eines aus den grösten innerlichen Creutzen ist ohne Zweiffel die Beraubung deß Lichts / gleichwie es aus den äusserlichen Creutzen das gröste / wann man das Gesicht der Augen verlohren hat / nichts destoweniger ist sie eins aus den liebsten/ weil sie uns dahin bringet / daß wir mehr von GOtt hangen. Ich hab eine Andacht/ eine Begürd in dem Geistlichen Leben mich zuverhalten/ als wie ein Blinder in dem leiblichen Leben. Er gehet und kommet / er redet mit seinen Freunden / verrichtet seine Geschäfft / isset und trincket / und alles

dises

dises / ohne daß er den Weeg / seine Freund / die Häuser / den Himmel / die Erden sihet oder anschauet. Alles was er thut / ist / daß er sein Vertrauen auff einige setzet / die jhn leithen in seiner Blindheit. Es ist freylich wahr / daß der jenige / der alle seine Werck also verrichtet / wenig Freud habe / doch aber verrichtet er alles.

Also ergehet es einer Seel / die in der Finsternus stecket / sie verrichtet die Werck deß Geistlichen Lebens mit schlechter Freud / doch aber verrichtet sie alles in der Vollkommenheit / weil es in der Vernichtung geschicht / in der Beraubung deß Lichts und der aignen Zufridenheit.

Dises Licht / so mir GOtt aus seiner unendlichen Gütte augenblicklich mitgetheilet / hat meinem Gemüth den Friden und die Ruhe wider gebracht / als dann hab ich mich vor GOtt gedemüthiget / umb Verzeyhung zu tausendmahl gebetten / und erkennet / daß nichts auff der Welt geschehe ohne vorwissen / und Anordnung GOttes / auch

daß jenige / so wir eintweders dem Temperament oder dem Glück / und Unglück / oder der Natur zuschreiben. Er gebraucht sich nemblich diser Creaturen und Geschöpff zu seinen von Ewigkeit her gehabten Anordnungen über einen jeden Menschen / welches er ohne Mühe / ohne Arbeit / ohne Müdigkeit / als ein purer Geist / als ein unendlich vollkommenes Weesen verrichtet.

Er sagte aber zu allen / wann einer will nach mir kommen / so muß er sich selbsten verlaugnen / und sein Creutz alle Tag tragen / und also mir nachfolgen. Luc. 9.

Der XXV. Tag.

Uberlise die XXII. die XXIII. und die XXIV. Betrachtung.

Der

Der XXVI. Tag.

Bemühet euch durch die enge Thür einzugehen/ dann ich sage euch / vil werden suchen einzugehen / und werden nit können. Luc. 13.

Wie man die Würckung der Gnad von der Natur unterscheiden kan.

I.

DAs Leben der Gnad ist ein Leben/ so gantz auff die Liebe GOttes/ und deß Nächstens gegründet. Das Leben der Natur und Vernunfft sucht die aigne Liebe und die Liebe der Geschöpffen. Der Heilige Geist ist der Urheber deß ersten / die Natur deß anderen Lebens. Was jetzt ihre Gesätz und Grund-Regel anbelanget/ seynd si e weit von einander entlegen/

JE-

JESUS Christus ist auff die Welt kommen / damit er uns dise theils mit Worten / theils mit Exemplen lehrete. In der Lehr der Natur seynd wir schon maister / so bald wir in die Welt kommen. Man lehrnet dise ohne Maister. Man muß aber dise entwehnen / damit wir jene lehrnen.

Die Lieb eines vollkommenen Lebens / welches in der liebe GOttes bestehet / verursachet vil Leyden in denen so sich umb dises annemmen. Sie müssen ein stättes Opffer machen der weltlichen Ehr / ein verborgenes / und verächtliches Leben führen / sie müssen die Buß lieben / die Abtödtung der fünff Sinnen und der Natur suchen / das ist / sie müssen stätts leyden. Sie müssen endlich alles andere verlassen / und dises angreiffen. Dann es nur gar zu wahr / daß man schuldig seye / die Christliche Vollkommenheit vor allen anderen zu suchen / und zwar eyfferig zu suchen. Der es auff eine andere Weiß suchet / wird zu derselben nit gelangen.

Je

Je weniger man die Geschöpff besitzet / desto mehrer besitzet man GOtt. Eine Sach lieben und an dieselbe sich anbünden / ist ein Ding / auff diser verderbten Welt / die höchste Entblössung der Creaturen ist die höchste Reinigkeit deß Hertzens.

Last uns dann befleissen / so vil es möglich / daß wir uns von allem / was nit GOTT ist / entblössen / last uns erfreuen / wann dise Geschöpff uns benommen werden / last uns mit Freuden ausstehen disen glückseligen Verlurst / den die Göttliche Vorsichtigkeit ihren Freunden zugeschickt. Diejenige / so disen Verlurst nit lieben / werden von GOTT mit Geschöpff überladen / und angefüllet / bleiben aber gantz lehr an GOTT / welches die gröste Armseligkeit ist / so auff diser Welt kan erdenckt werden. Wie? GOTT und seine Göttliche Gnad entbehren? das ist ja daß gröste Unglück auff der Welt / und in Ewigkeit. Der ewige Tod der Seel bestehet

het in deme/ daß sie auff ewig beraubt seye deß Lebens der ewigen Glori. Also kan man auch sagen/ die wahre Höll einer noch lebenden Seel seye/ wann sie der Gnad beraubet kein anderes Leben hat/ als daß natürliche. Die Reichthumb/ oder Geniessung der Creaturen/ und die Armuth/ oder Entäusserung von GOTT setzet die Seel in disem Todten-Stand. O wie wunderbahrlich seynd die Reichthumben der Armuth/ der Entäusserung von denen Creaturen! aber wenig seynd/ die es verstehen.

Eine Seel/ so recht arm ist/ hat kein anderes Absehen/ als auff GOtt/ und seine Liebe/ sie hat keinen anderen Willen/ als sein Göttliches Wolgefallen/ kein anderes Verlangen/ als nach GOttes Ehr/ und Glori/ sie will/ und empfindet nichts in denen Creaturen/ als GOTT/ da es aus seiner Anordnung geschicht/ daß sie sich auff der Welt auffhalten solle. Die Seel ist nie besser vergnüget/ als wann

sie

sie nichts hat / die Armuth gefalt jhr. In der Armuth besitzet sie alles / und dises alles ist GOTT. Der muß ja gar geitzig und begürig seyn / deme GOtt nit gnug ist. Wo kombt es her / daß so wenig Leuth zufinden / welche ein innerliches Leben führen? daher kombt es / daß wenig die Creaturen verlassen wollen / man will sie behalten unter dem Vorwand / GOTT desto besser zu dienen. Der gröste Dienst / den man GOtt anthun kan / ist / daß man jhne eintzig und allein liebe: wie kan man dises thun / wann man neben jhme etwas anders suchet? das beste Mittel / die Christliche Vollkommenheit zuerlangen / ist / daß man weder an die Gütter / weder an die Ehr / noch an der Empfündlichkeit angehäfft seye. So wird man GOTT allein im Hertzen haben: allein mit GOtt seyn / deutet an die höchste Entäusserung von allen obgesagten Sachen / als dann gibt GOtt sich zu erkennen mit den zartisten Erfahrungen. Die Natur beklepdet sich mit allem /

die Gnad entblösset sich von allem. Die Natur erfüllet sich mit der Ehr / mit dem Wollust / mit den Reichthumben / die Gnad mit Schmertzen / mit Verachtung / mit Armuth / und dise drey Stuck seynd ein Nichts / die Armuth ist eine Beraubung der Reichthumben / die Verachtung eine Beraubung der Ehr / die Kranckheit eine Beraubung der Gesundheit / der Schmertzen eine Beraubung der Wollüst. Es ist dannoch wahr / daß dises dreyfache Nichts / oder Beraubung eine wesentliche Würckung in uns erwecke. GOtt allein oder der einige GOtt muß klecken. Dises zwar ist gnug für die Gnad / aber nit für die Natur / sie will alles daß übrig noch darzu haben; und weil sie sicht / daß GOtt mit dem übrigen nit bestehen kan / so ziehet sie daß übrige ihrem GOtt vor. Sie wolte gern GOTT und daß übrige haben Aber wie ist es möglich ? die Ehr mit der Verachtung / die Reichthumb mit der Armuth / der Wollust mit der Abtödtung stehen ja nit beysammen / das ist: ein

Sach und die Beraubung eben diser Sach. GOTT will eines / die Natur das andere.

2.

Wann die Seel obbesagtes Mittel wol begreifft / und vollziehet / so hat sie nichts mit dem Nächsten zu zancken. Sie last jhm alles / weil sie GOtt allein sucht. Will er die Reichthumb behalten / behaltet sie die Verachtung / begehrt er den Wollust / behaltet sie die Abtödtung. Der erste Schritt / den die Heilige gethan haben gegen der Vollkommenheit / ist / daß sie alles verlassen / Haab- und Gut / Ehr und Reputation / Wollust und Ergötzlichkeiten / (ich verstehe alihier / was sonsten auch zulässig wäre) damit die Besitzung diser Güter sie von nichts verhinderen könnte. Nach disem Schritt haben sie gleich GOtt gefunden. Das gröste Werck / daß die Seel GOTT zu Lieb thun kan / und GOtt auch von ihr begehret / ist / das Hertz von disen dreyfachen Welt-Abgöttern aus-

zu-

zulehren. Der Geist GOttes will in unserem Hertzen frey und allein herrschen / als dann leithet er uns: wann wir nur auff seine Stimme acht haben. Seine Stimm ist gantz himmlisch: was irrdisch / was weltlich / höret / und verstehet er nit. Das Hertz also ausgelehrt ist gantz rein. Ohne Reinigkeit ist keine Vereinigung zu hoffen. Als dann erkennet sie die Gegenwart GOttes / sie sicht sein Göttliches Liecht / sie empfündet seine himmlische Bewegung durch einen innerlichen Friden und Ruhe / durch die Würckung der Gnad / so mit ihr allzeit ist. Wann sie der Natur nachgegeben hat / so truckt sie das Gewissen also bald / und mercket / daß sie gefählet.

Solte es aber geschehen (wie dann der Gerechte in einem Tag siben mahl fallet) daß wir fählten / so müssen wir nit so einfältig seyn / daß wir eine geraume Zeit unsere Aengstigkeit ansehen. Wir müssen also bald mit einem Vertrauen zu GOTT wider

kommen. Der ist unser Mittel-Punct dahin müssen wir zihlen als wie der Stain nach dem Mittel-Punct der Erden / er wird uns allezeit mit grösster Gütte annemmen / ja er ziehet uns an sich als wie der Nord-Stern das Magnet-Züngel. Wol auff dann mein Seel! wol auff / wir eyllen zu der reinen Vereinigung GOttes durch die reine Lehr und Tugenden JEsu Christi / das ist durch die Armuth / durch die Demuth / durch die Abtödtung. Wir haben nichts zu gewarthen / als Creutz und Leyden von Oben und Unten / von der Rechten und Lincken / von allen Seithen / dann der mit Christo will leben / der ist als wie eine Scheiben. Jederman / alle Creaturen empfindliche und unempfindliche / vernünfftige und unvernünfftige zihlen auff ihne / schiessen ihre Pfeil auff sie: in signum cui contradicetur. Es ist wol zu mercken und zu wissen / daß man den gecreutzigten JEsum nit nachfolgen könne / man trage dann auch sein Creutz.

Liebe Seel! sage her: hast du dir vorgenommen nit mehr zuleben / als wie es die verderbte Natur dir eingibt? bist du völlig (nit halb und halb/ nit nur in dem Verstand / sonderen ernstlich in deinem freyen Willen) entschlossen / nit mehr denen Begürden nachzufolgen / sonderen das Leben der Gnad / das übermenschliche Leben / das Leben Christi hinfüro zuführen? So lasse dir nit mehr einfallen / daß du eine weltliche / eine natürliche / sinnliche Zufeidenheit / und Satisfaction suchen wollest / nimme keinen weltlichen Trost nit mehr an / sonderen suche / liebe / schätze das Creutz / das Leyden eintzig und allein. Es ist kein weltliche Ehr mehr für dich / du must keine Reichthumb / keine Wollüst erwarten / sonderen lauter Creutz / lauter Verachtungen / lauter Mühseeligkeiten. Wann der Brunnquell eines Wassers sahr ist / so ist der gantze Bach ein lauterer Saur-Brunn; der Ursprung und Brunn-Quell der Gnad deß Christlichen Lebens ist das Creutz / das

Leyden / so must du dich nit verwunderen / daß das übrige Leben ein vilfältiges / ja stättes Creutz seye: der Saur-Brunn ist an dem Anfang nit angenemb / ist dannoch der Gesundheit sehr nutzlich / und wann man es gewohnt / lieblich. Das Creutz / von welchem das gantze Leben der Gnad solle angefült seyn / widerstrebet an dem Anfang der natürlichen Begürlichkeit / aber wann man es nur ein wenig gewohnt / wird es lieblich / und ist allezeit dem Leben der Seel sehr ersprießlich; je säurer / je bitterer / desto gesünder es ist.

Mein Lehr ist nit mein Lehr / sonderen dessen / der mich gesandt hat. Joan. 7.

Der

Der XXVII. Tag.

So jemand will desselben (meines Vatters) Willen thun / der wird innen werden / ob dise Lehr von GOtt seye. Joan. 7.

Von der Schwäre deß innerlichen Creutz.

I.

GOtt haltet bißweilen eine Seel auff eine so harte Weiß / und lasset ihr die Einbildung / als wäre sie verdambt / als jagte er sie von jhm / als schickte er sie in das Elend / als beraubte er sie jhrer Besitzung; und dises währet lang / oder kurtz / wie es jhme beliebet. Wann die Seel in einem solchen Stand eine vollkommene Gleichförmigkeit jhres Willen mit dem Willen GOttes behaltet / so kan man sagen / daß sie eine pure / reine Tu-

gend übe; dise allein / die wol Treu seynd / werden es thun.

Wann die Seel in dem Trost ist / so ist sie als glorwürdig / das ist der freye Will kan zwar disem von GOtt mitgetheilten Trost absagen / aber er wird es nit thun / es ist jhm gar zu wol darbey / es thut der Seel nichts wehe / sie empfindet keine Leydenschafft / die sie angreifft / weil sie in dem würcklichen Liecht ist / so jhr allezeit gegenwärtig / es gehet jhr nit anderst / als wie es dem Patriarch Jacob wäre ergangen / wann man jhme in der grösten Freud / die er von dem annoch in Egypten lebenden und herrschenden Joseph empfunden / die sonst traurige Zeitung gebracht hätte / daß ein Schaaff verrecket. Die Grösse der Freud hätte nit zugelassen / daß er dise sonst achtsame Zeitung empfunden hätte. Die Seel leydet keinen Hunger / weil sie mit GOTT ersättiget wird. Die Creaturen bringen sie zu GOtt / an statt daß sie eine von der Natur geführte Seel von GOtt entfernen / und

wann

wann es gähling geschicht/ daß sie auff einen Augenblick angehalten wird / geschicht es darumb / damit sie desto geschwinder zu GOtt als ihrem Geliebten eylle/ von welchem sie in dem Geruch seiner Vollkommenheit angezogen wird. Aber in dem Stand deß Leydens geschicht das Widerspill ; das geringste Creutz empfindet sie auff das Höchste / die verfinsterte Einbildung macht ihr die Sach grösser/ und empfindet nit das Licht / so GOtt ihrem Verstand mitgetheilet. Der will wird zwar von GOtt an sich gezogen/ aber die Seel bildet ihr ein / als wäre sie gefangen / und mit Eysen und Ketten beladen. Sie hat abentheurische Gedancken / als wäre sie dem bösen Geist schon würcklich übergeben / als wäre der unglückselige Sententz schon würcklich über sie ergangen / sie empfindet noch darzu die wider sie streitende Begürlichkeit/ die sich auflainende böse Anmuthungen : der geschworne Feind deß menschlichen Geschlechts raitzet sie an zu der Verzweiflung: sie

kan nit (gibt er ihr ein) sich bewegen / wann sie schon zu GOTT wolte gehen / sie muß als ein arme Gefangene in einer tieffen Gruben verbleiben / in der Finsternus auff dem Boden ligen / das ist / sie seye von GOtt ihr selbsten / ihrer Schwachheit / ihrer Armseligkeit ohne eintzige Hilff überlassen / sie müsse in der Ungemächlichkeit einer so harten Gefängnus verfaullen. Ein Verdruß von dem betten / ein Widerwillen von allen gutten Wercken ist die Würckung diser so harten Teuflischen Anfechtung: mit einem Wort / es scheinet / als wäre dise also verlassene Seel ohne Hilff deß Göttlichen und menschlichen Trosts. Sie empfindet kein himmlisches Thau / und kan keinen Trost von der Erden suchen / verbleibet also zwischen Himmel und Erden gecreutziget. In disem Stand förchtet sie alle Augenblick GOTT zubeleydigen / und von dem übermenschlichen Leben abzufallen. Sie förchtet / daß sie in diser Göttlichen Verlassung nit etwann eine menschliche

liche Freud suche / und also ihrem Göttlichen Mittel-Punct unrecht thue/ oder von jhme abweiche/ allwo sie doch einig und allein ruhen muß. Wann sie nichts destoweniger in disem Stand ihre gegen GOtt tragende Liebe beständig in dem Werck erzeiget / wann sie dannoch in diser von dem Teuffel eingegebenen Verzweiflung hoffet / wann sie dannoch in diser höllischen Finsternus jhren Glauben behaubtet/ wann sie der in jhrem Hertz gantz verborgenen Gnad mitwürcket/ die schuldige Treu erweiset / nichts von den gewohnlichen gutten Wercken auslasset; so kan man mit gröstem Fug sagen/ daß dise Seel ein übernatürliches / übermenschliches / ein Christliches und innerliches Leben führe / und GOTT dem HERRN die gröste Ehr gebe in disem Stand deß innerlichen Creutz / wann sie es nur gern annimbt/ damit sie die Verlassung / so GOttes Sohn an dem Creutz gelitten hat / ehren könne.

Liebe Seel! was haltest du von di-

sem Creutz? wie wilst du dich darein schicken? bitte GOtt daß er dem bösen Feind keinen solchen Gewalt über dich zulasse / daß er dich nit über deine Kräfften anfechte. Maria mus allhier dein Zuflucht seyn.

2.

Daß fürtreffliche übermenschliche Leben übet sich in allerhand Creutz und Leyden / innerlich- und äusserlich: es scheinet aber / daß die Seel niemahl so hoch in der Vollkommenheit steigen könne / als wie in dem innerlichen Creutz / es komme alsdann solches unmittelbahr von GOTT / oder von denen Creaturen / oder auch von uns selbsten aus Mangel der Abtödtung her. Es ligt wenig daran / wer das Creutz woran wir hangen / gemacht / unsere Freund oder Feind / GOTT / oder wir selbsten / wann es nur ein Creutz ist / und daß wir wol steiff / und freywillig daran gehäfft seynd / so muß es gnug seyn. Die Ursach unserer Freud muß seyn / daß wir gecreutziget seyn / seye es wie jhm wolle / schuldig /

oder

oder unschuldiger Weiß: GOtt bedienet sich aller diser Gelegenheit seine durch unsere Sünden verletzte Ehr zu ersetzen / und gibt zu / daß so lang wir in disem elenden Stand verharren / überall Creutz finden / und diß ohne Unterlaß. Eine Seel / so GOtt schon verkostet / hat ein Creutz / da sie sich gefangen befindet von denen weltlichen Geschäfften / wann sie die Nothwendigkeit deß Leibs annemmen muß / wann sie die Auffruhr der Anmuthungen muß spühren / wan sie sich verfinstert befindet durch ihre Sünd / ihre Unvollkommenheit / wann die Schwäre deß Leibs / so zu der Boßheit genaigt / sie überwündet. Alle dise Widerspenstigkeiten creutzigen sie / ziehen sie ab von der ruhigen und trostreichen Besitzung GOttes / aber / wann sie Treu / und beständig ist / häfften sie dieselbe vil enger und stärcker an die Erfüllung deß Göttlichen Willen.

Dises erfordert ein ungemeines Licht: und eine besondere Stärcke der Gnad / und so lang uns GOtt dise

Gnad nit gibt jhn mitten in dem Leyden zu lieben / so klagen wir allezeit über die Armseligkeit dises Lebens und übers die Strengheit unsers Elends; dann wir entdecken nit die Krafft / so in dem Leyden verborgen / uns an GOtt zubünden. Sie ist groß und starck / wiewol sie von wenig verkostet wird. Sie ist wenig bekandt / noch weniger wird sie gesucht / weil sie nit so süß ist / als die jenige / so empfunden wird in dem Licht / und in dem Trost. Aber es ist mir gnug / O GOtt! wann ich nur wol mit dir vereiniget bin / ich verlange nit die annembliche Würckung der Vereinigung. Die Reingkeit befindet sich in derselben nit so fast / als in der anderen.

In dem Stand der Süsse gibt sich die Barmhertzigkeit GOttes zuerkennen / und es ist die Zeit die selbe zu loben: zur Zeit der Finsternus und deß Leydens erzeiget sich die Allmacht und Gerechtigkeit GOttes am maisten / und es ist als dann Zeit / die

selbe

selbe zupreisen. Es ist eine grosse Vergnügung für die Seel/ wann sie waist/ daß die Vollkommenheiten GOttes können in jhr geprisen werden/ sie seye in dem Stand wie sie wolle / wann sie nur in der Gnad ist.

Es gibt bißweilen etliche Augenblick / in welchen GOTT uns dem Schein nach uns selbsten überlasset/ alsdann kombt uns unsere Schwachheit so groß vor / daß eine geringe Widerwärtigkeit uns zuboden würfft. Ein anderes mahl aber / wann uns GOtt unterstützet / so wird ein gantzes wider uns in den Harnisch geschlossenes Kriegs-Heer nit erschröcken. Lassen wir uns nur von der Gnad leithen / sonderbahr / wann sie uns auff solche Beschaffenheit acht zugeben anführet. Dise Seel wird alsdann erkennen / wie sehr sie von GOTT hange / wie schwach sie seye. Alsdann wachset das Vertrauen auff GOTT / und zugleich das Mißtrauen auff sich selbsten. Sie erkennet durch jhre aigne

Er-

Erfahrnus / daß GOtt abtödte und lebendig mache / wann es ihme gefällig / und daß er allein unser einzige Unterstütz seye. Doch ist zuwissen / daß auch in disem elenden verlassenen Stand die Gnad GOttes niemahl ermangle. In der grösten und gefährlichisten Anfechtung ist GOTT in unserem Hertz mit seiner Gnad / uns beyzustehen / wann wir ihn nur anruffen.

Ich hab vil Verfolgungen gelitten / GOTT der HERR aber hat mich aus allem heraus gezogen. Timoth. 2.

Der XXVIII. Tag.

Alle die/welche andächtig in Christo leben wollen/ werden Verfolgung leyden. Timoth. 2.

Fortsetzung der gestrigen Materi.

1.

Damit du dann liebe Seel! in stätter Vereinigung mit GOtt verharrest / wird von dir nichts anders erfordert/ als daß du seyest in der äussersten Gleichförmigkeit zu allem Stand deß Leydens / und deß Creutz/ oder aber der Freud / und Göttlichen Trosts. Alsdann/ daß du einen steiffen Willen habest dich völlig ohne Außnamb GOtt zu schencken. Das Licht und der Göttliche Trost machen wol/ daß die Seel auff GOTT mehrers auffmercke / aber nit/ daß sie mehrers vereiniget werde. Der liebende Will in dem Leyden liebet vil stärcker / und

leb-

lebhaffter / als in dem Liecht / und in dem Gebett / wann er es schon nit mercket. So must du dann die Vereinigung mit GOtt nit von dem Trost / sonderen von dem Leyden abmessen: je mehrer und vollkommener du leyden wirst / desto mehrer und enger wirst du mit GOTT vereiniget seyn. Und dises ist eine aus den Fürtrefflichkeiten deß übermenschlichen Lebens / daß nemblich je schwerer das Creutz / desto angenemmer es seyn wird.

Ich kenne eine gewise Seel / welche aus der waiß vil leydet / und zwar allerhand Zuständ / äusserlich / und innerlich / an dem Leib so wol / als an der Seel / sie leydet alles gantz trucken / ohne Trost / durch den Glauben allein / daß GOTT es also wolle / ohne daß sie erkennt die Schönheit deß Creutz / als allein / wann es auffhöret. GOtt will nit / daß sie getröst werde durch einen Trost / welcher freylich vil von der Reinigkeit ihrer Liebe entnemmen wurde. Sie sagte mir einstens folgende Wort:

Ich hab gleichwol gemeynt / daß ich zu diser heiligen Zeit mehr als sonst wurde von der liebe GOttes entzündet werden / aber / daß GOtt erbarm / niemahl bin ich mehrers zerstreuet gewesen in meinem Gebett / wie wol ich das Buch allezeit in der Hand haltete. Mein Geist ware nit mehr fähig der innerlichen Beschäfftigung / es fallete mir von GOtt nichts ein / es scheinete / ich habe keinen Glauben / keine Hoffnung / keine Liebe.

Die Warheit zu bestehen / ich bin jetzt / und befinde mich gantz anderst / auf einen gantz anderen Weeg: GOtt hat es also gefallen / GOtt hatte mich an dem Anfang durch den Weeg deß Lichts / und der Süssigkeit geführet / aber ich hab es mir nit gnugsamb zu Nutzen gemacht. Aus gerechtem Urthel GOttes bin ich auff einen anderen Weeg / welcher voll der Strengheit / und Finsternus ist. GOtt seye auch in disem Weeg gelobt / und gebenedeyet. Was mich am maisten schmertzet / ist / daß ich GOtt nit Treu

bin

bin zu vil vorfallenden Gelegenheiten die Tugend zu üben. Es ist auch wahr/ daß mich die Anfechtungen offtermahls angreiffen/ und zwar so starck/ daß ich mir billich förchte/ in ein schwere Sünd zufallen/ weil ich mich offt darinn auffhalte. Bißweilen führet mich alles zu GOtt/ ein anderesmahl wendet mich alles von ihme ab; also zwar/ daß ich nit mehr in der würcklichen Liebe bin/ aber wol in der würcklichen Anfechtung. Vor disem ware ich gleichsamb unempfündlich/ anjetzo empfinde ich auch die geringste Sachen. Ich befinde mich jetzt in einer solchen Verfassung/ daß ich vermeine niemahl einigen Trost gehabt zu haben: wann ich ein guttes Werck vor mir hab/ so empfinde ich eine Trägheit/ und Widerspenstigkeit. Die eintzige Einbildung der Armuth verursachet ein grossen Schröcken in mir/ welcher mich stätts plagt. Ich förchte die Verachtung; wann ich nur an den Schmertzen gedencke/ so ertattere ich/ alles thut mir wehe/ und was noch ein Zusatz der

Bitterkeit ist / die Gemüths-Erhebungen / so ich zu GOtt thue / trösten mich nit mehr / wie vor disem. Wo kombt alles dises her ? nit aus Mangel der Gnad / so ich gnugsamb habe / sondern aus Mangel der Treu / so ich nit gnugsamb übe. Was braucht es vil / wann GOtt mich nit wunderbahrlich behütet / so kan ich in grobe Fähler fallen. Was mich noch mehrers erschröcket / ist / daß ich in disem Stand über aus hart / ja vil mehrer empfinde den Verlurst der zeitlichen Dingen / als der Ewigen ; dann wann ich in dem Verlurst / in der Beraubung GOttes und seiner Gnaden so empfindlich wäre als in der Beraubung der Zeitlichen / so wurde ich mich trösten. Ich verrichte schier kein Gebett / oder zum wenigisten verrichte ich es nit recht. Ich communicire voll der Zerstreuungen / und dises ängstiget mich nit / ich gehe auff in der geringsten Gelegenheit / es muß nit vil seyn / daß mich erzürnet. Dises alles kombt daher / daß ich / der mir gegebenen Gnad nit Treu seye /

und

und dises ängstiget mich sehr. Doch aber hab ich heut einen gutten Tag gehabt / ich will dir liebe Seel! eröffnen / was mir GOtt eingegeben.

2.

Liebster GOtt! was ist der Mensch / wann du jhn nit haimbsuchest? wie groß ist seine Armuth / sein Noth / sein Armseligkeit: ich hätte es nie geglaubt / wann ich es nit selbsten erfahren hätte in diser kurtzen Zeit meiner Verlassenheit.

Liebe Seel! wie groß ist deine Schwachheit; wie tieff ist deine Unfähigkeit! es ist kaum zuglauben. Fasse diselbe recht / erkenne sie / vergesse sie niemahl. Und dises ist die erste Frucht deß inwendigen Creutz / aber layder! wie wenig Menschen gedencken an dieselbige.

Was kan ich / O GOtt / ohne dich? mein Verstand ist nichts / als eine finstere Gefängnus: mein Hertz ist nichts / als eine Herberg allerley böser Gedancken. Es ist keine eintzige gutte Naigung darinn / sonderen eine unerhörte

hörte zu dem Bösen. Ach? jetzt erkenne und sihe ich die unumbgängliche Dependenz/ die ich von GOtt hab/ sie ist grösser als der Schatten von einem Leib: niemahl bin ich also vernichtet/ niemahl so versenckt in meiner Nichtigkeit gewesen. Ich kan weder in mir/ noch in einem anderen Geschöpff einige Beständigkeit finden: alle zusammen genommen/ werden den jenigen/ so von GOtt verlassen/ nit unterstützen können. O wie eytel ist dann der Trost/ so von jhnen kombt/ wann der Göttliche Trost abgehet!

Wie dörffte ich mich würdig schätzen der mindisten empfindlichen Gnad nach der traurigen Erfahrnus/ die ich von meiner äusseristen Armseligkeit/ und Schwachheit habe? In der Warheit/ wann mich GOtt in die Höll stürtzen wurde; so wurde ich mich nit verwunderen/ ja ich wurde seine Barmhertzigkeit loben/ und preisen/ daß er mich so lang gedultet habe. Es nimbt mich nit Wunder/ wann ich falle/ dann was Wunder? daß die

Schwach-

Schwachheit selbst schwach seye? was mich so gar ernidriget / ist die Widerspennigkeit / die ich empfinde / auch etwas weniges zuleyden. Was wurde ich thun / wann ich mit innerlichen Peynen untertrucket wurde? wie wurde es mir ergehen / wann ich noch darzu mit äusserlichen Plagen überhäuffet wurde? O wie weit bin ich entfernet von der Gedult der heiligen! wie weit bin ich von der Liebe / die sie gegen dem Leydem gehabt haben.

Ach mein Seel! ernidrige dich biß zu dem Abgrund deiner Nichtigkeit. Glückselig / und aber glückselig ist derjenige / der allezeit in der Forcht stehet. Es lasset uns GOtt mit Fleiß in der Ungewißheit unserer Seeligkeit. Es waiß niemand / ob er der Liebe / oder deß Haß würdig seye. Das Creutz diser Ungewißheit ist ein grosses Creutz. GOtt lasset offt zu / damit wir zuleyden haben / daß wir fallen in einige Zweiffel unseres Stands / unserer innerlichen Beschaffenheit / und / was gar aus der Weiß / ist / daß auch das

die

die jenige/ von welchen wir Rath einhollen/ eben so wohl in Zweiffel stecken/ als wir/ und dörffen uns keine Sicherheit geben.

Es ist eine grosse Mühe/ durch einen sehr schwären Weeg wanderen / und darzu nit wissen / ob diser Weeg uns nit von unserem Zihl abführe / oder aber / ob es der rechte Weeg seye ; zweiflen/ ob wir uns nit aus Schwachheit/ oder vil mehr aus Betrug / als aus Anführung der Gnad in dem Stand befinden / den GOtt von uns begehret / das ist gewiß ein schwäres Creutz in dem Geistlichen leben. Doch aber dienet diser Zweiffel über aus vil/ daß die Seel allem ihrem Nutzen absterbe / sich reinige / die liebe GOttes anfrische / wann sie sich mitten in ihren Peynen auff eine blinde Weiß in die Schooß / in die Händ GOttes würfft / und sich seiner Vorsichtigkeit / Lieb und ;Gnad völlig übergibt.

Ich halte darfür/ daß/ was wir auff diser Welt leyden / bey weitem

nit zuvergleichen mit der künfftigen Glori / welche uns wird geoffenbahret werden. Rom. c. 8.

Der XXIX. Tag.

Uberlise die gestrige Betrachtung.

Der XXX. Tag.

Ihr könnt nit theilhafftig werden deß Tischs deß HErrn / und deß Tisch der Teuflen. 1. Cor. 10.

Wir müssen unsere aigene Unvollkommenheiten leyden und übertragen.

I.

Als ich einstens mit einem Diener GOttes von der Gedult redete / hab ich von jhme gelehrnet / daß die Gedult sich nit allein auff die Frembde / sonderen auch auff die aigne Unvoll-

kommenheiten erstrecke; wir müssen dise sowol/ als jene mit Gedult ausstehen.

Liebe Seel! nachdem du gesündiget/ so must du nit lang aus suchen mit Aengstigkeit/ Kleinmüthigkeit/ und Schamröthe/ wie du dich von disem Ubel heylen könnest / du schämest dich offt nit so fast von wegen der verletzten Ehr GOttes / als von wegen der deinigen. Du must dir in der Hitz nit allerley vörnemmen/ du wollest so vil Erforschungen/ Betrachtungen/ so vil Strengheiten und Gebetter verrichten/ sonderen du solst zuvor wol zu Gemüth führen die Beleydigung GOttes / die verlohrne/ oder verletzte Ehr GOttes/ das mißfallen/ so GOtt ab deinen Unvollkommenheiten hat/ als dann thue dich zu einer rechtschaffenen Reü und Leyd auffmunteren / dieselbige erwecken/ damit du also bald die GOTT dem HErrn durch deine Sünd zugefügte Unbild ersetzest. Dises wird verursachen/ daß du mit Gedult/ Frid/ und Ruhe die Erkandtnus deiner Armseeligkeit aussteheſt : freylich ist uns

dise erkandte Armseeligkeit unangenemb/ sie betrübet uns auch/ aber es geschicht offt / weil wir unsere Verächtlichkeit nit gedulten können; wir schämen uns vor uns selbsten / daß wir so schwach / so armseelig/ so zerbrechlich seyen/ daher kombt offt die Unruhe / die Angst / die Beschämung / daß wir unsere Sünden in der Beicht verbliemblen / nit alle Umbständ heraus sagen / bloß so vil entdecken/ als es höchstens nothwendig ist. Der jenige/ der die Ernidrigung liebet / der die Verachtung nit acht / der nit mehr will angesehen seyn / als er in der Sach selbsten ist / wann alle seine Fähler entdecket wurden / keinen Scheu tragt / eine offentliche Beicht zuthun / derwird ab seiner Schwachheit und Armseeligkeit nit unruhig/oder ängstig werden/ sonderen wird sich vil mehrers erfreuen in den grösten Ernidrigungen / in Spott und Schand. Discite à me, quia mitis sum & humilis corde, & invenietis requiem animabus vestris.

So muß du dann Liebe Seel! nach dem du in einen Fåhler gefallen / die Zeit umb sonst nit anwenden in Angst/ Betrůbnus / und Kleinmůthigkeit von wegen deiner Schwachheit / sonderen dich gantz vor GOtt ernidrigen. Och ruhig und gantz zerknirscht von GOttes wegen verbleiben; als dann wirst du vil fåchiger zu der Vereinigung mit GOtt werden / allwo die Ubung der Tugend ohne Kleinmůthigkeit zufinden.

Alsdann kỏnnen wir sagen mit grỏstem Vertrauen auff GOttes Barmhertzigkeit / cor contritum & humiliatum Deus non despicies, ich verstehe / daß die Zerknirschung fůr GOtt / die Demůthigung fůr uns setze. Dise wol verstandene / und Treu in das Werck gestelte Ubung lasset die Seel in grỏster Ruhe / machet sie demůthig / und mitleydig zu den Fåhleren / welche von anderen begangen werden / wider welche sie niemahl auffgehen wird / dann sie ůbet sich in Ubertragung ihrer eignen Fåhler / welche / als weit empfindlicher eine grỏssere Gedult vonnỏthen haben.

Es ist eine Würckung der reinen Liebe/ wann die Seel ein Mißfallen hat von denen begangenen Fähleren/ und sich darbey nit ängstiget von wegen der darauff folgenden Demüthigung. Sie muß betrübt seyn von wegen der Beleydigung GOttes/ aber sich erfreuen von wegen der Beschämung/ die für sie daraus entstehet; dann gemelte Demüthigung zernichtet uns/ straffet unsere Hoffart/ und ersetzet die GOtt zugefügte Unbild. Wie offt geschicht es/ daß wir alles anfangen und thun/ anzuzeigen/ daß wir nit gefählt haben. Wir scheuen uns unsere Armseeligkeit zuentdecken/ und wir wollen sie nit/ als mit gröster Mühe und gleichsamb gezwungner Weiß bestehen/ wir wollen unseree Fähler nit bekennen: und dises haben wir von der Erfahrnus/ wider welche die Seel nichts sagen kan/ als daß sie fein rund heraus bekenne/ daß sie aus der Weiß armseelig/ und zum fallen genaigt seye.

Die Gedult/ Langwirigkeit/ und Großmüthigkeit seynd höchstens nothwendig/ damit wir uns eine Ruhe

schaffen

schaffen in dem Weeg GOttes: die Christliche Vollkommenheit lasset sich nit über Knye abbrechen: man muß vil Jahr seine Fähler/ seine Schwachheiten mit Gedult übertragen. Es ist eine grosse Unvollkommenheit/ so die aigne Lieb in uns verursachet/ wann einer will geschwinder in dem Weeg der Gnad fortschreitten/ als GOTT zulasset. Und daher geschicht es/ daß wir uns öffters beschäfftigen mit uns selbsten/ und mit Betrachtung unseres Stands/ als mit GOtt: wir seynd so voll der uns betrübenden Gedancken/ daß wir nichts rechts thun/ daß alle unsere Mühe vergebens/ daß es mit uns nichts; als eine lautere Armseeligkeit seye: wir wollen schier an der Seeligkeit verzweiflen/ wann es nit geschwindt hergehet. Wann wir eine Ruhe wollen haben/ so müssen wir uns entwöhnen von disen Gedancken. Was nutzet es so vil Anmerckungen und Bedencken auff uns zumachen? das beste ist/ wann wir uns/ wie wir immer seynd/ in die Armb JEsu Christi werffen/ ohne daß wir etwas anders

ansehen / als jhn / ohne daß wir einige Unterstitzung suchen als allein auff jhne.

2.

Wann wir uns vornemmen / uns mit GOtt allein zu beschäfftigen / und gäntzlich auff jhne zuvertrauen / und zuverlassen / auch an unsere Fähler und zerbrechlichkeit nit mehr zu gedencken / so setzen wir dieselbe keines weegs auff die seithen / sonderen GOtt entdecket uns die selbe auff eine Weiß / so unvergleichlich besser ist / als wie wir sie durch unsere Kräfften erkennen könnten. Wir finden zugleich in jhme eine stärckende Hilff zu unserem Fortgang / die wir nit haben / wann wir von uns selbsten wollen fort kommen.

Was hilfft es / wann wir über uns selbsten böß seynd? machen wir es wie wir wollen / so werden wir dannoch allezeit unvollkommen seyn. Was können wir von unserem Grund erwarten / als daß er Distel und Dorn hervor bringe? wann wir schon allen Fleiß anwenden / denselben zu ackeren.

So

So lang wir in uns selbsten verbleiben/ so werden wir allezeit in der Unvoll-kommenheit verharren. So sollen wir dann/ so bald es seyn kan/ uns selbsten auff GOtt verlassen. Wann wir wer-den gelehrnet haben/ daß eine grössere Sorg auff GOtt/ als auff uns zu hä-ben seye/ als dann werden wir in dem Weeg GOttes auff ein gantz andere Weiß/ als wir bißhero gethan/ wan-deren. Und wir werden bald finden das Land deß Fridens. Das gröste Ge-heimbnus deß innerlichen Fridens ist/ daß man sich von der Gnad besitzen lasse/ welche uns bald lifferet zum Streit mit den Anmuthungen/ bald uns würffet in das innerliche und äus-serliche Creutz und Leyden/ jetzt lasset sie uns in der gemeinen Betrachtung/ jetzt erhöchet sie uns zu dem beschau-lichen Gebett/ und dises auff unter-schidliche Manier/ jetzt hat es das Ansehen/ als führte sie uns durch ei-nen Weeg/ auff welchem wir werden Mühe noch Arbeit erfahren: jetzt aber lasset sie uns die gröste Beschwernussen empfinden. Unter allen disen Verän-

derungen geniesset die Seel eine beständige Ruhe / weil sie sich völlig dem Wolgefallen Gottes überlassen hat / sie ist zufriden/in was für einem Stand sie sich befinde / sie ist an nichts gebunden/ als alleinig an dem Wolgefallen GOttes.

Was mich anbelangt / Leyder! unterlige ich all zu offt / meiner zornigen Natur / meinem Hoffärtigen Gemüth; doch aber befleisse ich mich also bald zu besseren / und dessentwegen mich zu demüthigen. Es ist eine grosse Armseeligkeit / wann man allezeit unvollkommen verbleibet / und sich von seiner Geistlichen Kommentlichkeit nit heylen kan / man muß doch allhier als wie in dem leiblichen Gedult tragen. Es ist mir neulich der Gedancken eingefallen / ich solle dise meine Einöde/ allwo ich jetzt wohne / ein Spitall der Unheylbahren nennen / und nur armseelige Geistliche darinn auff- und annemmen / welche zwar einen gutten Willen haben / ihre Fähler zu besseren/ bleiben dannoch allezeit mit denen selben behafft: zu Venedig ist ein Spit-

tall/

fall/ worinnen die an dem Leib unheylbahre seynd/ dises mein Spittall aber wäre für die jenige / so an der Seel nit zu heylen seynd.

Mein Gerechter lebet von dem Glauben. Heb. c. 10.

Der XXXI. Tag.

Liebe Brüder/ sehet an als eine Ursach einer vollkommenen Freud die unterschidliche Widerwärtigkeiten / so euch zukommen. Jac. 1. 2.

Wir sollen uns in der Widerwärtigkeit erfreuen.

1.

DEr übermenschliche Christ / soll sich für glückseelig schätzen/ und GOtt dem allmächtigen Danck sagen in der Widerwerthigkeit.

Die Weiß und Manier / so die Christen in ihrem Wandel halten / hat in sich etwas wunderbahrlichs. Sie

bekennen und glauben es festiglich/ daß jhre wahre Glückseeligkeit auff diser Welt bestehe in dem/ daß sie vil leyden: wo ist aber der jenige/ der GOtt dancket/ daß er das Gesicht verlohren! wer ist der jenige/der ein Opffer-Tafert auffhencket/ daß er der Gesundheit beraubt/ in eine schwere Kranckheit gefallen! in seinem Rechts-Handel den kürtzeren gezogen/ oder seines Diensts entsetzet worden? wo ist der jenige zufinden/ welcher jenen Tag/ an welchem jhme ein Unglück widerfahren/ für glückseelig haltet/ und den selbigen jährlich feyret? wo kombt dises her? aus deme kombt es her/ daß der Glauben der Christen anjetzo gar schwach/ und lau seye/ diminutæ sunt veritates à filijs hominum. Wir haben freylich den Glauben von den Apostlen/ und von den ersten Christen ererbet/ aber der von so lang her schon von jhnen zu uns kommende Glaub hat das beste/ so in jhme ware/ verlohren. Das ist/ der Glaub ist nit bey uns/ als wie bey jhnen die Regel und Richtschnur unserer Wercken.

Die

Die Apostlen glaubten freylich/ daß der jenige glückseelig seye/ der da leydet/ halteten sich auch selbst für glückseelig/ wann sie vil ausgestanden. Also prôglete sich der H. Paulus in der Widerwertigkeit/ also frolocketen die von der Jerosolymitanischen Obrigkeit gegaißlete Apostel/ daß sie würdig gehalten worden/ etwas für Christo zuleyden: also haben die Christen in der ersten Kirch mit freuden zugesehen / daß man sie ihrer Gütter beraubt. Und dises ist der Verstand der Worten deß H. Jacobi. Omne gaudium existimate fratres.

Als wolte er sagen/ meine Brüder/ es klecket nit ins gemein zu glauben/ was JEsus Christus gesagt hat von dem Glück diser Leydenden. Das ist gar leicht/ wann man nit leydet / aber wann ihr werdet überhäuffet werden mit unterschidlichen Widerwertigkeiten/ als dann solte euer Glaub so lebhafft/ so kräfftig seyn/ daß ihr glauben könnet/ eine gnugsame Ursach der Freud zu haben.

Ach wie glückselig wäre ich O GOtt/

wann ich all mein Freud kunte in der Widerwertigkeit haben! wie ruhig soll der jenige seyn/ welcher auff diser Welt nichts anders fürchtet/ als daß zeitliche Glück! diß ist jener Frid/ der der Welt unbekandt/ der von ihr nit kan herkommen/ welcher/ liebster Heyland! allein seyn kan das Werck deines Exempel/ und deiner Gnad.

2.

Was seynd für unterschidliche Nutzbahrkeiten deß Leydens? Die Freud kan von keiner Sach herrühren / als von einem gegenwertigen gutten Gegenwurff. Nun aber will ich allhier vorstellen / was das Leyden guts mit sich bringet / und was wir ansehen müssen als einen Gegenwurff unserer Freud/ omne gaudium existimate. Das Leyden macht uns Christo gleichförmig. Ist es nit für einen Christen eine grosse Ehr/ wann er seinem Maister gleichet? wann er mit den Apostlen sagen kan/ daß er mit der Liberey JEsu Christi angekleydet/ daß er an seinem Leib jene Zeichen/ und Wundmahlen trage/ durch welche er von dem anderen kan unter-

scheidet/

scheidet / und erkennet werden. Ego stigmata Domini JEsu Christi in corpore meo porto.

Wann wir auff diser Welt leyden / so thun wir gnug für die unseren Sünden gebührende Peyn / welche wir sonsten maistens in dem Fegfeur ausstehen müsten. Ach wie nutzlich ist uns diser Wechsel? ach wie vil grösser ist der Unterschid deß Lohns / so wir empfangen für die hiesige / als für die dorthige Peyn?

Das Leyden macht / daß wir uns selbsten / und allen erschaffenen Dingen absterben. Es scheinet / als thätten die uns betrübende Geschöpff uns von ihnen abschölen / in dem sie uns nichts als Bitterkeit verkosten lassẽ. Es scheint / daß sie uns gegen GOtt treiben / urgebant Ægyptii populum de terra exire velociter.

Das Leyden erleuchtet unseren Verstand / und machet / daß wir jene strenge Evangelische Lehr fassen / welche die Glückseelige diser Welt nit fassen wollen. Es ware der Tabernacl deß alten Gesatz bey dem Tag mit einer Wolcken bedecket / dardurch das Glück bedeutet / und

und bey der Nacht / das ist in der Widerwertigkeit / mit einem erleuchtenden Feur umbgeben ware. Per diem operiebat illud nubes & per noctem quasi species ignis.

Das Leyden verursachet / daß wir die strengiste Tugenden üben. Also bringt der Rebstock nie mehr Frucht / als wann er beschnitten worden. Omnem palmitem qui fert fructum, purgabit eum ut fructum plus afferat.

Durch die Widerwertigkeit wird die Seel gereiniget / und zu einer vollkommenen Vereinigung zubereitet. Also hat der Patriarch Jacob / nachdem er mit dem Engel gestritten / den Namen veränderet / und an statt Jacob den Namen Israel / das ist / der GOtt sihet / angenommen / nequaquam Jacob appellabitur nomen tuum, sed Israël.

Das Leyden ist ein Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl / weil es das empfündlichiste Zeichen ist der Göttlichen Liebe. Wir können auch unsere gegen ihme tragende Liebe nit besser zeigen /

als durch die für jhne ausgestandene Widerwertigkeit.

Endlich ist das Leyden auff diser Welt das Pfand und die Maaß der künfftigen in dem Himmel zukommenden Freuden/ gaudete quoniam merces vestra copiosa est in cœlo. Aber auch auff diser Welt / je grösser die Widerwertigkeit / desto mehrer befleisset sich JEsus dieselbe zuverzuckeren durch überhäuffenden Trost : sicut abundant passiones Christi in nobis, ita & per Christum abundat consolatio nostra.

Ach liebster Heyland/ gibe mir einen Theil deines Leyden / dardurch werde ich die Ehr haben dir gleich zuseyn / ich werde für meine Sünden gnug thun/ ich werde mich von denen Creaturen abschölen/ ich werde die Evangelische Warheit recht ergründen / ich werde fähig werden deiner himmlischen Gaben/ ich werde sicher seyn/ daß du mich liebest/ und ich dich/ ich werde Ursach haben zu begehren deine Glori in dem Himmel / und deine Tröstungen auff diser Welt. Was ist das vor ein Glück/

was ist das vor eine Ursach der Freud: Omne gaudium existimate fratres.

3.

Ein Christ muß sich glückseelig schätzen / wann er durch unterschidliche Widerwertigkeiten geprüffet wird. Der H. Jacobus sagt nit / daß wir eintzige Widerwertigkeit für eine grosse Freud sollen ansehen / sonderen die vilfältige / so uns widerfahren können / cùm in varias tentationes incideritis. Das ist so vil geredt / daß / wofern einer die gantze Glückseeligkeit / so aus dem Leyden entstehet / verkosten will / der müsse nothwendiger Weiß sich in dem Stand der Widerwertigkeit befinden / in welchem eine nach der anderen kommet. Also haben es die Heilige von GOTT begehret / wann er jhnen ein Creutz genommen / haben sie gebetten / daß er jhnen ein anders schicken solte.

Dise Widerwertigkeiten müssen unterschidlich seyn / dann diser / der da mit Gedult die Kranckheit deß Leibs leydet / wird nit ohne grosse Peyn die Verachtung ausstehen. Also hat ein Christ die Ursach einer vollkommenen Freud

Freud nur wann er / wie der Königliche Prophet sagt/ das Feur und das Wasser ausgestanden / und wann er alle und unterschidliche Prüffungen durchgangen / durch welche GOTT pflegt seine Auserwöhlte zuführen. Omne gaudium existimate fratres, cum in varias tentationes incideritis.

Ach wie weit bin ich von disen Gedancken entfernet! es ist wol weit von mir / daß ich mein Glück/ meine Freud solte suchen in dem Stand der Widerwertigkeit. Ja die geringste Peyn / so ich auszustehen / macht / daß ich vermeine der Unglückseeligiste zuseyn. Entdecke mir dann O HERR! die Süssigkeit / die gehaime Salbung deines Creutz/ damit ich daß selbige umbfange / damit ich in- und mit dem selbigen lebe/ und angehefft verbleibe.

Alle deine Grund-Reglen liebster Heyland! seynd ein Gegenwurff meines Glaubens. Du hast für glückseelig ausgesprochen die jenige/ so da leyden / wo kombt es dann her/ daß die geringste Quall mich zur Ungedult bewege?

wege? daß sie mich in Harnisch bringe/ daß ich murre und klage?

Wann ich mich nit glückseelig schätze in dem Leyden/ so fählet es an dem Glauben. Wann ich aber glaube/daß ich in dem Creutz und Leyden glückseelig seye/ was ist es für ein entgegen gesetztes Wesen zwischen meinem Glauben/ und denen Bemühungen/ so ich anwende alles Leyden von mir zu schieben?

Die Ehr/ so du dem Creutz und Leyden hast angethan/ da du bist ein Mensch der Schmertzen worden/ Vir dolorum, die ewige Freud/ so als eine Belohnung darauff gehöret/ solle mich ja dahin bewegen/ daß ich in dem Leyden meine Ehr und Freyd setzen solte.

Wann erkenne ich besser die Nichtigkeit der irdischen Gütter? wann bin ich mehr versicheret/ daß du mich liebest/ und daß ich dich liebe? wann hab ich die gröste Zeichen meiner Gnaden-Wahl/ als in der Widerwertigkeit/ wann ich dieselbe ohne Klag/und

dir

dir zulieb ausstehe ? gestärcket durch deine Gnad / angefrischet durch dein Exempel / liebster Heyland / will ich hinfüran meine Freud suchen/und setzen in dem Leyden/ ich will mich glückseelig schätzen/ nit wann das Creutz ein End wird haben / sonderen wann eins auff das andere kommen würdet.

Du hast/liebster JEsu! dein gantzes Leben in der Mühseelig- und Nichtigkeit/ in dem Creutz und Leyden zugebracht/ du hast es geendiget in den grausamisten Schmertzen und Wehethumb / wie wirst du / O Göttliches Haupt der Außerwöhlten deine Glider erkennen/ wann sie dir nit gleichförmig seynd.

Setzet alle eure Freud in dem daß ihr in unterschidliche Verrichtungen werdet fallen. Jac. 1.

Wer-

Verzeichnus.

Der von Tag zu Tag vorgeschribenen Christlichen Gedancken.

1. Tag. Wie der menschliche Sinn dem Göttlichen entgegen gesetzt seye. pag. 1.
2. Daß man Creutz und Leyden lieben müsse. 14.
3. Die Warheit befindet sich eintzig und allein in dem Geist deß Christlichen Lebens/ daß übrige ist nur eine Eytelkeit. 22.
4. Von der Abtödtung / oder Geistlichen Tod. 33.
5. Wie daß in uns habende/ und zugleich das innerste Leben abzutödten. 39.
6. In dem Christenthumb seynd underschidliche tugendsame Leben/ welche alle nach dem Leben Christi eingerichtet seynd. 48.
7. Man muß das Creutz lieben. 61.
8. Etliche Grund-Reglen deß Christlichen Lebens. 71.

9. Andere Grund-Satzung deß übermenschlichen Lebens. 81.
10. Von der Abstraffung deß Leibs. 87.
11. Von dem Betrug der jenigen so den Leib nit casteyen wollen. 93.
12. Das Leyden ist an statt der Tyrannen / welches unser Leben zu einer stätten Marter macht. 102.
13. Der wahre Christ muß allezeit etwas zuleyden haben. 109.
14. Liebe Seel überlise / an statt der heutigen Betrachtung / die gestrige und vor gestrige. 114.
15. Von dem äusserlichen Creutz in dem Verlurst der zeitlichen Gütter. 115.
16. Von der Zufridenheit einer Seel / welche das übermenschliche Leben führet. 123.
17. Uberlise die gestrige Betrachtung. 134.
18. Beschaffenheit eines Krancken / der den Leib in Schmertzen / und die Seel in Freuden hat. 134.
19. Uberlise die vorige Betrachtung. 148.
20. Daß man dises übermenschliche Leben nit führen köñe durch den menschlichen

lichen Geist/ und Vernunfft. 149.
21. Von dem Unterschid der zwey Vereinigungen. 157.
22. Andere Beschaffenheit eines Krancken/ allwo der Leib und die Seel in dem Creutz stecken. 163.
23. Fortsetzung der gestrigen Materi. 170.
24. Andere Fortsetzung der gestrigen Materi. 178.
25. Uberlise die 22. die 23. und die 24. Betrachtung. 187.
26. Wie man die Würckung der Gnad von der Natur unterscheiden kan. 188.
27. Von der Schwäre deß innerlichen Creutz. 199.
28. Fortsetzung der gestrigen Materi. 209.
29. Uberlise die gestrige Betrachtung. 218.
30. Wir müssen unsere aigne Unvollkommenheiten leyden und übertragen. 218.
31. Wir sollen uns in der Widerwärtigkeit erfreuen. 227.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Smackers, Theodor, 1659-1729

Christliche Gedancken Auff Alle Täg deß Monath Dem gecreutzigten Jesu von Nazareth König der Juden, Unterthänigist zugeschriben

Bd.: [1]

München (1721)

Asc. 2039-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262887-8
VD18 80193110